Leben
Des Kayserl. General-Feld-Marschalls
HERRN
Friedrich Heinrichs
Reichs-Grafen
von
Seckendorff
Bis auf dessen
Gegenwärtige Umstände
aufrichtig beschrieben
von
BELLAMINTES.
[d. i. Heinrich Cornelius Hecker]

Zweyte und vermehrte Auflage.

Amsterdam, 1739.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

DEr Graf von Seckendorff ist die Person, deren Nahmen, zu dieser Zeit, fast die halbe Welt im Munde führet, und deren gegenwärtigen Umstände so vielen Urtheilen unterworffen sind, daß man nicht weiß, welchem der meiste Beyfall zu geben sey. Ja! man muß in eine ausnehmende Verwunderung gerathen, wenn man auch Leute von Verstande, hiervon, etwas reden höret, wodurch sie, wider ihren Willen, zu erkennen geben, daß sie weder von dessen Person, noch Verdiensten zulängliche Wissenschafft besitzen. Eben daher hat man Anlaß genommen, die merckwürdigste Nachrichten, wie überhaupt von dem Leben, als ins besondere von dem gegenwärtigen Verhängnisse dieses, in der That, grossen Krieges- und Staats-Mannes, zu sammlen, und der vernünfftigen Welt, auf eine unpartheyische Art, vor die Augen zu legen. Man hat hierbey nichts von seinem Eigenen genommen; sondern ist demselben unverrückt gefolget, was so wohl in öffentli-

chen Schrifften an die Hand gegeben, als fürnemlich durch gnädiges und hochgeneigtes Wohlwollen hoher Gönner und grosser Freunde, denen der Herr Graf auf eine specielle Art bekandt, mitgetheilet worden: Welchen denn für sothane höchst-rühmliche und gütigste Communication, hiermit, unterthäniger und gehorsamster Danck abgestattet wird. Unnöthige Weitläufftigkeiten werden allhier nicht gefunden, sondern die gantze Arbeit bestehet darinnen, daß, jedoch ohne benennte Abtheilung, I. von des Grafen von Seckendorff Familie, Eltern und Geburth, II. von seiner Erziehung und Studien, III. von dem Antrit seiner Krieges-Dienste und denen darinnen erworbenen grossen Meriten, IV. von dessen Verwaltung hoher Staats-Geschäffte und Gesandschafften, wie auch denen dadurch erlangten hohen Verdiensten, und V. von der Ursache und Beschaffenheit seiner gegenwärtigen Umstände, aufrichtige Nachricht gegeben wird. Der hochgeneigte Leser bediene sich derselben nach eigenem Belieben, und gönne seine schätzbare Gewogenheit

Geschrieben
auf dem Schlosse Merschwitz,
den 26. Septembr. 1738.

Dem Verfasser.

Der Degen und die Feder sind die Schlüssel, welche grossen Geistern den Tempel der Ehren, ja, gar das Thor der Unsterblichkeit, öffnen. Ein von der Tapfferkeit geführter Degen verrichtet grosse Thaten, und eine von der Klugheit regierte Feder führet grosse Sachen aus: Finden sich aber beyde in einer Hand beysammen; so bringen sie Wunder-Wercke hervor. Hätte sich auch der unvergleichliche Held, der den Grund zur Römischen Monarchie gelegt, zu einem solchen Gipffel der Hoheit geschwungen, woferne es nicht von ihm geheissen: Ex utroque Cæsar? Hätte Franckreich wohl, in dem vorigen Jahr-Hundert, so viele Eroberungen gemacht, woferne es nicht verschiedene Generals gehabt, die den Degen im Felde, und die Feder im Cabinet, mit gleicher Geschicklichkeit, geführet? Jedoch wir haben nicht Ursache, uns nach dem Alterthum und auswärtigen Reichen lange umzusehen, da unser Teutschland uns eben solche Helden aufstellen kan, bey denen Mars die Brust, und Minerva das Gehirne zum Wohn-Platz eingenommen. Ich will, zum Beweise dessen, nicht erst die Asche eines grossen **Flemmings**, und anderer seines gleichen, aus welcher die Ceder eines unsterb-

lichen Ruhms hervor wächset, in ihren Mausoliés stöhren; sondern will bey den Lebendigen bleiben, und anitzo von demjenigen reden, dessen Verdiensten gegenwärtige Blätter geweyhet sind, nemlich von **Ihro Römisch-Kayserlichen und Catholischen Majestät würcklichen General-Feld-Marschalle und geheimden Staats-**Minister, **dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Heinrich Reichs-Grafen von Seckendorff, Meuselwitz, Oberzenn, Schnauderhainchen, Mumsdorff, Wuitz, &c. &c.** Gleichwie von dessen Heldenmuth und Tapferkeit so viel überwundene und geschlagene Feinde, und so viel überstiegene Mauren und Wälle, zu seiner Ehre, ein blutiges Zeugniß ablegen müssen: Also wissen die grösten Höfe von Europa, und die geheimden Cabinets derselben, von seiner ungemeinen Staats-Erfahrenheit, fürtrefflichen Klugheit und ausnehmenden Geschicklichkeit, mit vieler Ehre, zu reden. Welche gedoppelte Ehre dann seinem allerhöchsten Principal, jederzeit, zum vollkommensten Vergnügen gereichet; seiner gantzen Familie aber einen neuen und unvergänglichen Glantz beygesetzet. Denn hat der berühmte Herr von Lohenstein ehedessen geschrieben: „Ein Sohn, der es seinen Ahnen zuvorthut, giebet seinem Geschlechte mehr Licht, als der „künstlichste Schatten einem Gemählde Zierath; „Hingegen schüttet ein seinem Vater unähnlicher „Sohn den Schimmel der Vergessenheit, und den

Staub

„Staub der Schande auf die glänzende Ehren-„Bilder seiner tapfern Vor-Eltern, sich aber macht „er zu etwas wenigerm, als die Affter-Geburth „der doch so grossen Cameele ist:„ So scheinet es, als habe der Herr Graf diese Worte, von erster Jugend an, gleichsam als einen Denck-Zettel, vor Augen gehabt; allermassen seine eintzige und äusserste Bemühung dahin gegangen, daß er dem Ruhm seiner hohen Ahnen und Vorfahren nicht den geringsten Abbruch thun, sondern demselben vielmehr einen grossen Zuwachs verschaffen möchte. Und solches ist in der That erfolget, nachdem er, nebst vielen andern, durch seine Verdienste erworbenen hohen Vorzügen, die **Reichs-Gräfliche Würde** auf sein Hauß und Geschlecht gebracht, wovon an seinem Orte geredet werden soll.

Hier aber erinnert mich die Schuldigkeit, daß, ehe seine persönlichen Verdienste ins besondere vorgestellet werden, ich von diesem seinen berühmten Geschlechte, welchem so wohl die Martialische, als gelehrte Welt einen ewigen Danck schuldig ist, eine etwas umständlichere Beschreibung beyfüge. Ich thue solches so viel lieber, und, wie ich hoffe, zum Vergnügen meiner Leser, weil die Nachrichten, die mir davon zu Händen gekommen, nicht überall, oder doch nicht so gründlich, angetroffen werden.

* * *

Es ist von dieser Freyherrlich- und nunmehro zum Theil Gräflichen Familie, die sich je und allezeit,

zeit, in geistlichen und andern hohen Würden, signalisiret (wie dann Caspar **von Seckendorff**, Anno 1590. zum Bischoff zu Eichstädt und des Heil. Römischen Reichs Fürsten erwehlet worden; Arnold **von Seckendorff** aber, im 15. Jahr-Hundert, die Käyserliche Reichs-Vogtey in Ober-Teutschland verwaltet) schon von sehr alten Zeiten ein Vers bekandt gewesen, welcher auf dieses, und noch drey andere Reichs-Freye Fränckische Geschlechter, folgender massen, deutet:

Seinsheimii antiquissimi,
Einheimii splendidissimi,
Grumbachii opulentissimi,
Et Seckendorffii numerosissimi.

Teutsch wird es also übersetzt gefunden:

Seinsheimer die Aeltesten,
Einheimer die Stöltzsten,
Grumbacher die Reichsten,
Seckendörffer die Meisten.

Das Stamm-Hauß dieser Reichs-Freyen berühmten Familie, findet sich zwischen dem Marggräflichen Brandenburg-Anspachischen Schloß und Ober-Amte Codoltzburg, und Unter- oder Langen-Zenn: Ob aber der erste Erbauer desselben **Secko** oder **Sixt** genennet worden, und daher **Seckendorff** so viel, als des **Secken** sein Dorff, heissen sollen, bleibet wohl eine unausgemachte Sache.

Eine sichere Nachricht von dem Alterthum dieses Reichs-Freyen Fränckischen Geschlechts zu geben,

ben, ist eben so schwer, als schwer es ist, der meisten alten Teutschen Adelichen Familien ersten Ursprung ausfündig zu machen; allermassen dieses ja wohl, in Teutschland, eine ausgemachte Warheit bleibt: Je älter die Familie, je ungewisser ist deren Ursprung. Und wie kan es anders seyn? Unsere alten Teutschen waren gewohnt, mehr grosse Sachen zu thun, als zu beschreiben. Und schrieben sie ja, so waren insgemein, ihre blinckenden Schwerdter die Federn, und das vergossene Blut der Feinde die Purpur-Dinte, womit sie manchen unauslöschlichen Character gemacht. Dieses hohe Hauß will das Alterthum seines Stammes nicht auf die Turnier-Bücher gründen, ohngeachtet schon im zehenden, eilfften und folgenden Jahr-Hunderten 35. Herren von Seckendorff, auf den Turnieren, angesetzt zu finden.

Im dreyzehenden Jahr-Hundert war dieses hohe Hauß so Zahlreich, daß sie solches, zur Unterscheidung der Nahmen, in 11. Linien getheilet, welche auf folgende Weise genennet wurden:

1. Die **Aberdarische**, die sich von **Aberdar** von Zenn geschrieben.
2. Die **Gutendische**, die von des vorigen Bruder, der **Gutend** hieß, den Nahmen führte.
3. Die **Rhienhofische**, die von Friedrich von Seckendorff, der zu Rhienhofen gewohnet, den Nahmen hat.
4. Die **Auische**, diese stifftete Burchard von Seckendorff in der Au.

5. Die **Hoheneckische**, diese wurde von Hansen von Seckendorff, der zu Hoheneck seinen Sitz hatte, also genennet.

6. Die **Hörauffische**. Ein Seckendorff schrieb sich **Hörauff**, und war Rath bey Burggraf Friedrichen, von welchem diese Linie den Nahmen hat.

7. Die **Pfaffische**. Hanß und Conrad, Gebrüder von Seckendorff, schrieben sich, man weiß aber nicht warum, die **Pfaffen**, und daher hat diese Linie den Nahmen.

8. Die **Noldische**. Ein Seckendorff schrieb sich **Nold**, und seine Nachkommenschafft wurde daher die Noldische Linie genennet.

9. Die **Jochsbergische**. Burchard von Seckendorff besaß das Ritter-Guth Jochsberg, daher diese Linie die Jochsbergische genennet wird.

10. Die **Emskirchische**. Gottfried von Seckendorff bewohnte Emskirchen, daher seine Nachkommen die Emskirchische Linie hiessen.

11. Die **Dürnbuchische**. Einer von Seckendorff wohnte zu Dürnbuch, und schrieb sich davon. A. 1394. lebten Heinrich und Marquard von Seckendorff, Gebrüder von Dürnbuch. Heinrich hinterließ einen Sohn, Nahmens Wilhelm, welcher das Schloß Dutzenthal an das Geschlecht gebracht.

Ich

Ich führe alle diese Linien deswegen an, damit man sehen möge, wie der oben gesetzte alte Vers:

Seckendorffii numerosissimi,
Seckendörffer die meisten,

seine Richtigkeit habe. Denn ob gleich viele alte Familien, wenn die Descendenten zu zahlreich worden, sich, zum Unterscheide, in gewisse Linien abzutheilen pflegen; so übersteigen selbige doch selten die zweyte Zahl, die denn insgemein die **weisse** und **schwartze** Linie genennet werden: Wie, zum Exempel, solches von dem uhralten hochgerühmten und zum Theil Gräflichen Geschlechte der Herren von der **Schulenburg** (deren gesegneten Saamen, und insonderheit, einer Gottliebenden hohen Frau Tochter von der **weissen** Linie, und glückseligst-vermählten **Brandin von Lindau**, der HErr der Heerschaaren es ergehen lassen wolle **nach Wunsch der Hohen in der Welt**!) bekandt ist. Hingegen ist dieses was ungemein rares, ja, ich will sagen, heutiges Tages fast was unerhörtes, daß eine eintzige Familie sich, wie damahls die nombreuse Seckendorffische in II. Linien sich getheilet habe.

Von diesen vorerzehlten Linien stehen heutiges Tages nur noch die drey ersten, nemlich die **Aberdarische**, die **Gutendische**, und die **Rhienhofische** im Flore: die andern aber sind, zu verschiedenen Zeiten, wieder abgestorben.

Die mittelste oder **Gutendische** Linie besitzet vor sich noch itzo importante Ritter-Güther, un-

ter welchen folgende die Vornehmsten sind: Oberzenn, Mannsdorff, Langenfeld, Hallerndorff, Atlas, Sugenheim, Trautskirchen, Schnauderhainichen, Leimbach, Uhlstadt, Buch, und in Sachsen das Ritter-Guth Meuselwitz mit allem Zugehör. Und diese Linie ist der gesegnete Stamm, aus welchem der Herr **Graf von Seckendorff**, als ein fürtrefflicher Zweig, entsprossen.

Es ist unnöthig, und meinem Vorsatz zuwider, in die vorige Jahr-Hunderte hinauf zu gehen, und dessen hohe Ahnen, vom ersten Anfang dieser Linie her, allhier anzuführen; sondern es wird gnug seyn, wenn ich in der Zeit stehen bleibe, und allein diejenigen, die ihm am nächsten angehen, und die vor andern merckwürdig sind, ins Licht stelle.

Unter solchen ist zuförderst zu bemercken Herr **Joachim Ludewig von Seckendorff.** Er stund in dem Land-verderblichen dreyßig-jährigen Kriege, Anno 1641. als Oberster unter der Königlichen Schwedischen Armee, welche Dienste er aus Noth, wegen der damahls in Gefahr stehenden Protestantischen Religion, erwehlen müssen, und hatte das blutige Schicksal, daß er endlich, wegen seiner Treue gegen den Römischen Käyser, ein Opffer der Schwedischen Rache werden muste. Die Sache verhielt sich kürtzlich also: Ertz-Hertzog Leopold hatte, mit eigener Hand, ein Schreiben an ihn gestellet, und darinnen, in des Käysers Nahmen bezeuget, daß, so er sich unter die Käyserliche Armee begeben wolte, er der Vergebung

gebung alles desjenigen, so bißhero geschehen, und hingegen der Religions-Freyheit, nebst gnugsamer Belohnung seiner Tapferkeit, versichert seyn solte. Dem Obersten von Seckendorff, der eine angebohrne Treue und Liebe vor den Käyser, als seinen allerhöchsten Landes-Herrn, hegte, war dieses überaus angenehm, und ließ er sich darüber fernerweit mit dem Käyserlichen Obersten Geyling, welchen er, als sich derselbe im Schwedischen Lager bey Wolffenbüttel, als ein Gefangener befand, kennen lernen, in einen Brief-Wechsel ein; suchte aber indessen urter der Hand, daran zu arbeiten, wie er mit Manier seine Erlassug am sichersten erhalten könte. Damit er nun solche seine gemeldete Correspondenz desto richtiger führen möchte, so ersuchte er den Feld-Marschall Torstensohn um einen Paß für seinen Trompeter, unter dem Vorwand, daß er ein sicher Geileite von den Käyserlichen für seine Gemahlin auszubringen hoffe, damit sie ungehindert nach Erfurt reissen dürffte. Er erhielt denselben, und der Trompeter machte sich damit, und einem offenen Bitt-Schreiben an den Obersten Geyling auf den Weg, hatte aber noch andere versiegelte Briefe bey sich. Unterweges wurde er von den Schwedischen Officiers angehalten, weil ihnen die Sache verdächtig vorkommen wolte (indem des Feld-Marschall Torstensohns Geleits-Brief ziemlich alt und beschmutzt aussahe,) und nach Apenburg, zu dem daselbst befindlichen Erafen von Königsmarck geschicket, allwo er bis den andern

Tag,

Tag, aufgehalten wurde, und hierauf wieder zu seinem Obersten zurück reiten durffte. Auf der Rückreise merckte er, daß die geheimen Briefe, die er im Pistohlen-Futter versteckt gehabt, verlohren wären, welche er zwar, nachdem er umgekehret, in dem Stalle des Wirths-Hauses fleißig suchte, jedennoch aber nicht finden konte, und sich so dann wieder auf den Weeg begab, in Meynung, es würde an deren Verlust wenig gelegen seyn. Der Oberste von Seckendorff stellte sich, bey dessen Ankunfft auch selbst an, als ob er sich um die verlohrnen Briefe nicht sonderlich bekümmere: Nichts desto weniger ließ er die Officiers, so seinen Trompeter aufgehalten, zu Apenburg beschicken, verfügte sich auch selbst zu dem Feld-Marschall Torstensohn nach Saltzwedel, und beklagte sich über die dißfalls erlittene Beschimpffung. Indem dieses solchergestalt vorgieng, brachte zu Apenburg, in des Trompeters Quartier, eine Katze die verlohrne Briefe aus dem Miste hervor, und spielte mit denselben nach ihrer Art. Dieses machte die Umstehende neubegierig solche Papiere durchzusehen, da sie denn alsbald inne wurden, daß es eben diejenigen verlohrnen Briefe waren, welche der Oberst von Seckendorff an den Obersten Geyling, und Curt Bertram Pfuhl, mit eigener Hand geschrieben; worauf sie denn also fort nach Saltzwedel geschickt, und dem Feld-Marschall übergeben wurden. Hierauf wurde der Oberst am 3. Febr. Ann. 1642. in gefängliche Hafft genommen, bald

her-

hernach vors Kriegs-Recht gestellet, und aller seiner trifftigen Entschuldigungen ohngeachtet, in Gegenwart der Armee, zu Saltzwedel, öffentlich enthauptet. Schwedisch-gesinnte Federn und insonderheit, der Freyherr von Puffendorff, pflegen zwar dieses Obersten von Seckendorff, hierunter geführte Conduite sehr hoch anzuschreiben; allein es hat derjenige Teutsche Dichter, der diesem unglücklichen Cavallier eine, nach damahliger Zeit, so ziemlich gerathene **Grabschrifft** gefertiget, die Sache besser getroffen, indem er folgender massen schreibet:

Ich griff nach meines Käysers Gnad'
Und haß'te nun der Schweden Rath;
Darum vergoß die Schwed'sche Wuth
Mein Käyserlich-gesinntes Blut.

Seine Gemahlin war Frau Maria Anna Schertelin von Burtenbach, (andere schreiben Bartenbach,) von welcher er zwey unerzogene Söhne hinterließ. Der Aelteste davon war:

1. Herr **Veit Ludwig von Seckendorff.** Dieser grosse Nahme, der an so vielen Königlichen und Fürstlichen Höfen, in der reinen Evangelischen Kirche und in der gantzen gelehrten Welt, in ewigem Seegen blühet, verdienet eine recht Ehrerbietungs-volle Betrachtung. Der Herr **Schreber,** ein gelehrter Sohn eines Grund-gelehrten Vaters, (welchen, als seinen ehemahls gewesenen treuen Lehrer, der Verfasser dieser Schrifft, annoch im Grabe veneriret) hat viel Ehre erworben, nach-

B dem

dem er das Leben dieses hochverdienten Herrn, in einer umständlichen Abhandlung, der Welt vor Augen geleget. Da aber dasselbe in Lateinischer Sprache geschrieben ist; so erachte vor dienlich, eine Teutsche Nachricht von diesem **Christlichen Staats-Manne**, allhier zu geben, zumahl derselbe, um den Herrn Grafen von Seckendorff, sich überaus-hoch verdient gemacht.

Dieses grosse Licht erblickte den 20. Decemb. Anno 1626. in dem Fürstlichen Bambergischen Amt-Hause und Städtlein Hertzog-Aurach, in Francken, das Licht der Welt, und studierte von seiner zartesten Kindheit an, dermassen fleißig, daß er im 10. Jahre seines Alters, nicht allein der Latinität mächtig, sondern auch bereits fähig war, in der Griechischen, Hebräischen und Frantzösischen Sprache, wie nicht weniger in der Rede-Kunst und Mathesi sich zu üben. Weil er nun, mehr als gewöhnlich, bey Zeiten zu einer grossen Vollkommenheit in den Wissenschafften gelanget; so wurde er nicht allein von Jedermann, wer ihn kandte, vor ein Wunder gehalten; sondern es trug auch Hertzog **Ernst der Fromme**, zu Sachsen-Gotha, ein ungemeines Verlangen, diesen jungen gelehrten Edelmann zu sehen. Daher ließ er ihn An. 1639. zu sich beruffen, und nahm ihn an seinen Hof, allwo er mit zween jungen Würtembergischen Printzen, Sylvio Nimrod, und Manfredo, zugleich unterrichtet wurde. Ob nun gleich Ann. 1642. durch den, oben beschriebenen, kläglichen Verlust seines Herrn

Va-

Vaters, alle Wetter der Trübsal auf ihn zustürmeten; so wurde er nichts desto weniger, in eben diesem, und also im sechzehenden Jahre seines Alters, auf die Universität nach Straßburg verschicket. Hier lebte er etliche Jahre, und that sich, binnen solcher Zeit, durch ausnehmende Proben seiner Geschicklichkeit, hervor. Nach geendigten Academischen Ubungen zeigten sich ihm verschiedene Gelegenheiten zu Krieges-Diensten, absonderlich aber das Fähnlein bey der Hessen-Darmstädtischen Leib-Compagnie, worbey insonderheit auf seine Studien und unvergleichliche Wissenschafft in der Mathesi gesehen, und ihm, so bald die Jahre und Erfahrung solches vergönneten, grosse Beförderung versprochen wurde. Allein auf Zureden hoher Personen, deren Vorstellungen er als Befehle respectirte, zog er die Liebe zu den stillen Musen, seiner starcken Neigung zu den unruhigen Waffen, vor, und meldete nach seiner Zurückkunfft sich wieder bey dem Gothaischen Hofe an, da denn Hertzog Ernst ihn alsofort zu einen Hof-Juncker ernennet, jedoch mit der ordentlichen Aufwartung verschonet, und ihm hingegen die Zeit zu Fortsetzung seines Studierens, und die Hoch-Fürstliche Bibliothec zu seinem Gebrauch, überlassen. Anno 1651. erhielt er den Titul und die Besolduug eines Cammer-Junckers, und der Hertzog zog ihn, nach und nach, jedoch nur bey zufälliger Gelegenheit und auf Reisen, zu den Aemtern und Geschäfften, verschickte ihn auch bald an

die Höfe, bald zu den Armeen, also, daß er ihn zu allem brauchte, was Zeit und Gelegenheit an die Hand gab. Bald darauf erlangte er die Stelle eines Hof-Kirchen- und Cammer-Raths, und um das Jahr 1663. wurde er zum Geheimden Rath, vornehmsten Ministre, und Ober-Director der Regierung, der Cammer und des Consistorii denominiret: Worbey er auch die Charge eines Fürstlich-Sächsischen gesambten Hof-Richters zu Jena bekleidet. Ob wohl ihm nun sehr viele und hohe Geschäffte zu verwalten oblagen; so studierte er doch dabey unermüdet, und verfertigte um diese Zeit den grösten Theil des Compendii Historiæ Ecclesiasticæ Gothani. Nicht lange nach diesem wurde er von Hertzog Mauritio zu Sachsen-Zeitz zu dessen Geheimden Rath, Cantzler und Præsidenten des Consistorii beruffen, in welchen Diensten er 17. Jahr zugebracht, und seiner Gnädigsten Herrschafft Angelegenheiten vor Käyser, Königen, Chur- und Fürsten, mit dem grösten Ruhme beobachtet hat. Uber dieses begnadigte ihn Johann Georg II. Churfürst zu Sachsen, mit dem Character eines Geheimden Raths, und bestimmte ihm diesertwegen eine ansehnliche Besoldung. Weil ihm aber alle diese Aemter der Gebühr nach zu verwalten unmöglich zu seyn schiene; als prüffte er sich hierinnen besser, als viele von Geitz und Ehrfurcht verblendete, und legte die Hof-Richter-Stelle zu Jena nieder.

Jedoch es hatte das Ansehen, ob wolte man ihm

ihm als einem andern Hercules alle Arbeit, und als einem andern Atlas, alle Last zugleich aufbürden. Denn er wurde nicht allein als ein Mitglied der Ritterschafft des Zeitzischen Gebiethes, An. 1676. in dem Ausschuß der Ritterschafft zum Director ernennet; sondern er muste auch Anno 1680. auf Hertzog Friedrichs zu Sachsen-Gotha gnädigstes Begehren, die Direction der Ober-Steuer-Einnahme zu Altenburg übernehmen. Nach dem Tode höchst-ermeldeten Hertzogs Mauritii legte er seine wichtige Bedienungen, deren Erlassung er bey dessen Leben, auf vielfältiges Ansuchen, nicht erlangen können, an diesem Hof nieder, des gäntzlichen Vorsatzes, sich nunmehro dergleichen weltlichen Bürden nicht ferner zu unterziehen. Nichts destoweniger muste er obgemeldete Station in dem Fürstenthum Altenburg behalten, und wurde ihm noch darzu, fast wider seinen Willen, von Hertzog Johann Georgen zu Sachsen-Eisenach, eine Geheimde Raths-Bestallung von Hauß aus aufgetragen. Wie er nun ohngeachtet der von mehrgemeldetem Hertzog Mauritio ihm auf Zeit Lebens ausgemachten Gnaden-Besoldung, die Freyheit hatte, seinen Auffenthalt nach eigenem Belieben zu nehmen: so zog er Anno 1682. in sein neu-erbautes Schloß auf dem Ritter-Guthe Meuselwitz, zwischen Zeitz und Altenburg, und schmeckte daselbst die Lieblichkeit eines stillen und geruhigen Land-Lebens. Hier erkannte er, daß jener Ministre am Land-Gräflich-Heßischen Hofe recht ge-

habt, welcher, wie Tenzel solches anführet, nach endlich erlangter Dimission, an die Cantzley-Thüre geschrieben: Valete Sollicitudines! **gute Nacht ihr Sorgen**; an das Hauß aber, welches er hernach in Gotha bewohnet, dieses gesetzet: Beata tranquillitas, **die glückseligste Ruhe**. In solchem seinen einsamen Leben aber, ergab sich unser Geheimder Rath von Seckendorff keinesweges dem Müßiggange; sondern wie er, seinem eigenen Bekänntniß nach, die übrigen Jahre gleichsam vor die einigen seines Lebens hielte: Also war er auch bemühet, selbige recht wohl anzuwenden. Diesemnach verfertigte er allhier, erstlich seinen **Christen-Staat**, und so dann ließ er seine, bey verschiedenen Gelegenheiten, am Hofe gehaltene **Teutsche Reden** zum Druck kommen, deren Vorrede er mit folgenden merckwürdigen Worten beschloß: **Werde nun am meisten mit mir selbsten reden, und mit mir zu meiner Besserung bekandt werden**, *ne notus nimis omnibus, ignotus moriar mihi*: **Damit ich, allen gar zu sehr bekandt, mir nicht selbsten unbekandt sterben möge.**

Nach diesem wendete er fast seine gantze Zeit auf die Vertheidigung des **Lutherthums** und Widerlegung der, von dem Frantzösischen Jesuiten Louis Maimbourg einige Jahr vorher an das Licht gegebenen ungegründeten Historie, durchsuchte daher die Fürstlich-Sächsischen Archive mit unverdrossenem Fleisse, und verfertigte an seinem

nem Lutheranismo ein solches Werck, welches ihn so wohl bey der wahren Kirche, als auch bey der gelehrten Welt, verewigen wird. Dazumahl war sein vester Vorsatz, nunmehr der stillen Ruhe auf seinem Ritter-Sitze, biß an das Ende seines Lebens, zu geniessen. Er muste aber erfahren, daß ihm GOtt diese so offtermahls gesuchte Ruhe nicht in der gegenwärtigen Welt, sondern in dem zukünftigen Leben vorbehalten hatte. Allermassen Ihro damahls regierende Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Friedrich III. An. 1691. ihn zu Dero Geheimden Rath, und bald hernach zum Cantzler bey der neu-errichteten Universität zu Halle bestellten. Er erwehlte daher seine Wohnung zu gedachtem Halle, und verwaltete die ihm aufgetragene hohe Aemter zu höchstem Wohlgefallen seines gnädigsten Churfürsten mit der grösten Dexterité.

Allein er verwaltete sie nicht gar lange. Denn durch sein unermüdetes Arbeiten und Studieren hatte er sich viel Leibes-Beschwerungen, und insonderheit grosse Stein-Schmertzen zugezogen. Und da sich diese, nunmehro, in einem ausnehmenden Grad, bey ihm meldeten; so hielt er sie vor gewisse und unbetrügliche Vorbothen seines nächst-innstehenden Todes. Bey solchen Umständen richtete er alle seine Gedancken nach dem Himmel, wohin ausserdem sein sehnliches Verlangen, auch so gar mitten unter den weltlichen Geschäfften, jederzeit gezielet. Sein Tod-Bette war gleichsam eine

Cantzel, auf welcher er von der Nichtigkeit der Welt, und von der Herrlichkeit des ewigen Lebens, mit grossem Nachdrucke, predigte, biß er endlich, den 18. Decemb. Ann. 1692. des Morgens um 7. Uhr, als er gleich mit girrender Stimme ausrieff: **Ach JEsu hilff mir!** ohne eintzige Schmertzen, im 66. Jahre seines Ehren-vollen Alters, weniger 2. Tage, zu derselben erhaben wurde. Seine vornehmsten Schrifften, in welchen er noch lebet, ob er schon gestorben ist, sind folgende:

Commentarios Historicus & apologeticus de Lutheranismo. Welcher nunmehro auch ins Teutsche übersetzet ist.

Teutscher Fürsten-Staat. Dieses Werck hat er in seiner Jugend, auf Befehl Hertzog Ernsts, geschrieben.

Christen-Staat. Die Gelegenheit dieses Buch zu verfertigen, ist ihm an dem Hofe Hertzogs Mauritii zu Zeitz gegeben worden.

Teutsche Reden.

Compendium Historiæ ecclesiasticæ, in usum Gymnasii Gothani.

Discurse über den Lucanum; Welche er meistens auf Reisen entworffen.

Defensio Relationis de Antonia Burignonia.

Und an den Actis Eruditorum hat er auch fleißig mitgearbeitet, daher sein Streit mit Poiret, wegen der Burignon entstanden.

Er hat zwo Gemahlinnen gehabt. Die erste Frau Elisabeth Juliana von Vippach. Die andre

dre Frau Susanna Sophia von Ende; mit welcher letztern er zwar An. 1690. einen Sohn gezeuget, welchen er nach seinem Nahmen, **Veit Ludewig**, genennet, der ihm aber alsbald in der zarten Kindheit sterblich nachgefolget, also, daß er keinen eintzigen Erben im Leben hinterlassen. Eine poetische Feder hat damahls über solche Begebenheit ihre Gedancken, welche sie zugleich auf seinen fürtrefflichen *Lutheranismum* mit gerichtet, folgendergestalt abgefasset:

Du, **grosser Seckendorff**, verlässest keinen Erben;
Und gleichwohl kan und darff dein Nahme nicht ersterben.
Dein Nahm' ist Ehren-voll, voll Seegen bleibt dein Ruhm,
Das macht ein eintzig Werck, genannt das **Lutherthum**.

Ich finde noch einen fast dergleichen Einfall, welchen ein anderer Dichter, über das Absterben dieses hoch-verdienten Mannes gehabt, und damit, wie ich erachte, auf dessen Lutheranismum und **Fürsten-Staat** zugleich gezielet:

Zwar du verzehrtest dich, du groß- und helles Licht;
Jedoch verzehret sich dein edler Nachruhm nicht.
Nein! er vermehret sich, er steigt, und wird erhöht,

So lang' ein **Teutscher Staat** und **Luthers-Kirche** steht.

Der zweyte Sohn Herrn Joachim Ludewigs von Seckendorff, und Bruder unsers unvergleichlichen Cantzlers, war

II. Herr **Heinrich Gottlob von Seckendorff.** Dieser, welcher An. 1637. gebohren worden, hat noch in der Kindheit mit seinem Herrn Bruder ein gleiches Schicksal ertragen, und den allzufrühen und traurigen Todes-Fall seines Hn. Vaters beweinen müssen. Dem ohngeachtet aber ist sein edler Geist hierdurch nicht niedergedrückt, sondern vielmehr zu den grösten Dingen erwecket worden. Fürnehmlich ist ihm die besondere Liebe, so sein ältester Herr Bruder, Veit Ludewig, als ein rechter Joseph, zu diesem seinen Benjamin getragen, über alle massen wohl zu statten gekommen, als welche er sonderlich auf dem Gothaischen Gymnasio, und auf den Universitäten Helmstädt und Jena, zu seinem grösten Nutzen erfahren, und vermöge deren er An. 1659. die Belohnung seiner Tugend und seines Fleisses, zu erst erhalten. Denn er wurde, von diesem seinen Bruder, Hertzog Ernsten den Frommen, nach seinen Verdiensten recommendiret, und von selbigem zum Hofmeister seiner Hochfürstlichen Printzen, hernach aber zum Führer derselben auf der Reise in fremde Länder, bestellet. Von Anno 1664. biß 1668. war er Rath bey Churfürst Carl Ludewigen zur Pfaltz, und nachdem er eini-

einige Zeit in Francken auf dem, der Seckendorffischen Familie, gemeinschafftlichen Schlosse zu Oberzenn, ein Privat-Leben geführet, wurde er zum Sächsisch-Gothaischen wie auch gesambten Henneberg ischen Kriegs-Rath ernennet. Als er aber, vermöge solcher Station, Anno 1675. eine Gesandtschafft an den Durchl. Churfürsten von Brandenburg, welcher damahls mit seiner Armee das Winter-Läger in Francken bezogen, übernommen, starb er an einer unter dessen Krieges-Völckern grassirenden Seuche, in der besten Blüthe, nemlich im 38. seiner Jahre: da er, wegen seiner grossen Wissenschafften und Erfahrenheit, eines weit längern Lebens würdig gewesen. Es hat dieser gelehrte Ritter Historicam Descriptionem Gentis Seckendorffianæ, oder eine **Historische Beschreibung des Seckendorffischen Geschlechts**, in welchen viele besondere Nachrichten zu finden seyn sollen, ausgefertiget. Seine Gemahlin war Frau **Agnes Magdalena von Teutleben.** Er verließ gleichfalls zween Söhne in der zartesten Kindheit, deren erster und ältester ist:

I. Herr **Ernst Ludwig, Freyherr von Seckendorff,** zu Oberzenn im vördern Schlosse, und Trautskirchen, gebohren Anno 1672. Welcher erstlich an den Hochfürstlich-Oettingischen Hofe, als Geheimder Rath und Præsident in Diensten stund, nachgehends aber von Ihr. Königl. Majestät in Preußen zu Dero Geheimden Kriegs-

Kriegs-Rath und Staats-Ministre ernennet, zugleich aber auch würcklicher Käyserlicher Rath, und des Cantons Altmühl erbethener Ritter-Rath wurde. Seine Gemahlin ist Frau Christiana Sophia von Elrichshausen.

Der zweyte Sohn ist:

II. Herr **Friedrich Heinrich, Reichs-Graf von Seckendorff**, welcher Anno 1673. gebohren, und dessen Güther und Chargen droben schon benennet worden, weil er diejenige hohe Person ist, um derentwillen diese Nachricht von der uhralten und hochberühmten Seckendorffischen Familie allhier gegeben worden; aus welcher also kürtzlich zu ersehen, daß

Herr Joachim Ludwig von Seckendorff, sein Groß-Herr Vater,

Herr Heinrich Gottlob von Seckendorff, sein Herr Vater, und

Herr Veit Ludwig von Seckendorff, seines Herrn Vaters Bruder gewesen sey:

Welcher sein Oncle dann, nach des Herrn Vaters frühzeitigem Absterben, sich in der That **recht väterlich** gegen ihm erwiesen; wie aus dem folgenden, da von des Herrn Grafen **Erziehung** und Studien gehandelt werden soll, mit mehrern erhellen wird.

* * *

WAs der Mond ohne Sonne, die Sternen ohne Himmel und die Blumen ohne Wärme: Das sind Kinder ohne Eltern. Und es findet sich

selten

ſelten ein treu-gſinnter Chiron, der einen verlaſſenen Achilles in ſeine Vorſorge aufnimmt, und in ſeinem Schooſſe erziehet und unterrichtet. Solches ſeltene Glück aber wiederfuhr dem Grafen von Seckendorff. Denn nachdem derſelbe, durch das gemeldete ungemein-frühe Ableben ſeines Herrn Vaters, da er noch nicht das zweyte Jahr ſeines zarteſten Alters erfüllet hatte, in ſolche Umſtände verſetzet worden, deren betrübte Beſchwerlichkeiten andere gantz darnieder zu ſchlagen pflegen, von ihm aber damahls, wegen ſeiner groſſen Kindheit, noch nicht eingeſehen werden konten: So übernahm der groſſe Cantzler, Veit Ludewig von Seckendorff, die Sorge ſeiner, und ſeines Bruders, Erziehung. In beſſere Hände hätten dieſe jungen Herren nicht fallen können; allermaſſen dieſer ihr väterlich-geſinnter Oncle die zärtliche Liebe, die er bißher zu ſeinem ſeligen Herrn Bruder getragen, nunmehro auf deſſen beyde hinterlaſſene Söhne richtete, und dieſelbe gleichſam verdoppelte. Denn wie eyfrig er dieſer zwe en jungen Herren Erziehung ihm angelegen ſeyn laſſen, und wie ſorgfältig er die ihnen angeſtammte Tugenden zu einer rechten Geſtalt zu bringen, und in Vollkommenheit zu ſetzen ſich bemühet, ſolches könte, woferne nicht lebendige Zeugniſſe vorhanden wären, bloß aus derjenigen zwar kurtzen, doch mit vielen weiſen Lehren angefüllten Schrifft, zur Gnüge erſehen werden, welche er nachgehends an ihren Hofemeiſter, M. Daniel Seifferten, geſtellet, und die

nach-

nachher auch durch den öffentlichen Druck, und unter diesem Titul, bekandt worden: **V. L. von Seckendorff Regeln und Erinnerungen zur Christlichen und gebührenden Verhaltung auf der** Universität. Er ließ es aber dabey nicht allein bewenden, daß er ihnen schrifftliche Regeln gab, und sie unter seiner Direction den geschicktesten Leuten zum Unterricht anvertrauete; sondern er schlug auch selbst die Hand mit ans Werck, und gab ihnen, da sie gegenwärtig, die gründliche Unterweisung in dem Natur- und Völcker-Rechte, in der Staats-Lehre und andern nützlichen Wissenschafften. Und da insonderheit der Herr Graf, nebst einer brennenden Begierde zu itztgemeldeten Wissenschafften, auch einen recht feurigen Trieb zu Mathematischen Ubungen und den Kriegs-Wesen an sich mercken ließ; so suchte der weise Cantzler solchen keinesweges zu dämpfen, sondern vielmehr anzufachen und zu verstärcken, indem er ihm die allernützlichste, und auf eine wahre Klugheit gegründete Kriegs-Maximen einprägte, und zugleich von denen hierzu, so nöthigen Mathematischen Grund-Regeln eine treffliche Kentniß beybrachte. Demnach that er dasjenige an diesen beyden jungen Herren, was Aburcius an der vornehmen griechischen Jugend bewerckstelligte: **Er bildete dem Vaterlande die schönste Ehren-Säulen.** Er that das an ihnen, was die Feile des Künstlers an einem kostbaren Diamant verrichtet, dem sie einen Sternen-gleichen Glantz erthei-

ertheilet. Das aber that er so lange, schrifft- und mündlich, biß er sein Ehren-volles Leben, zu grossem Leidweseu dieser beyden Herren beschloß, denen der Verlust dieses ihres theuren Oncle um so viel schmertzlicher fiel, je weniger sie, ehe dessen, den Verlust ihres Herrn Vaters zu empfinden vermögend gewesen.

Nach solcher betrübten Begebenheit entschlossen sich die beyden Herren Brüder, welche bißher noch immer ihren Studieren fleißig obgelegen, von eiander zu scheiden, und sich auf ein gewisses Metiér zu appliciren. Der älteste Herr suchte seine Employé bey Hofe: Der Herr Graf aber faßte, seiner vorlängst-gehegten hefftigen Inclination gemäß, den Vorsatz sich in Krieges-Diensten zu begeben, dabey aber seine erlangte fürtreffliche Wissenschafften keinesweges bey Seite zu setzen, sondern dieselben zu vermehren, und wie den Leib durch die Waffen, also den Verstand durch die Bücher und das Schreiben zu üben. Denn sein unsterblicher Oncle hatte ihm längst einen tieffen Eindruck von dieser Warheit gemacht: Daß der Adel nicht minder durch eine gute Feder in der Hand, als auf dem Helm, gezieret werde. Und dessen kluge Anweisung ist auch an ihm nicht umsonst und vergebens gewesen; wie selbiges nunmehro, nach der Ordnung dargethan, und zuförderst, von dem **Antritt seiner Kriegs-Dienste und denen, darinnen erworbenen grossen *Meriten*,** Nachricht gegeben werden soll.

Hat

* * *

HAt der Seckendorffische Nahme, in der Person des Oncle von unserm Herrn Grafen, in den geistlichen Kriegen des HErrn, viel herrliche Siege wider die Feinde der Evangelischen Wahrheit erhalten: So müssen wir sagen, daß solcher, in dessen eigenen Person, den Feinden seines Käysers offtermahls ein Schrecken gewesen. Er scheinet zum Kriege recht gebohren zu seyn. Der Martialische Geist, wie auch der damit verbundene grosse Krieges-Verstand, siehet ihm aus den Augen, und der ansehnliche und gesetzte Leib ist geschickt die gröste Travaillen zu ertragen. Die Erfahrenheit in diesem seinen Metiér ist so hoch gestiegen, daß sie nimmermehr bey einem General, der 45. Jahr gedienet, grösser gefunden werden mag. Und wie kan es anders seyn, da er, binnen solcher Zeit, in Brabant, Pommern, Hungarn, Sicilien und am Rheinstrohm, etlichen und 20. Feld-Zügen, und 17. Belagerungen, mit ausnehmendem Ruhme und Tapferkeit, beygewohnet?

Ich bin nicht gesonnen dieselbe alle, nach ihren eigentlichen, und mit vieler Weitläufftigkeit, verknüpfften Umständen zu beschreiben; allermassen solches allbereit von andern Federn, so die Geschichte des gegenwärtigen Jahr-Hunderts der Nachwelt zu hinterlassen bemühet sind, mit vieler Geschicklichkeit geschehen; sondern ich will nur diejenigen, in welchen er sich sonderlich, und vor andern, signalisiret, berühren, und dabey dieses beobachten,

daß

daß ich Ihn allemahl bey derjenigen Charge, so er damahls bekleidet, nenne, wenn ich zuvor von dem Antritt seiner Krieges-Dienste den Anfang werde gemacht haben.

Solcher geschahe dann nach seinem bißher, wie Feuer unter der Aschen, gehegten Verlangen, im Jahre 1693. da Er sich in Brandenburgischen Diensten engagirte, und zwar alsofort den Platz eines Unter-Officiers erhielt; jedoch selbst aus freywilligem Belieben, und einer Ruhm-würdigen Begierde in allem sich geschickt zu machen, die Verrichtungen eines gemeinen Soldaten auf eine, wiewohl kurtze Zeit, übernahm. Denn er, dessen eintziges Augenmerck die Ehre war, wuste wohl, daß solche insgemein, aus einem geringen Anfang zu der grösten Vollkommenheit zu steigen pflege: Wie etwa ein eintziger Stein der erste Grund ist, auf welchem nach und nach der Bau einer den Wolcken gleichsam Trotz-bietenden Pyramide aufgeführet wird.

Nachdem er seine Unter-Officiers-Stelle eine geraume Zeit bekleidet, und zu größtem Wohlgefallen seiner Vorgesetzten, solche Accuratesse und Aufführung beobachtet, die etwas ausnehmendes von ihm hoffen ließ, hierdurch aber ihm verschiedene Neider, die sein Avancement zu verhindern suchten, erwecket; allermassen ja die Tugend von dem Neide, wie der Cörper von dem Schatten, jederzeit, begleitet wird; so wurde er, dem ohngeachtet, von dem verstorbenen **Feld-Marschall von**

Wartensleben, auf Intercession seiner Gemahlin, von welcher unser Herr von Seckendorff ein Vetter zu seyn die Ehre hatte, der Beschwerlichkeiten eines Unter-Officiers entladen, und zum **Fähndrich** vorgestellet.

Könte man allhier nicht sagen, es habe, zur guten Vorbedeutung, ein gegenwärtiger Feld-Marschall, in eigener hohen Person, einen zukünfftigen Feld-Marschall zu erst zum Officier declariren müssen?

Bald darauf überkam er in Hochfürstl. Brandenburg-Anspachischen Diensten eine Compagnie, und schwung sich in selbigen, durch eine bey allen Gelegenheiten erwiesene ausserordentliche Conduite, in wenigen Jahren von der Hauptmanns-Stelle biß zur Brigadier-Charge. Und solches geschahe, bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Jahr-Hunderts, welcher gleichsam den Vorhang, der seine Fürtrefflichkeiten bißher noch einigermassen verdeckt gehalten, hinweg zog, und den Schau-Platz, auf welchen er seine kluge Tapferkeit und tapffere Klugheit, aller Welt vor Augen legen konte, auf einmahl öffnete.

Denn mit diesem neuen Periodo der Zeit hatte bekandter massen der Spanische Successions-Krieg seinen Anfang genommen, und die Käyserlichen Waffen hatten, unter dem Seegen des Himmels und des unsterblich-grossen Printzen Eugenii von Savoyen General-Commando in Italien, einen erwünschten Fortgang: Allermassen, durch

den

den Beystand von oben, dieser grosse Held, so zu reden, die Unmöglichkeit möglich gemacht, und nicht allein Anno 1701. mit einer, aller Menschen Vermuthen zuvorkommenden Geschwindigkeit, die unersteigliche Alpen überstiegen; sondern auch Anno 1702. den Frantzösischen Marschall Villeroy aus Cremona gefangen weggeholet, und An. 1703. den Hertzog von Savoyen von der Alliance mit der Crone Franckreich glücklich abgezogen.

Hatte aber gedachtermassen die gute Sache in Italien biß hieher ein erwünschtes Ansehen gewonnen; so lieff es in Teutschland nicht minder nach dem Wunsche der Gerechten. Denn Engelland und Holland hatten sich resolviret, dem Käyser und dem Reiche einen starcken Succurs wider Franckreich an die Donau zu schicken, welcher auch mit dem Frühling 1704. unter dem grossen Englischen General und Hertzog von Marlborough anlangte. Der Brigadier und noch damahlige Baron von Seckendorff, welcher bißher am Rheinstrohm mitgestanden, war zu der Zeit, auf hohe Ordre, mit seinen Anspachischen Trouppen zu dieser Armee gestossen, und schätzte sich überaus glücklich, den nie-gnug gepriesenen Marlborough zum Ober-Commandeur und Zeugen seiner Tapfferkeit zu haben. Dieser berühmte Engels-Held, welchen der Printz Eugenius, nebst dem Printzen Louis von Baaden entgegen gegangen, unterredete sich mit denselben, und dieses Klee-Blat grosser Helden faßte den Entschluß, ihre

würckliche Absicht möglichst zu verbergen, und die Feinde dadurch irre zu machen. Diese merckten auch in der That nicht, daß es Chur-Bayern, welches sich, wie bewust, vom Käyser loßgerissen, und hingegen mit Franckreich verbunden hatte, vor dieses mahl gelten solte. Der Abrede zu folge dann conjungirte sich Marlborough, welcher die Englisch-Holländisch-Heßische und andere Teutsche Völcker, 30000. Mann starck, unter sich hatte, mit der Käyserlichen Armee; Da hingegen der Churfürst von Bayern sich mit dem einen Theil seiner Armee auf dem **Schellenberg** postirte: woselbst er aber so gleich, den 2. Julii nachmittags um 4. Uhr, von ihnen muthig angegriffen, und zur Lincken von den Englisch-Holländischen, worunter sich der Brigadier, Herr von Seckendorff, besonders distinguiret, zur Rechten aber von den Käyserlichen Trouppen attaquiret wurde. Diese Attaque fand einen hartnäckigen und blutigen Widerstand, der 4. Stunden dauerte, dennoch aber nicht verhindern konte, daß nicht Abends um 8. Uhr, das feste Bayrische Retrenchement erobert worden wäre: Worauf die Feinde völlig die Flucht ergriffen, diejenigen aber, so nicht erschossen und niedergehauen worden, in der Donau ersoffen. Auf der Alliirten Seite blieben 1500. Mann, auf der Bayrischen aber 7. gantze Regimenter. Ausser denen vielen Gefangenen eroberten die Alliirten auch alle Stücke, Munition und Bagage, so sich in dem Retrenchement befunden hat-

hatte; von welcher letztern der Baron von Seckendorff einen grossen und kostbaren Antheil zur Beute erhielt.

Die harte Action war gleichsam das glückselige Vorspiel von dem Welt-berühmten Treffen bey **Höchstädt**, welches kurtz darauf, unter göttlichen Seegen, durch der Alliirten gerechte Waffen, zu ihren unaussprechlichen Vortheil, erfolget. Denn als diese ihre Progressen immer weiter fortstelleten, der Churfürst von Bayern aber (der sich erst, voller Furcht und Schrecken, nach Augspurg gezogen, endlich aber einen starcken Succurs vom Tallard erhalten, und dadurch wieder ein Hertz bekommen) ins Würtembergische einzudringen, und von darans gantz Francken und Schwaben zu überschwemmen trachtete; so waren Eugenius und Marlbrorugh bedacht, solchen gefährlichen Absichten, durch ein resolvirtes Treffen, vorzubeugen, da indessen Printz Louis mit einem Theile der Alliirten Armee nach Jngolstadt gehen, und die Belagerung dieses Platzes vornehmen muste. Nachdem sich Printz Eugenius, der bißher dem Tallard, mit 18000. Mann, immer zur Seite gegangen, und dessen Vereinigung mit Bayern, wiewohl vergeblich, zu verhindern gesuchet, mit dem Hertzog von Marlborough conjungiret hatte, befand sich ihre gantze Armee 66. Bataillons und 178. Escadrons starck, und den 12. Augusti erhielt man die Nachricht, daß sich die feindliche Armee in Bataille gestellet, weswegen man Krieges-

Rath gehalten, und auf den folgenden Tag, als den 13. Augusti, den Angriff derselben starck resolvirte.

Und das war nun der Tag, an welchem der Brigadier, Herr von Seckendorff, im Angesichte des Printzen Eugenii und des Hertzogs von Marlborough, sich dergestalt hervor zu thun Gelegenheit fand, daß der letztere nicht Lob-Sprüche gnug, ihn damit zu belegen, ersinnen konte, der Erstere aber, von der Zeit an, ein grosses Vertrauen in ihn setze, welches sich nachgehends nicht allein starck vermehret, sondern auch endlich auf eine ausnehmende Art ausgebrochen.

Dieser 13. Tag Augusti des 1704. Jahrs war derjenige, von welchem der Verfasser der Hamburgischen Remarquen, mit Grund der Warheit, behauptet, daß, wenn wir alle innerhalb zwey hundert Jahren in Teutschland gehaltene Schlachten durchgiengen, wir dennoch befinden würden, daß die an selbigem Tage erfolgte, an Vielheit der Erlegten und Gefangenen, die andern alle zusammen überwäge, und jener alten, bey Merseburg im Jahr 915. vorgegangenen Bataille, füglich an die Seite zu setzen sey, in welcher die Sachsen, unter ihrem Hertzoge Henrico, einen solchen Sieg wider die Francken erhalten, daß man damahls ein gemeines Lied gehabt, worinnen man, wegen der vielen Erschlagenen, gesungen:

Eine solche Hölle findt man kaum,
Da so viel Francken haben Raum.

Nach-

Nachdem nun mehr-gemeldter Tag endlich, mit dem Anbruche der Sonnen, eingetreten war, nahm die Alliirte Armee ihren March in 8. Colonnen, biß oberhalb Schwemmigen, woselbst man die Bataille auf den lincken Flügel formirte; da im Gegentheil der rechte Flügel sich hinter dem Dorffe Walperstädt an einen Wald schloß, und der lincke sich an die längst der Donau gelegenen Dörffer, Schwiechingen und Gernheim, ausbreitete. Man theilte die Feld-Stücke zwischen die Bataillons, und nahm in solcher Forme den March gegen den Feind. Derselbe stund nun sehr vortheilhafft postiret, und war von hinten mit der Donau, von vornen aber mit dem tieffen Nebel-Bach, bedecket. In Blindheit und Oberklau wimmelte es gleichsam von Frantzosen und Bayern, der Feinde Terrain war viel höher, als das bey den Alliirten, und ihre Fronte war mit einer zahlreichen Artillerie besetzt. Den rechter Flügel derselben commandirte Tallard, den lincken aber der Churfürst von Bayern und Marsin; und um 9. Uhr fiengen so dann die Frantzosen an auf die Alliirten entsetzlich zu canoniren. Nachdem nun etliche Stunden durch das beyderseitige unaufhörliche Canoniren verstrichen, so thaten Nachmittags um 2. Uhr die Alliirten den Angriff mit dem lincken Flügel, und die Engelländer attaquirten mit 20. Bataillons das Dorff Blindheim, welches so gleich von dem Tallard mit seiner gantzen Infanterie und 4. Regimentern Dragoner belegt

 wur-

wurde. Weil nun die Engelländer, bey Paßirung der Bäche, viele Mühe und Beschwerlichkeiten fanden, so fiel ihnen doch weder dieses, noch das grausame und entsetzliche Feuer der Feinde, an der Ausführung ihres fest-gestellten Schlusses, hinderlich, und sie griffen die Feinde mit einer solchen Furie an, daß selbige, der desperatesten Gegenwehr ohngeachtet, dennoch die Flucht nehmen, und sich ein groß Theil der Cavallerie gefangen geben muste. Der Obrist-Lieutenant von Boineburg hatte das Glück, den Marschall de Tallard selbst gefangen zu nehmen, welcher denselben so gleich dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel præsentirte, der ihn lächelnd folgendergestalt ansprach: **Das ist Revange vor Speyerbach**; womit er auf die vor einem Jahr bey Speyerbach gehaltene Bataille zielte, in welcher eben dieser Marschall den Printzen in die Flucht geschlagen hatte. Drey feindliche Bataillons wurden, weil sie keinen Fuß breit weichen wolten, umringet, und die meisten davon in die Pfanne gehauen. Man beschoß hierauf Blindheim mit Canonen und Mörsern, worauf alsbald ein grosser Brand darinnen entstanden, der ein entsetzliches Geschrey, Heulen und Winseln erreget, und die Frantzosen gezwungen die Chamade zu schlagen, und sich auf Discretion zu ergeben. Aber ach Himmel! wie erstaunte nicht dabey die hohe Generalität der Allirten, als sie fast ein gantze Armee Gefangener bekam, indem selbige aus 27. Bataillons Infanterie, und 4. Regimen-

mentern Dragoner bestunden: welche gewiß den Alliirten nicht wenig zu schaffen gemacht haben würden, wenn sie einen Ausfall gewaget, und sich ihrer Force gebraucht hätten. Auf dem lincken Flügel, dessen Tapfferkeit wir itzo beschrieben, fochte nun der Brigadier, Baron von Seckendorff, mit seinen unterhabenden Völckern, allermassen er von dem Engelländischen General-Commando dependirte, und fochte also, daß sein Löwen-Muth nicht nur seine Subalternen zu gleicher Bravoure anfeuerte, sondern auch allen und jeden zur Verwunderung, und gedachter massen dem grossen Eugenio selbst zu einer wahren Hochachtung Anlaß gab.

Dieser Printz hatte es mit dem feindlichen lincken Flügel zu thun, und fand daselbst einen hartnäckigen Widerstand. Denn die Bayerischen Völcker fochten sehr muthig, und repoussirten die Käyserliche Infanterie zu verschiedenen mahlen. Als aber die feindliche Cavallerie übern Hauffen geworffen, und der Churfürst benachrichtiget wurde, daß ihr rechter Flügel totaliter geschlagen, und dessen gantze Infanterie, nebst dem Marschall von Tallard selbst, gefangen genommen worden: so ergriff er, um nicht gleichfalls gefangen zu werden, die Flucht, und eilete in der grösten Geschwindigkeit nach Lauingen, und so dann sahe er nicht allein seine gantze Hoffnung, sondern auch mit derselben, seine Lande und Leute auf einmahl dahin und verlohren.

Die feindliche Armee war ohnstreitig um 10.

tausend Mann stärcker, als die Alliirten; jedoch stärckte GOtt den Arm der letztern, daß sie solche völlig besiegten, und, wie oben gemeldet, eine solche Victorie erfochten, dergleichen in Teutschland, von etlichen hundert Jahren her, nicht gehöret worden. War diese Victorie groß; so war die dabey gemachte Beute auch nicht klein. Denn die Alliirten bekamen 5400. beladene Proviant-Wagen, 34. Kutschen mit vornehmen Frantzösischen Dames, 330. schwer beladene Maul-Thiere, 123. grosse und kleine Stücke, 24. Mörser, 129. Fahnen, 14. Standarten, 17. Paar Paucken, die Kriegs-Cantzley, Kriegs-Casse, die Feld-Apothecke, 3600. Gezelte, 2. Schiff-Brücken, und 15. Kupfferne Schiffe. Man sahe auch eine gantze Liste von Gefangenen vornehmen Frantzosen, welche aber allhier anzuführen zu weitläufftig fallen würde; allermassen ich nur von diesem über alle massen importanten Siege, zu welchem, wie wir gehöret, der damahlige Brigadier, Herr von Seckendorff allerdings das Seinige mit contribuiret hat, ein kleines Portrait machen, und denenjenigen nachahmen wollen, die, vermöge der Zeichnungs-Kunst, weitläufftige Länder auf einer engen Charte entwerffen, die grösten Flüsse aber mit einem schmalen Strich, und die vornehmste Städte mit einem geringen Puncte bemercken. Gleichwohl kan ich nicht umhin, die Poetische Gedancken, die damahls eine geübte Feder über diese Schlacht, vor welcher Tallard sich gerühmet, er

sey

sey im Stande dem gantzen Röm. Reiche Gesetze vorzuschreiben, entworffen, noch hieher zu setzen:

Die Frantzen wolten sich bey Höchstädt selbst erhöh'n,
Sie dachten in dem Reich gar oben an zu stehn;
Doch wer sich selbst erhöht, der muß erniedrigt werden,
Drum liegt ihr Hochmuth auch bey Höchstädt auf der Erden.

Nach diesem glorieusen Siege, der ungemein-schöne Würckungen nach sich zog, (indem Teutschland nicht allein einer ihm drohenden grossen Gefahr befreyet wurde; sondern die Frantzosen auch viel vortheilhaffte Plätze, welche ihnen doch vor etlichen Jahren zu erobern, oder sonst zu behaupten, viel tausend Köpffe gekostet hatten, freywillig und darzu in flügel-schneller Eile verliessen,) machten die, mit Palmen- und Lorbeer-Zweigen, gecrönten Alliirten noch grosse Conqueten. Unter andern aber erwarb sich der muthige Brigadier von Seckendorff eine neue Gloire, welche die Hochachtung, so der Printz Eugenius bereits vor ihm trug, ungemein vermehrte.

Denn nachdem der Ertz-Printz von Hessen den 3. Novembris die Stadt Trarbach, samt dem Schlosse Grävenburg berennen, und eine Belagerung allda formiren ließ, rückte unterdessen, und zwar den 7. besagten Monaths, die Holländische Armee gegen die Stadt und Schloß Sarburg,

und

und lagerte sich auf den dabey gelegenen Berge. Die Frantzosen wolten sich anfangs wehren, da aber der Brigadier, Herr Baron von Seckendorff, mit seinem unterhabenden, und des General-Lieutenants von Schwerin Regiment anrückte, und die Thore unter Faveur eines Nebels durch die Zimmerleute auffsprengen ließ, lieffen die Frantzosen davon, und retirirten sich mit gröster Confusion in das Schloß. Allein der Commendant wolte des Sturms auch nicht abwarten, sondern ergab sich, nach Verfliessung einer Stunde, mit der gantzen Guarnison auf Discretion, da dann selbige, in 350. starck, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Man verlohr bey dieser Eroberung nicht mehr als 4. Gemeine, und 2. Tambours wurden blessiret, welches um so vielmehr regardiret wurde, und bey allen Menschen fast ein unbegreiffliches Wunder war; allermassen es ein überaus festes Schloß, und wenn man auch alle Vorwercker und Contrescarpen, so sehr schwer würde hergegangen seyn, erobert, es doch nicht viel geholffen haben würde, weil man die Belagerer nur mit Steinen hätte wieder heraus treiben können, und wäre auch die 100. Staffeln hohe Stiege, da kaum 2. Mann neben einander hinauf gehen können, nicht wohl zu emportiren gewesen. War also diese Eroberung vornemlich des Brigadiers von Seckendorff kluger und tapfferer Anführung, indem er den Frantzosen einige Resolution zu fassen, oder sich gebührend zu postiren, wenig Zeit gelassen, zuzuschreiben.

In

In dem 1705. Jahre wurde der Krieg nicht mehr in den Teutschen, sondern vielmehr über dem Rhein, gegen die Frantzösische Gräntzen continuiret, und der Brigadier von Seckendorff erwieß dabey seine gewohnte Vorsicht und Tapfferkeit. Man hörte auch schon einige Friedens-Propositiones, die aber vor den Käyser nicht favorable waren. Anfangs kamen Marlborough und Villars nicht weit von Trier zu stehen, da aber dieser sich also vortheilhafft gesetzet, daß er nicht anzugreiffen, gieng jener mit der gantzen Armee an die Maas. Dann daselbst spielten die Frantzosen den Meister, indem sie Huy eroberten, und zu Lüttich in die Stadt gezogen. Allein so bald Marlborough im Anzuge war, verliessen sie in höchster Eyl die Stadt, der alsdann auch Huy wieder weg nahm, die Linien bey Neerwinden erstieg, und die Frantzosen und Bayern totaliter schlug. Er gieng ihnen alsdañ überall nach, in Meynung, sie noch einmahl zur Bataille zu bringen; allein sie entgiengen solchem, so viel es nur möglich war, und mithin entgieng auch dem Herrn Brigadier von Seckendorff, vor dieses mahl, die Gelegenheit fernere Proben seines Heldenmuths abzulegen.

Doch das Jahr 1706. zeigte solche Gelegenheit, nach seinem Wunsche, wieder. Denn die Sachen in den Niederlanden giengen den Frantzosen nicht nach Wünsche, indem der Hertzog von Marlborough daselbst trefflich victorisirte. Derselbe kam im Monath May aus Engelland in dem

Lager

Lager vor Tongern wieder an, sahe die Frantzösische Armee bey Ramelies, so ein Brabantisches Dorff, verschantzt stehen, griff solches den 23. May an, und schlug sie nach seiner bißherigen Gewohnheit, ohngeachtet der Churfürst von Bayern, und der Marschall von Villeroy, die sie mit einander commandirten, alle ihre Klugheit und Tapfferkeit darwieder anzuwenden suchten. Hierauf ergaben sich die grossen Brabantischen Städte, Brüssel, Mecheln, Löwen 2c. 2c. so gleich an die Alliirten, welche nunmehro beschäfftiget waren, auch in Flandern Eroberungen zu machen, und zu dem Ende, unter andern die Belagerung der Vestung Menin vornahmen. Dieser feste Ort wurde durch ein unerhörtes Feuer nach eröffneten Trancheen, innerhalb wenig Tagen, bezwungen. Allhier, und bey dieser blutigen Gelegenheit, lernten Ihro, itziger Zeit im Seegen regierende Königliche Majestät von Preußen, welche sich, als damahliger Cron-Printz, in die Niederlande, der Campagne beyzuwohnen, erhoben hatten, den Brigadier von Seckendorff zum ersten mahl kennen, bezeigten über dessen Conduite ein gnädiges Wohlgefallen, besuchten, in dessen Begleitung, die Approchen sehr fleißig, und machten sich ein Vergnügen, die eigentliche Umstände von dem Treffen bey Ramelies, aus dessen Munde erzehlen zu hören.

In dem Jahre 1707. wolte dem feurigen Geiste des Brigadiers, Herrn von Seckendorff, die Zeit fast zu lang fallen. Denn es wurde in den

Nie-

Niederlanden nichts Hauptsächliches unternommen; allermassen immer eine Parthey der andern auf den Dienst passete, und keine der andern was sonderliches anhaben konte, womit denn der gantze Sommer zugebracht wurde.

Allein das 1708. Jahr brachte alles zehnfach wieder ein, was in dem vorigen unterlassen worden. Der Printz Eugenius, welcher nach der zwar fruchtlosen Belagerung von Toulon, doch aber verschiedenen in Italien gemachten Conqueten, wieder zu Wien angelanget, kam, nach dem Wunsche des Hertzogs von Marlborough, in den Niederlanden an, und traff den 5. Julii, bey demselben, mit etlichen Regimentern Cavallerie von der an der Mosel, zusamen gezogenen Armee, glücklich ein. Die Frantzosen machten grosse Bewegungen auf verschiedene Gegenden, damit man ihre Absichten nicht mercken solte, schickten auch starcke Detachements aus, sich ein- und anderer Oerter zu versichern, welches unter andern vornemlich Gent und Brügge betraff, welche von Besatzungen entblösset, und also desto leichter zu überrumpeln waren.

Solchen feindlichen Progressen nun Einhalt zu thun, brach alsofort den 5. Julii die gesamte Alliirte Armee nach Mitternacht auf, und postirte sich nach einigen Bewegungen, den 10. dieses Monaths, an die **Audenardische** Seite, wohin sich auch die Frantzosen, unter dem Commando des Churfürsten von Bayern und des Berwick, gezogen; mit welchen theils die Generals Ranzau und

und Cadogan glücklich scharmuzirten, und also dem darauf, den 11. Julii, erfolgten Treffen ein schönes Vorspiel machten. Die Frantzosen retirirten sich von dem ebenen Felde nach den Gebüschen, und suchten unter deren Bedeckung mehrere Vortheile: allein sie wurden auch darinnen, mit grosser Bravour und Hertzhafftigkeit, von den Alliirten angegriffen, und, welches hierbey nicht zu vergessen, von dem heldenmüthigen Brigadier von Seckendorff und seinen unterhabenden Völckern, dergestalt mit eingetrieben, daß sie durch das gantz entsetzliche und unaufhörliche Feuer, eine scharffe Niederlage ihrer besten Trouppen erleiden, und Abends um 10. Uhr, in gröstem Schrecken und Confusion, sich mit völliger Flucht retten und salviren musten. Es wurden von den Frantzosen bey viertehalb tausend getödtet, und bey acht tausend derselben gefangen genommen, unter welchen letztern sich 10. Marquisen, 2. Obrist-Lieutenants, 11. Obristen, 7. Obrist-Wachtmeister, 95. Hauptleute, 4. Adjutanten, 48. Lieutenants, 63. Unter-Lieutenants, 27. Cornets, 16. Fähndrichs, 12. Wachtmeister, 46. Quartiermeister, und 1. Trompeter, befanden. Bey dieser Menge der verunglückten Frantzosen, erbeuteten die Alliirten 52. Standarten, 56. Fahnen, nebst 7. Paar Paucken: da denn der Brigadier von Seckendorff selber einige Standarten den fechtenden Feinden aus den Händen gerissen, und solche den beyden gegenwärtigen glorieusen Uberwindern, dem Prin-

tzen Eugenio und dem Duc de Marlborough zu den Füssen geleget. Es giengen hiernächst, bey der Frantzosen genommenen Flucht, über 3000. derselben zu den Alliirten über, welche also den Verlust ihrer Mannschafft desto mehr vergrösserten: da im Gegentheil die Alliirten kaum 2500. Mann dabey verlohren und eingebüsset. Es ist hierbey merckwürdig, daß, in währender Schlacht vor Oudenarde, der Hertzog von Marlborough das Fieber bekommen, und von dem Printzen Eugenio sehr gebeten worden, sich zu absentiren; worüber ein Poet diesen Einfall gehabt:

Der Held Eugenius will diesen Helden schonen,
Gieb, spricht er, werther Printz, nicht die Gesundheit auf.
Ich werde gleich gesund, gab dieser Hertzog drauff,
Wenn uns der Himmel wird durch einen Sieg belohnen.

Als hierauf der Hertzog diesem Treffen biß zu Ende beygewohnet; so flossen, aus eben der Feder, folgende Gedancken:

Das Pulver deiner Cur,
Die herrlichste Tinctur
Die Kranckheit zu zermalmen,
Sind deiner Feinde Blut, und deine Sieges-Palmen.

Weil nun, solchergestalt, die flüchtigen Feinde den Sieg-reichen Alliirten die Wahlstadt gelassen, gieng Printz Eugenius, der bey diesem Treffen

mehr nicht, als 2. Regimenter zu Pferde, gehabt, seiner von der Mosel an-marschirenden Armee entgegen, welche den 15. Julii zu St. Quintin glücklich eintraff, und mithin die Alliirte Armee um so mehr considerable machte. Man überstieg die feindliche Linien zu Comines und Ypern, und setzte die Provintz Artois in schwere Contrbution. Dieses war aber der Alliirten Hauptabsehen nicht allein; sondern sie suchten die Vortheile ihres grossen Sieges weiter zu geniessen, und einen festen Schlüssel zu Franckreichs gäntzlicher Eröffnung, zu erobern.

Diß war nun die importante Festung **Ryssel**, oder Lille, welche die Frantzosen vor unüberwindlich hielten, und sich, selbiger wegen, nicht die geringste Sorge machten. Als nun die grosse Artillerie, die in 100. groben Canonen, 20. grossen Mörsern und 3000. beladenen Munitions-Wagen, bestund, den 11. Augusti glücklich biß nach Turcoin gebracht worden; so übernahm Printz Eugenius diese höchst-wichtige Belagerung, der Hertzog von Marlborough aber deren sichere Bedeckung. Damit nun, bey allen vorzukehrenden Anstalten, solche Personen gebraucht werden möchten, deren Tapfferkeit und Klugheit diesen beyden Helden bekandt, und in welche dieselben ein besonderes Vertrauen gesetzet; so traff fürnemlich die Wahl den Herrn Brigadier von Seckendorff. Den erkannten diese beyden grosse Printzen, bey einem so höchstwichtigen Unternehmen, vor andern geschickt, die

Auf-

Aufsicht über die Trenchéen zu führen, und versprachen sich, von seinen fürtrefflichen Qualitæten, dern allerglücklichsten Erfolg; worinnen sie denn auch keineswegs geirret; allermassen dessen, hierbey geführte Conduite ihrer beyder Hoffnung nicht allein erfüllet, sondern auch übertroffen.

Demnach wurde den 12. Augusti dieses Wunder-Werck der Festungen auf zweyen Seiten starck berennet und eingeschlossen. Boufflеur, als General-Gouverneur von Flandern, ließ, sobald er der Alliirten Vorhaben vermercket, die Vorstädte und Lust-Häuser niederreissen, alle Bäume und Gebüsche aber abhauen, und machte alle Anstalten, sich mit seiner 15000. Mann starcken Guarnison, auf das äusserste zu wehren. Den 14, dieses Monaths machte man den Anfang zu den Circumvallations-Linen, und wurden 20tausend Schantz-Gräber zu dieser Belagerung commandiret und aufgeboten. Weil nun den 17. die meiste Artillerie bereits im Lager eingetroffen, so wurden den 22. die Lauff Graben eröffnet. Den 23. eroberte man die Magdalenen-Capelle, und machte 100. Frantzosen zu Gefangenen. Es vergieng kein Tag, an welchem nicht die Alliirten, aber doch mit vielem Blute, einige Vortheile eroberten; allermassen die Guarnison sich gantz desperat wehrete, und keinen Schuh breit Erde, ohne viel vergossenes Blut, verließ. Den 7. Septemb. bestürmte man die Contrescarpe, und eroberte selbige mit Verlust 1600. Mann, an Todt und Blessirten.

Den 21. eroberte man bey der rechten Attaque die Tenaille, und bekamen die Alliirten 900. Todte und Blessirte dabey, unter welche Letztere auch der Printz Eugenius gezehlet wurde, welcher am vordern Theile des Haupts einen Schramm-Schuß bekommen; worüber sich der König in Franckreich selbst, vielleicht aus Simulation und zum Schein, alteriret, und deßhalben gesprochen: **Es solte mir Leid seyn, wenn dieser kluge Printz dadurch in Gefahr gerathen solte.** Sobald die Blessur, einigermassen geheilet, eilete derselbe wieder zu seinem Commando, und setzte den Belagerten dergestalt zu, daß sie den, am 22. Octob. angesetzten General-Sturm nicht erwarten wolten, sondern, Abends gegen 4. Uhr, die Chamade schlugen und zu capituliren begehrten. Nach beyderseits gewechselten Geisseln wurde den 23. vormittags, die Capitulation geschlossen, und den Aliirten so gleich die Magdalenen-Pforte, samt dem davor liegenden Ravelin, eingeräumet. Worauff die feindliche Cavallerie aus die Stadt heraus, Boufsleur aber, nebst dem übrigen Rest der Guarnison, in das Citadell zog.

Es suchten die Frantzosen diese Belagerung mit aller Macht zu hintertreibē, wobey sie auch der boßhafftesten Arglist nicht geschonet, sondern, durch einen vergifften Brief, den Printzen Eugenium, aus dem Lande der Lebendigen, hinwegzureissen getrachtet. Dieser Brief hatte die besondere Aufschrifft: *A son Eminence le Prince Eugene.* Bey

Er-

Erbrechung desselben, fand der Printz, unter dem Couvert sonst nichts, als ein mit fetter Materie beschmiertes graues Lösch-Papier, welches er, ohne die geringste Bestürtzung, alsobald von sich geworffen, und zu dem Brigadier von Seckendorff, der, weil ihn Eugenius bereits zu Entwerffung der Dispositionen brauchte, gleich anwesend, wie auch zu verschiedenen andern, damahls, gegenwärtigen Generals-Personen, die darüber allerseits sehr consterniret waren, nur diese wenige Worte gesprochen: **Meine Herren! Sie verwundern sich nicht hierüber. Ich habe, Zeit meines Lebens, allbereit vielmahls dergleichen Briefe bekommen.** Die Stärcke dieser Vergifftung nun zu erfahren, gab man einem Hund ein starckes Gegen-Gifft ein, und hängte ihm darauf besagtes Papier an den Hals, der denn würcklich, innerhalb 24. Stunden verrecket, ohne daß ihn das gegenseitige Mittel davon hätte retten können. Der Hertzog von Burgund suchte den Hertzog von Marlborough, welcher die Belagerung, gedachtermassen, bedeckte, anzugreiffen, nach denen diesertwegen gemachten Anstalten aber, änderte er sein Vorhaben, und übte seine Völcker, durch häuffiges Marschiren, dergestalt, daß sie von den Alliirten leicht geschlagen und überwunden werden können, wenn man dem klugen Rathe des Printzen Eugenii gefolget, und sich die Holländischen Deputirten nicht darwider gesetzet hätten. Welche Opposition verschiedene Staats-Verständigen einem gehei-

 men

men Verständniß zuschreiben wollen, dem aber von andern, und zumahl ihren National-Verwandten, hefftig wiedersprochen worden. Unterdessen hat doch eine curieuse Feder ihre Meynung darüber, kurtz und gut, in diesem, nur aus zwo zeilen, bestehenden Gespräche eröffnet:

Batavia.

Warum thät Cæsar doch so viel in kurtzen Zeiten?

Eugenius.

Kein Deputirter war im Feld an seiner Seiten.

Die Frantzosen, weil sie die Belagerung nicht verhindern kunten, suchten jedoch den Alliirten alle Zufuhre abzuschneiden. Zu dem Ende paßten sie der grossen Convoy von Ostende, mit 20tausend Mann auf, und trachteten solche zu erschnappen: Allein sie kamen blind, allermassen sie bey Wynendal von dem General Cadogan wohl empfangen, glücklich geschlagen, und mit Verlust 3000. Mann, in die Flucht gejaget worden. Unterdessen wurde, nach der Eroberung Ryssel, der Hertzog von Hollstein-Beck, als Commendant, mit 15. Bataillons in dieselbe gelegt, das Te Deum Laudamus abgesungen, und hierauf der Anfang zur Belagerung der Citadelle gemacht: Worbey dem Brigadier, Herrn von Seckendorff, abermahl ein wichtiger Posten anvertrauet wurde. Der Commendant Boufflеur, welcher sich mit 7000. Mann aus der eroberten Sadt in dieselbe geworffen, that eine sehr

sehr tapffere Gegenwehr, brach aber dadurch den Allürten Soldaten den Muth nicht, die Belagerung mit unermüdeten Eyfer fortzusetzen; wie sie denn immer neue Vortheile befochten, und sich auch in selbigen erhielten. Der Commendant aber verschoß sich mit Pulver, so, daß er daran Mangel litte, und demnach den 8. Decemb. vormittags zwischen 8. und 9. Uhr, die Chamade schlagen lassen, und das überaus feste Citadell den Allürten Siegern übergeben muste, ohngeachtet die Attaque, bißher, nur gegen die äussern Wercke geführet, und noch kein Schuß auf die Festung selbst gethan und abgebrannt worden. Den 9. Decembr. wurde die Capitulation unterzeichnet, und den 10. der Commendant in der Abtey de Los magnifique tractiret. Durch diese Eroberung von Ryssel wurde die sonst fürchterliche Macht des Frantzösischen Reichs hart geschwächt, und fast auf die Neige gebracht. Solcher aber hatten sich die Frantzosen so wenig, als des Himmels Einfall, versehen. Denn es war deren Fortification vor ein Wunder unsrer Zeiten zu rechnen; der Gouverneur war einer von den allerbesten Generals der Cron Franckreich; der Platz war mit allem Benöthigten sehr reichlich und fast überflüßig versehen; darzu war die, zu dergleichen Belagerungen, bequeme Saison bereits verstrichen, und machten die hereinbrechende Kälte, auch anhaltende Regen-Güsse und die ausgetrettenen Flüsse dergleichen Unternehmen sehr beschwerlich und gefährlich: allein alle diese Schwierig-

rigkeiten überwand die tapffere Armee der Alliirten, vermittelst ihrer beyden grossen Führer, so klüglich als glücklich, und nahm diesertwegen die gantze Französische Armee zum Zeugen. Noch einen grössern Zeugen aber hatte sie an dem glorwürdigsten Könige Augusto in Pohlen, dessen Majestät sich ein besonderes Vergnügen daraus machte, in dem Lager der beyden Helden, Eugenii und Marlboroughs, gegenwärtig zu seyn, und deren überaus kluge Veranstaltung zu bewundern. Diesem Könige, der der Tapfferste seiner Zeit, und daher ein wahrer Kenner tapfferer und großmüthiger Geister, fiel die, bey dieser Belagerung erwiesene ausnehmende Habilité des Brigadiers, Barons von Seckendorff, über allemassen starck in die Augen. Und was er mit Augen gesehen, das wurde ihm, durch des Eugenii und Marlboroughs demselben beygelegte Lobes-Erhebungen, noch stärcker bekräfftiget. Daher trugen Ihro Majestät ein sonderliches Verlangen, selbigen dereinst in dero Dienste zu ziehen: welches denn auch, wie an gehörigem Orte zu vernehmen seyn wird, bald hernach erfolget ist. Auf die bißher beschriebene Eroberung Ryssel, wie auch auf die übrigen im Frantzösischen Flandern, gemachte Conqueten der Alliirten, sind damahls folgende gebundene Gedancken zum Vorschein gekommen:

Auf lauter Rosen gehn, heißt sonsten glücklich seyn,
Jedoch auf Lilien ist folgends ungemein.

Diß

Diß kan Eugenius und Marlborough wohl wissen,
Bey jedem Tritt liegt sie den Helden zu den Füssen.
Und eher wird sie nicht in ihrer Hoheit stehn,
Biß Mars aus ihrem Land', Irene nein wird gehn.

Das Jahr 1709. schien, mit seinem Anfange, wie der gesammten Alliirten Armee, also auch besonders dem Herrn Brigadier von Seckendorff, keinen Weg, worauf Ehre zu erjagen, zu zeigen. Denn Franckreich sahe sich genöthiget, den hohen Alliirten Puissancen Friedens-Vorschläge zu offeriren. Die Friedens-Handlungen wurden würcklich angefangen, aber auch bald wieder geendiget; allermassen besagte Crone alle verlangte Conditiones schlechterdings verwarff, und also die Alliirten reitzte wieder zu dem Degen zu greiffen, und, durch dessen Nachdruck, sich einen raisonnablen Frieden zu verschaffen.

Indem nun, binnen solcher Zeit, solche vergebliche Handlungen vorgelauffen, kam Villars in den Niederlanden an, die Frantzösische Völcker daselbst zu commandiren. Die Alliirte Armee versammlete sich zwischen Helchin und Audenarde, worzu die Preußischen Trouppen stiessen, wie auch die zahlreiche Guarnison von Gent, so, daß sich selbige ziemlich verstärckt sahe. Darauf theilte man sie in 2. Corps, deren das rechte Printz Eugenius, das lincke aber der Hertzog von Marlborough,

 com-

commandirte: der General-Lieutenant Dombre aber blieb, mit einem fliegenden Corpo zur Bedeckung Brabants. Die Alliirten stellten sich als ob sie den Villars, in seinem wohl-verwahrten Retrenchement, angreiffen, und den Anfang mit einer blutigen Bataille machen wolten: allein es waren ihre Bewegungen nur simuliret. Denn Villars zog, seine Armee zu verstärcken, aus verschiedenen Festungen viele Troupp n, und schwächte also die Guarnisons. Und weil eben der Alliirten Absehen dahin gerichtet war, eine wichtige Belagerung vorzunehmen; so hatten sie, durch Villars Veranstaltungen, das, was sie gesuchet und gewünschet.

Es galt demnach den importanten Platz Dornick, welches eine der berühmtesten Gräntz-Festungen in dem Französischen Flandern, und sehr starck fortificiret ist. Die dasige Citadelle ist ein vollkommenes Kunst- und Meister-Stück von dem Welt-berühmten Ingenieur Vaubonne; allermassen selbige das Citadell zu Ryssel an Kunst und Regularité übertreffen soll. Es kamen die Alliirten Völcker eher vor Dornick zu stehen, als sich es die dasigen Einwohner einbilden oder begreiffen konten. Zu deren Belagerung wurden 60. Bataillons und 70. Escadrons commandiret, das übrige solte die Belägerer bedecken. Den 5. Julii wurden die Lauff-Graben eröffnet, u. den 13. fand man schon die Batterien im Stande, die Aussen-Wercke der Festung mit Stücken zu begrüssen.

Den

Den 18. logirte man sich an 4. Orten auf den bedeckten Weg von zwey Hornwercken, wornächst man so gleich Batterien aufrichtete und Breche schoß, auch den 27. ein Hornwerck und detachirte Bastion eroberte. Da nun der Commendant, so wohl an gnugsamer Mannschafft, als auch an benöthigten Lebens-Mitteln, grossen Mangel litte, anbey aber kein Entsatz zu hoffen war; als sahe er sich genöthiget den 28. die Chamade schlagen, und die weisse Fahnen ausstecken zu lassen. Den 29. wurde die Capitulation unterzeichnet, und den 30. darauf den Alliirten die Pforte von Ryssel eingeräumet: da indessen, vermöge der Capitulation, der Guarnison zugelassen wurde, annoch in 3500. Mann starck, sich in das Citadell zu ziehen. Dieser Belagerung wohnete der Brigadier von Seckendorff gleichfalls mit bey, und versahe dabey abermahl den ihm anvertrauten Posten mit ruhmwürdigster Dexterité und Tapfferkeit: Wie er denn auch bey der, auf das Citadell unternommene Attaque, viel Ehre eingeleget, biß den 30. Augusti der Commendant Surville die Chamade schlagen ließ, nachdem der Mangel an Lebens-Mitteln darinnen so groß gewesen, daß die Guarnison schon viele Pferde aufgefressen hatte.

Indem sich nun diese Campapne mit Eroberung einer wichtigen Festung angefangen, war man Alliirter Seits beflissen, dieselbige mit einer glorieusen Victorie zu begleiten, und suchten demnach die beyden grossen Generals, Eugenius und Marlbo-

borough, die Frantzösische Armee zu attaquiren, welches aber nicht anders, als in ihrem überaus-festen Retrenchement, geschehen konte. Selbiges war von Rasen dreyfach hinter einander angelegt, und dessen Brustwehr mit einem Tannen-Zaun dermassen starck befestiget, daß man selbige kaum mit Aexten entzwey hauen konte. Man erwartete, bey der Alliirten Armee, noch 20. Bataillons von Dornick, und so bald selbige, frühmorgens, den 11. Septembris eingetroffen, machte man alle dienliche Anstalten zu dem so blutigen, als Welt-berühmten Treffen bey **Malplaquet**. Der itzt-regierende König, und damahlige Cron-Printz von Preussen, wohnten abermahl der heurigen Campagne bey, und waren bey dieser blutigen Bataille gegenwärtig, in welcher der Herr Brigadier und Baron von Seckendorff, vor dero hohen Augen, solche Thaten geübet, welche das gnädigste Wohlgefallen, so dieser grosse Printz allbereit über dessen, bey der Belagerung von Menin, bezeigten Conduite, spühren lassen, in eine ausnehmende Hochachtung verwandelt, die Ihro Majestät dieser und anderer seiner fürtrefflichen Meriten wegen, auch noch biß auf diese Stunde, vor ihn hegen.

Bey dieser grossen Schlacht attaquirte der, von dem Printzen Eugenio, commandirte rechte Flügel den feindlichen lincken Flügel, mit ungemeiner Bravoure und Hertzhafftigkeit; er wurde aber, durch den hartnäckigen Widerstand der Feinde,

ver-

verschiedene mahl repoussiret, so gar, daß Eugenius etliche mahl vom Pferde abgestiegen und die Soldaten, zu Fuß u. mit dem Degen in der Faust, vom neuen zum Treffen encouragiret, biß sich seine Trouppen des Walles bemeistert hatten. Bey dem lincken Flügel gieng es sehr hitzig her, und dauerte auch das Gefechte viel länger, nemlich in die 6. Stunden lang, weil man die Feinde durch lauter Hecken und Gebüsche angreiffen, und darzu noch das dreyfache Retrenchement ersteigen muste. Es erwiesen aber die Holländischen Trouppen, unter heldenmüthiger Anführung des Printzen von Nassau, dabey ihren Muth und Tapferkeit so gar ausnehmend, daß sie auch die Unmöglichkeit selbst übrrwanden, indem sie wider 70. Bataillons zu streiten, und dennoch durch Unterstützung anderer Trouppen, den Sieg gegen selbige befochten, die Frantzosen aber aus ihrem Retrenchement gäntzlich delogiret hatten. Die Alliirten erhielten also das Feld über die Frantzosen, und zehlten gleichwohl, auf ihrer Seite, über 20000. Todte und Bleßirte. Die Feinde ihres Orts haben deren noch mehr gezehlet, und man kan, allen Nachrichten und der Erzehlung solcher Leute, die es gar wohl wissen können, zufolge, sicherlich glauben, daß sich auf beyden Theilen mehr als 50000. Todte und Blessirte befunden haben. Dieses ist des Martis Arbeit auf einen eintzigen Tag gewesen, der aber allezeit den Tod in seiner blassen Gestalt, als einen treuen Mit-Gehülffen bey der Hand hat,

hat, der an solchen Tagen, insgemein, eine reiche Erndte zu haben pfleget. Des Cron-Printzen von Preussen Königliche Hoheit selber haben sich mit bey den gefährlichsten Attaquen befunden, und Dero hohe Person gar sehr exponiret: Daher der General von Tettau, welchen man vor einen Favoriten und sehr vertrauten Freund von hochgedachtem Cron-Printzen gehalten, und der von Sr. Majestät dem Könige insbesondere befehliget worden, auf Sr. Hoheit, Dero theuresten und eintzigen Sohn, ein wachsames Auge mit zu haben, die gröste Mühe anwendē müssen dieselben von allerhand Gefährlichkeiten abzuhalten, biß dieser brave General endlich selber, in dieser Schlacht, seinen Geist aufgeben müssen. Uber solche feurige Triebe, welche der Cron-Printz von Dero hohen Helden-Geist, bey diesem blutigsten Treffen, an den Tag geleget, ist, nachgehends, folgendes Gespräch zwischen der *Renommée* und Liebe des Königreichs Preussen, verfertiget worden:

Liebe.

Du wilst Eugenium und Marlborough begleiten?

Renommée.

Weil gleich und gleich sich liebt, und in Gesellschafft geht.

Liebe.

Das Treffen ist zu hart.

Renommée.

Recht! wo der Cron-Printz steht.

Sey

Sey Blut, Ermorden, Dampff und Rauch auf allen Seiten.

Liebe.

Sein Leben letzt mich mehr, als aller Sieg erquickt.

Renommée.

Ein Leben ohne Sieg hält Preussens Printz verlohren.

Liebe.

In grossen Thaten ist zwar Friederich beglückt.

Renommée.

Und Friedrich Wilhelm wird, nur groß zu seyn, gebohren.

Etwas merckwürdiges ist, allhier, nicht vorbey zu gehen; allermassen der Brigadier, Herr von Seckendorff, selbst ein gegenwärtiger Zeuge davon gewesen. Es befand sich nemlich, des Abends vor dieser Schlacht, des Cron-Printzen Königl. Hoheit mit gedachtem Brigadier von Seckendorff, und vielen andern hohen Officiers in Gesellschafft. Nach ausgegebener Parole stellete sich auch der, vorhin, gemeldete General von Tettau bey der Gesellschafft ein. Dieser danckte Sr. Hoheit dem Cron-Printzen vor alle Gnade, die Sie jemahls gegen ihn blicken lassen, vor allen Anwesenden, mit den ehrerbietigsten Worten, nahm von deroselben Abschied, und sagte öffentlich, daß er den morgenden Tag, an welchem eine sehr blutige Bataille zu vermuthen, würde todtgeschossen werden. Der Cron-Printz verwiese ihm zwar seine Einbildung, und

und vermahnte denselbē, daß er solche wunderliche Gedancken solte fahren lassen; allein der General bliebe beständig dabey, daß der morgende Tag der letzte seines Lebens seyn würde; doch fügte er hinzu; daß er, dem ohngeachtet, seine Schuldigkeit, ohn alle Furcht vor dem Tod, als ein redlicher Mann thun wolte. Zu gleicher Zeit ließ ein Preußischer General-Adjutant eben dieses von sich hören, indem er sprach: Ich weiß gewiß, daß ich morgen um diese Zeit, nicht mehr am Leben bin; sterbe aber mit Freuden, und thue das Meinige als ein ehrlicher Kerl. Des Cron Printzen Hoheit stelleten sich, als ob sie die beyden Officiers nur auslachten, schalten auch dieselben vor Thoren, und suchten ihnen ihre Einbildungen, auf alle Art und Weise, aus dem Sinne zu reden; dergleichen auch der Baron von Seckendorff und die übrigen Officiers thaten: Allein sie blieben nochmahls dabey, daß der morgende Tag der letzte ihres Lebens wäre. Welches denn, zur Verwunderung, auch würcklich eingetroffen, indem sie alle Beyde, in der Schlacht, erschossen worden. Woher sie aber ihren Tod, vorhero, so gewiß gewust, darüber suspendiret man lieber seine Gedancken, als daß man ein ungewisses Urtheil fällen solte. Unterdessen hat diese Begebenheit viel gleiches mit folgender, so Anno 1725. aus Paris, mit diesen Umständen, geschrieben wurde: Unlängst verfügte sich ein gewisser Einnehmer von Riffy bey Montrecasse zu unterschiedlichen seiner guten Freunde, ihnen zu hinterbringen, daß er

des folgenden Tages sterben würde, und sich ihrem Gebete zu empfehlen. Diese nun suchten ihm zwar solches, als eine Träumerey, auszureden; er starb aber dennoch des andern Tages. Man hat seinen Leib geöffnet, aber nichts finden können, wodurch er seinen Tod solte befördert haben. Eine gewisse Feder hat ihre Gedancken, über diese letztere Begebenheit, in folgende Grabschrifft verfasset:

Vor vielen tausenden, so auf der Erden leben,
Ward mir, ich weiß nicht wie, mein Ende kund gethan,
Deßwegen schickt' ich mich gebührend darzu an:
Wird man, mein Wanderer, dir auch die Nachricht geben?

Gleichwie nun der Anfang dieser Campagne mit der Eroberung Dornick gemacht worden: Also nahm dieselbe ihren Ausgang mit Eroberung der gleichfalls wichtigen Festung Mons, oder Bergen, welche des Cron-Printzen von Preussen Königl. Hoheit noch mit ansahen, der Herr Brigadier von Seckendorff aber, durch seine gewöhnliche Bravour mit befördern halff.

Gedachte Hauptstadt in Hennegau wurde von dem Printzen von Nassau, den 21. September, mit 30. Bataillons und 30. Escadrons, berennet. Den 25. wurden die Lauff-Graben eröffnet, und den 30. fand man schon die Batterien im Stande, die Stadt mit schweren Canonen zu begrüssen. Den 16. October bestürmte der Brigadier von

Seckendorff das eine Hornwerck, und eroberte selbiges auch in Gegenwart des Printzen Eugenii und des Hertzogs von Marlborough. Als man nun den 19. darauf alle Anstalten vorkehrte, folgenden Tages auch auf das zweyte Hornwerck zu stürmen, so wolten die Belagerten dergleichen heißen Ernst nicht abwarten, sondern schlugen den 20. die Chamade. Und solchergestalt kam auch dieser wichtige Platz in die Hände der Alliirten, welchen so wohl der Duc de Berwick, als Boufflеur, schleunigst zu entsetzen, sich gewiß vorgenommen, aber nicht vollzogen hatten.

So hatte demnach Franckreich, die gantze Zeit her, erfahren müssen, daß die Sonne, welche Ludewig XIV. wie bekannt, zu seinem Symbolo erwehlet, und, dadurch, seine Hoheit und grosses Glücke andeuten wollen, nicht allein in den Krebs getreten, sondern auch darinnen stehen geblieben; wie denn, **über die unglückliche Schlachten dieses Königes, von Anno 1704. biß 1709.** folgendes geschrieben worden:

Du streitest, doch es siegt die Teutsche Ritterschafft.
Dein Helden-Arm wird schwach; dein Ruhm behält die Krafft:
Es läßt der Sonnen-Gold auch in dem Abend lesen,
Wie schön ihr Morgen sey, und ihr Mittag gewesen.

Nach Endigung dieser glorieusen Campagne über-

bernahmen, noch in eben diesem Jahre, Ihro Majestät der Glorwürdigste König Augustus, vom Marggrafen zu Anspach, eine Bataillon Infanterie von 600. Mann, und bey dieser Gelegenheit kam denn der bißherige Brigadier, Herr Baron von Seckendorff, der sich am Rheinstrohm und in Brabant so treflich hervorgethan, und an allen blutigen Actionen und schweren Belagerungen einen sieghafften Theil gehabt, nach dieses grossen Königes Wunsche, in deroselben Dienste, die denselben dann zu Dero General-Lieutenant und Gouverneur zu Leipzig ernannten, und ihm ein Regiment zu Fuß anvertraueten.

Ihro Königl. Majest. erkannten alsobald, was vor ein fürtrefliches Kleinod sie an diesem ihren General bekommen, der nicht allein einen wahren Helden-Muth, sondern auch die gröste Geschicklichkeit besaß, die allerwichtigste Staats-Geschäffte zu expediren: Zu welchen letztern denn derselbe von Ihro Majest. eine geraume Zeit, gezogen wurde, biß dieselben, aus aller Welt bekannten gerechtesten Ursachen, resolvirten, Dero Armee in das Schwedische Pommern rücken zu lassen. Allhier conjungirte sich dieselbe mit Ihro Majest. hohen Alliirten, Moscau und Dännemarck, wie auch, zuletzt, mit Preussen. Bey welcher Gelegenheit denn der Herr General-Lieutenant von Seckendorff, abermahl, ein grosses Feld vor sich sahe, auf welchem tausend Sieges-Palmen vor ihn blüheten, und nur erwarteten von ihm gebrochen zu werden.

Nachdem Preussen mit in die Alliance gezogen worden, schickten des Königes Augusti Majestät dem Preußischen Könige einen Succurs von 8000. Mann, welches dasjenige Corpo war, so seit 1708. in den Niederlanden gestanden, u. durch seine, unter Anführung des Generals von Schulenburg, bey allen, biß auf den erfolgten Frieden, vorgefallenen Actionen, erwiesene Tapfferkeit, so grossen Ruhm erlanget hatte. Ja! der General Schulenburg hat sich damahls, mit denen unter ihm gestandenen Sachsen, dermassen berühmt gemacht, daß ihn nachhero der Printz Eugenius den Venetianern zum Feld-Marschall vorgeschlagen und recommendiret, weil er ihn vor einen der besten und bravesten Generals selbiger Zeit gehalten; absonderlich was das Commando bey der Infanterie betrifft. Die Venetianer nahmen auch solchen Vorschlag mit grossem Vergnügen an, erwehlten denselben zu ihrem General-Feld-Marschall und Haupt-Commendanten ihrer Milice, und zogen ihn, mit Versprechung einer jährlichen Gage von 24000. Ducaten, in ihre Dienste. So verlohr des Königs Augusti Majestät zwar einen sehr berühmten und tapffern General: sahe aber solchen Verlust, durch den gleichfalls schon berühmten und tapffern General von Seckendorff, wieder ersetzet, von welchem man sich, mit allem Rechte, die gröste Hoffnung zu machen hatte. Daß solche Hoffnung auch nicht vergeblich gewesen, bewiesen die ausnehmende Proben seines Helden-Arms auch in diesem

sem Pommerischen Kriege, und insonderheit bey der wichtigen Belagerung und darauf erfolgten Eroberung der Stadt **Stralsund**: von welcher (weil die Meldung der übrigen Begebenheiten, an welchen seine Tapferkeit Theil genommen, zu weitläufftig fallen würde,) ich allhier das Nöthigste anzuführen entschlossen bin.

Die sehr considerable Festung Stralsund, ist der Platz, welcher, zur Zeit des Dreyßig-jährigen Krieges von den hochmüthigen Wallensteiner vergebens belagert, von Chur-Brandenburg hingegen An. 1678. bald eingenommen worden. Und diese Festung, wie auch die auf der Insul Rügen vorgekehrte Anstalten, sahe der König von Schweden (der, bekannter massen, den 22. Novembris An. 1714. zu aller Welt Erstaunen, aus der Türckey in Stralsund angelanget, nachdem er innerhalb 14. Tagen, und eben so vielen Nächten, bey nahe 300. Teutsche Meilen geritten war,) vor dergleichen Klippen an, woran die Alliirten ohnfehlbar anlauffen und die Köpffe zerstossen würden: allermassen die völlige Conjunction ihrer Armeen bereits den 17. Julii 1715. im Angesicht der Stadt Stralsund, geschehen war. Dem ohngeachtet schritten dieselben, nach bißhero vorgekehrten Anstalten, zur würcklichen Belagerung, und je mehr die Saison verstrich; desto eyfriger bezeigten sich die Alliirten ihre Projecte, noch vor Endigung des Jahres, auszuführen. Demnach öffneten sie, den 19. Octobr. An. 1715. die Trenchéen vor Stral-

E 3 sund,

sund, und formirten zwey Attaquen, deren eine der Königl. Polnische und Chur-Sächsische General, Graf von Wackerbarth, die andere aber der Dänische General Scholten, dirigirte. Den 2. Novembr. fiengen die Alliirten an, aus 24. schweren Canonen und 12. Mörsern, zu feuren. Aber in der Nacht vom 4. zum 5. gieng das Retrenchement bey der Festung verlohren; und das war der vermeinte unüberwindliche Felsen, worauf der König von Schweden eine so grosse Hoffnung gebauet, und es jederzeit als ein Werck consideriret hatte, vor welchem die Alliirten viel Zeit und Volck würden verlieren müssen. Solches ereignete sich folgendergestalt: Es hatte nemlich der Graf von Wackerbarth, mit Zuziehung des Herrn General-Lieutenants von Seckendorff, einen Plan zur Attaque gemacht, den der König von Preussen approbirte. Dem zu folge wurden 6600. Mann Sächsisch- und Preußische Infanterie, nebst 1500. Cavallerie commandiret. Die gantze Direction der Entreprise führte der Graf von Wackerbarth; der Königl. Pohln. und Chur-Sächsis. General-Lieutenant von Seckendorff aber, und nach ihm der Preußische General-Major von Löwen, commandirten. Währender Zeit nun, daß ein falscher Allarm, und Mine gemacht wurde, als wann einige Wercke auf der Seite der Alliirten Attaquen angegriffen werden solten, führte ein General-Adjutant des Königs von Preussen, Köppen genannt, dem die gantze Gegend um Stralsund herum vollkom-

kommen bekannt gewesen, die zur Attaque des Retrenchements Commandirte, einen halben Mann tieff durch die See, und solche langten mithin, gantz unvermerckt und unvermuthet, bey der Oeffnung des Schlag-Baums an, durch welche erstlich der General-Major von Löwen mit Musquetiers, dem Blitze gleich, eindrang, denen nachhero alle andere folgten. Demnach wurde dieses so hochgerühmte Retrenchement überrumpelt und weggenommen, und drey darinnen gestandene Schwedische Regimenter, grösten Theils ruiniret, auch davon 400. Gemeine, samt vielen Officiers, gefangen. Zwey hundert Mann von den drey Regimentern salvirten sich auf Brahmen; die übrigen aber, wie schon gedacht, nebst 25. Canonen, samt der Munition und dem Lager dieser Regimenter, giengen verlohren.

Den 15. Novembr. gieng die, von den Alliirten, so lange gesuchte und bereits versuchte Landung auf der Insul Rügen vor sich. Die zu dieser Expedition destinirte Trouppen, 15000. an der Zahl, Sachsen, Preussen u. Dänen wurden, etliche Tage lang, auf den Transport-Schiffen eingeschiffet, und um 11. Uhr bemeldeten Tages lichtete man Ancker, gegen halb 4. Uhr aber geschahe die Landung. Den 16. des Morgens um 4. Uhr langte der König von Schweden an dem Ort an, wo sich die Alliirten gesetzet, und hatte ausserordentlich-viel Officiers, dann 1500. Mann zu Fusse, und 20. Escadrons, nebst 8. Feld-Stücken, bey sich. Er

traff zu verschiedenen mahlen auf die Alliirten, und wolte absolut, mit dem Degen in der Faust, in ihr Retrenchement eindringen. Jedoch aller Zorn, aller Muth und alle Wüth war vergebens. Denn er wurde mit der grösten Hertzhafftigkeit zurück getrieben, und sahe sich gezwungen zu weichen und seine Sicherheit zu suchen, ehe es noch recht Licht wurde, nachdem er gegen vier hundert Todte, worunter etliche Generals und Obersten, ingleichen 200. Gemeine blessirt, auch ohngefehr 100. Pferde, beym Retrenchement liegende, hinterlassen. Der König selbst verlohr erstlich ein Pferd unterm Leibe, dem eine Canonen-Kugel durch den Hals fuhr, hernach bekam er eine Contusion von einer matten Kugel, so ihm auf die Brust fiel, und, über dieses, wurde er sonst noch gestreifft. Er trat in ein parat-liegendes Schiff, und lieff nach Stralsund zu, woselbst er um 10. Uhr wieder anlangte; welches eben die Stunde gewesen, da die siegenden Könige, seine Feinde, in der Insul Rügen ans Land getreten sind, und die Wahlstadt in Augenschein genommen haben. Den 17. nahmen die Alliirten die alte Fehr-Schantze ein, und bekamen in derselben verschiedene Generals, Obristen und viel andere Officiers, nebst 800. Gemeinen, gefangen, auch einige Canonen zur Beute. Hernach suchte man alle andere Schwedische Truppen auf, und machte sie zu Kriegs-Gefangenen, dergestalt, daß von den 6000. Mann, die der König würcklich auf der Insul gehabt, mehr nicht als 2000 salviret

viret worden, und nach Stralsund gekommen sind.

Bey dessen Belagerung fiengen nun die Alliirten vom 22. Novembr. an, ihre Efforts zu verdoppeln, und die Attaque mit grosser Gewalt zu führen: da dann dem guten Stralsund, aus Stücken und Mörsern, überaus hefftig zugesetzet und demselben, bey sehr kalten Wetter, gewaltig warm gemachet wurde.

Die kleine Insul Rügen, wurde vom König in Schweden, noch mit 500. Mann besetzt gehalten. Jedoch da ein Alliirtes Detachement zum Vorschein kam, sich davon Meister zu machen, verliessen die Schweden selbige Insul, und retirirten sich in Fahrzeugen nach Schweden: da denn 25. Canonen, und eine ziemliche Quantité Ammunition, zurück gelassen werden muste.

Das üble Wetter war Ursache, daß die Alliirten verhindert wurden, nicht mit allzu grosser Geschwindigkeit, in der Attaque der Stadt zu verfahren. In derselben war das Jammern und Wehklagen, wegen der obschwebenden grossen Gefahr, und derer, von Zeit zu Zeit, einfallenden Bomben, allgemein, weswegen der Magistrat den König von Schweden etliche mahl fußfällig und wehmüthigst flehete, die Stadt zu übergeben, dieweil alle Hoffnung zu deren Erhaltung verschwunden. Seine Antwort darauf war jederzeit diese: **Daß er bey ihnen bleiben würde**; woraus aber die armen Leute einen schlechten Trost schöpffen konten.

Mitlerweile näherten sich die Alliirten, ob schon etwas langsam, der Festung immer besser, und den 5. Decemb. gieng der Sturm auf die Contrescarpe vor sich. Der General, Graf von Wackerbarth, machte das Project und Disposition zu diesem Sturm, der unter dem Commando des Herrn General-Lieutenants von Seckendorff, und des General-Majors, Grafen von Castell, die in den Trenchéen abgelöset hatten, mit grosser Bravour, ausgeführet wurde. Zwo Stunden vor dem Angriff ließ der Graf von Wackerbarth, aus den Mörsern und Canonen, von allen Batterien, ein großes Feuer machen; da indessen derselbe auf allen Posten anzusagen verordnete: daß man sich zum Ausrücken fertig halten solte, so bald das Signal würde gegeben seyn. Nachdem nun solches Zeichen, Nachmittags um 4. Uhr gegeben worden, zogen die zum Sturm Commandirten, durch drey verschiedene Wege, aus der Parallele, und mit guter Ordnung und Standhafftigkeit, auf den Feind an, stürmten auch, biß in den bedeckten Weg, auf denselben loß. Der König von Schweden seines Orts, ließ zwar wenig Feuer von der Contrescarpe, aber desto mehr von dem Aussenwerck machen, da unterdessen von den Alliirten die Woll-Säcke und Schantz-Körbe herbey gebracht und placirt, und die Arbeiter sich einzugraben beordert wurden; weswegen der König von Schweden wieder Canonen in den Schieß-Löchern pflantzen, und aufs neue zu schiessen anfangen ließ. Jedoch es halff nichts,

nichts, sondern gegen den Morgen wurde das Logement der Alliirten fertig, und ihr Volck postiret. Es wurden hierauf wohl noch einige Täntze um diese Braut gethan, indem der König von Schweden etliche mahl trachtete, aufs neue in der Contrescarpo Posto zu fassen; allein solches waren lauter fruchtlose Unternehmungen. Die Alliirten behaupteten dieselbe, und hatten dafür gegen 500. Todte und Blessirte bekommen; worgegen der Feind auch mehr als 100. Mann eingebüsset, die meistens, und darunter 4. Officiers, gefangen worden, die Blessirten ohngerechnet.

Also gieng es mit Stralsund immer mehr auf das Grab zu, nach dem Maasse sich die Alliirten näherten. Dem ohngeachtet wolte der König noch von keiner Capitulation reden hören, sondern defendirte sich mit grosser Hartnäckigkeit biß den 17. Decembr. als an welchem Tage die Tenaille und das Hornwerck bestürmet und erobert wurde. Der Graf von Wackerbarth hatte, mit Approbation Sr. Majestät des Königs in Preussen, die Disposition zu vier differenten Attaquen eingerichtet. Und solche glücklich auszuführen ließ derselbe, als sich alles auf dem assignirten Platz befand, das Zeichen, ohngefehr Nachmittags um 2. Uhr, geben; da dann alle Commandirten zugleich, mit solcher Tapferkeit und Muth, attaquirten, daß die Feinde, welche alles thaten, um sich zu mainteniren, endlich gezwungen wurden, mit Verlust von 200. Gefangenen, 20. Canonen, und eines ziemlichen Pulver-

ver-Magazins, alle Aussenwercke zu verlassen. Der König von Schweden selbst befande sich in der Tenaille, biß der Sturm seinen Anfang nahm, retirirte sich aber darauf in die Stadt, weil es nicht rathsam war an diesem gefährlichen Posten länger zu verbleiben. Jedoch gieng solches nicht ohne grossen Verlust der Alliirten ab, welche bey nahe 1000. Tödte und Blessirte bekamen, unter welchen letztern sich unterschiedene hohe Sächsische, Dänische und Preußische Officiers befanden.

Den 18. Dec. Nachmittags, ließ der König von Schweden, durch ein Commando von 800. Mann, einen Ausfall auf das von den Alliirten eroberte Hornwerck thun, und er befand sich in eigener Person, mit dem Degen in der Faust, à la tete dieser Ausfallenden, solche zur Tapferkeit zu encouragiren. Er schickte 25. Mann voraus, welche das Gewehr verkehrt geschultert tragen, und den Alliirten zuruffen musten, als wären sie Deserteurs, so zu ihnen überkommen wolten. Da aber solche näher kamen, gaben sie Feuer, und der gantze commandirte Hauffe erschien zu gleicher Zeit, fiel mit ihnen zu erst die Dänen an, und brachte dieselben in Confusion. Allein die zur Arbeit Commandirten so wohl, als aus 1000. zur Reserve gestellten Mann, unterstützten sie so gleich, und brachten solche wiederum zum Avanciren: da es denn geschahe, daß die Schweden mit Hinterlassung 100. Todten und 70. Gefangenen, den Rückweg wieder nach der Stadt nehmen musten.

Da

Da nun, auf diese Weise, die Tenaille und das Hornwerck in der Alliirten Händen verblieb, war es an dem, daß der Stadt der letzte Hertzens-Stoß gegeben werden solte, und zugleich guter Rath vor den König in Schweden sehr theuer. Der Frantzösische Ambassadeur, Graf von Croissy, welcher bißher alles versucht, die Alliirten von Eroberung dieses Platzes abwendig zu machen, hatte sich schon aus der Stadt, durch das Alliirte Lager, nach Hamburg begeben, und war überaus übel auf die Alliirten Könige zu sprechen, daß sie ihre Augen, durch seine Intriguen, nicht verblenden lassen wolten; alle Schwedische Generals und Ministri aber, baten ihren König mit einmüthiger Stimme flehentlich, er möchte die bey ihm selbst beschlossene Extremité nicht abwarten, sondern, weil es noch einigermassen Zeit, auf die Sicherheit seiner Person bedacht seyn, indem es unmöglich anders seyn könte, als daß die Stadt, innerhalb wenig Tagen, entweder capituliren, oder mit Sturm übergehen müste. Daher fassete er endlich, mit grossem Unmuth die Resolution nach Schweden überzugehen, wohin die Cantzley den 18. Dec. abgesendet wurde. Den folgenden Tag verfügte er sich, mit grösster Leib- und Lebens-Gefahr, über das Eis, in einer Chalouppe, und nahm nur etliche wenige Personen mit sich. Mit solchen bestieg er die, mit grosser Kunst und Mühe, aus dem Eise gebrachte Fregatte, auf welcher er, den 21. Dec. sehr früh, zu Ystädt in Schonen angelanget.

Der

Der König von Schweden hatte, bey seiner Abreise, dem Commendanten und der Guarnison zu Stralsund sehr confuse u. zweydeutige Instructiones hinterlassen. Er hätte es gern gesehen, wenn sie den General-Sturm abwarten, und sich sämtlich massacriren lassen wollen, dafern sie ihr Blut und Leben nur fein theuer verkaufft hätten: Allein sie, ihres Orts, waren nicht dazu geneigt. Wie nun die Alliirten den Tag seiner Abreise anfiengen, mit grossem Donner und Knallen, Breche in die Stadt-Mauer zu legen, und hierbey dermassen guten Succeſs hatten, daß sie binnen zween Tagen, den General-Sturm würcklich würden haben tentiren können; so sandte der General Dücker, kaum da der König mit seiner Fregatte aus dem Gesichte der Stadt hinweg war, einen Trompeter hinaus in das Alliirte Lager, und ließ die beyde Könige ersuchen, etliche General-Majors an das Triebseer-Thor abzuschicken, mit denen man, einige Dinge wegen, conferiren könte. Solches geschahe auch am 20. Dec. vormittags. Diesen Abgeordneten wurden, gleichfalls von etlichen General-Majors, Propositiones zu einem General-Frieden gethan, worzu aber die, von Alliirter Seiten, keine Commission hatten, und deswegen antworteten: Dergleichen Sachen gehörten auf den Congreſs nach Braunschweig; itzo müste nur von der Ubergabe der Stadt gesprochen werden, ehe es zur Extremité käme. Worauf man auseinander gieng, und das Feuern gegen den Stadt-Wall fortgesetzet. Den

21. ka-

21. kamen, nach erhaltenen Passeports, Schwedische Abgeordnete ins Lager. Weil aber die Propositiones fast eben diejenigen, wie die des vorigen Tages, waren; als fiel die Antwort eben auch so aus. Endlich offerirten sie ein Æquivalent vor Stralsund; welches aber den Alliirten nicht gelegen war.

Demnach waren alle Schwedische Vorschläge, die man der, diesem Könige so sehr am Hertzen liegenden Festung Stralsund wegen, thun oder erdencken mochte, umsonst und vergebens; allermassen die Alliirten Puissancen nicht gesinnet waren, die in letzten Zügen liegende Stadt aus ihren Händen zu lassen. Bey solchen Umständen ließ denn der Commendant, am 22. Dec. die Chamade schlagen: worauf, nach getroffenem Stillestande, den 23. die Capitulation, nach dem Sinne und Willen der Alliirten, richtig gemachet wurde. Zu folge derselbē muste der Commendant den Alliirten gleich den 24. Dec. ein Stadt-Thor einräumen; und den 26. als am andern Christ-Tage, zog die Guarnison, etwa noch 2000. Mann gesunder und frischer Leute starck, aus. Solches geschahe mit allen Ehren-Zeichen, als fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, und der General Dücker befand sich à la tête derselben. Hingegen da sie bey dem Stillischen Regiment von Preussen angelanget, muste dieselbe, Krafft der Capitulation, das Gewehr niederlegen und sich gefangen geben: wobey die Generals und Ober-Officiers ihre Bagage

gage und Gewehr behielten. Uber 1000. National-Schweden und einigen Generals hatte man die Freyheit accordiret, welche mithin erst den 27. Dec. nebst der Hofstatt des Königes von Schweden und seinen Trabanten auszogen.

Am Christ-Tage, da die Schwedische Guarnison noch in der Stadt war, überschickten des Königes von Preussen Majestät dem Königl. Pohln. und Chur-Sächsischen General-Lieutenant von Seckendorff einen schönen und sehr kostbarn Brillanten, und liessen dabey ein gnädigstes Dancksagungs-Compliment, vor die, währender Attaque der Festung Stralsund und der Insul Rügen, abermahl erwiesene grosse Dexterité und Tapferkeit; abstatten. Ja, der König von Preussen unterließ auch nicht, ein freundliches Handschreiben an des Königs Augusti Majestät ergehen zu lassen, in welchem er nicht allein überhaupt die Sächsische Officiers und Gemeinen, so dieser Belagerung mit beygewohnet, wegen ihrer erwiesenen Bravour, sondern auch, insonderheit, den Herrn General-Lieutenant von Seckendorff, seiner grossen Krieges-Erfahrenheit halber, sehr gerühmet, und dem Königе bestens recommendiret.

Also endigte sich diese grosse Belagerung accurat mit dem Jahre, und ich habe solche deswegen etwas umständlicher beschreiben wollen, weil der General-Lieutenant von Seckendorff einen so grossen und rühmlichen Theil daran genommen. Der gantze Pommerische Krieg aber nahm, mit Eroberung

berung der Festung Wißmar, den 19. April. An. 1716. ein erwünschtes Ende.

Da ich das Ende dieses Krieges melde, kan ich nicht umhin an den Anfang desselben zurück zu gedencken, und dabey dieses zu gedencken, daß Ihr. Königl. Majestät von Pohlen, da sie mit ihren Trouppen das erste mahl in Pommern gegangen, den Schwedischen Unterthanen in solchem Lande einen Schutz- und Schirm-Brieff bekandt machen liessen, und darinnen, als ein andrer Titus und wahres Ebenbild der Gütigkeit, die Versicherung gaben: daß sie sich eines solchen gewalsamen Tractaments, als von Schwedischer Seiten in dero Chur-Landen verübet worden, nicht zu befahren hätten; wie denn allerhöchst-dieselben die gantze Zeit über, da Dero Völcker in dasigen Gegenden gestanden, solches auch aufs genaueste, und so viel immer möglich seyn wollen, beobachten lassen. Solche recht Königliche Großmuth hat einem Poetischen Geiste Anlaß gegeben, sich darüber folgender gestalt, auszudrücken:

Es sage selbst der Feind, wie er dich hat gefunden:
Im Kriege Helden-gleich, und tapfer in der Schlacht,
Im Unglück Großmuths-voll, die ward nie überwunden,
Klug, standhafft, da der Feind dein Land in Noth gebracht,
Der grösten Cronen wehrt, da er sie wolte rauben,

 Und

Und endlich ist der March in Pommern drum
geschehn,
Daß sich die Tugenden, die Schweden nicht
will glauben,
In wahrer Gütigkeit den Feinden liessen sehn.

Nimmermehr kan der vorerwehnte, von Sr. Königl. Majestät in Preussen, dem General Lieutenant von Seckendorff zum Präsent eingehändigte Brillant einen solchen strahlenden Glantz von sich gegeben haben; als die hohen Meriten dieses berühmten Generals an sich blicken liessen. Solche fielen selbst dem Kayserl. Hofe starck in die Augen, und dieser war daher, auf besonderes Einrathen des Printzen Eugenii, der dieselben vollkommen erkannte, und auf eine ausnehmende Art ästimirte, bedacht, einẽ so trefflich-schön spielenden Diamant, zur Zierde seiner Armeen und seines Staats, in das Gold grösserer Würden zu versetzen. Zu dem Ende erklärten Ihro Römisch-Kayserl. und Cathol. Majestät denselben, in dem 1716. Jahre zu dero würcklichen General-Feld-Marschall-Lieutenant, wie auch, bald darauff, zu dero geheimden Staats-Ministre. In der erstern hohen Qualité wohnte er, alsbald in diesem Jahre, der Campagne in Ungarn, wieder die Friedens-brüchigen Türcken, bey, und zeigte bey allen Gelegenheiten, darinnen er den Printzen Eugenium zu begleiten die Ehre hatte, daß er derjenige sey, wofür er, am Hofe des Kaysers, gehalten worden. Wiewohl er nun zu allen, damahls wider die Türcken erhaltenen fürtreff-

trefflichen Siegen, wie auch zu den meisten Eroberungen das Seinige, auf eine unvergleichliche Art contribuiret; so that er sich doch, mit einer gantz ausnehmenden Distinction, bey der, im folgenden 1717. Jahre, geschehenen Belagerung, und darauff erfolgten Eroberung der allerwichtigsten Festung **Belgrad**, hervor.

Es war der 19. Junii oberwehnten Jahrs, als die gantze Kayserliche Armee aufbrach, und in 4. Colonnen gegen Belgrad marschirte; wobey sie sich nichts an die Türcken kehrte, welche sich zu Pferde und zu Fuß vor der Palancka, daselbst, sehen liessen. Man fieng an die Circum- und Contravallations-Linien zu ziehen, man legte eine Batterie, ingleichen an der Ecke der Insul eine Redoute von 20. Canonen an, und nachdem auch ein groß Theil der schweren Artillerie im Lager angelanget, säumte man nicht, alle Anstalten zum schärffsten Ernst, bey dieser Belagerung, vorzukehren. Die Kayserlichen hatten sich solchergestalt vor dieser Festung eingeschnitten, daß ihr Retrenchement einer starcken Fortresse gleich geschienen; wannenhero auch der Commendant in Belgrad dem Groß-Vezier, die Christen anzugreiffen, aufs äuserste widerrathen, indem sie so gar vortheilhafft postiret wären. Ich übergehe die tägliche Operationen so wohl bey dieser Belagerung, als andern Vortheilen der ausgeschickten Partheyen, und bleibe nur bey den wichtigsten Unternehmungen, durch welche die Belagerer einige Avantage erlanget, biß sie ihren vorgesetz-

ten Zweck vollkommen und nach Wunsch erreichet haben.

Man hatte indessen immer Nachricht, daß sich die Türckische Armee, je länger je mehr, näherte Belgrad zu entsetzen, es möchte auch kosten was es wolte. Demnach hielt man, Kayserlicher Seits, so lange mit Eröffnung der Lauff-Graben innen, weil man solchergestalt die Infanterie nicht hart schwächen wolte. Doch feyerte man nicht an Errichtung nöthiger Batterien und Kessel, insonderheit bey dem Sau-Strohm, von daraus man den 13. Julii anfieng die Wasser-Stadt, mit gutem Erfolg, zu beschiessen. Man fuhr, hierinnen, mit allem Ernste fort und verursachte, den 24. dadurch, daß sich die Türcken daselbst nicht mehr defendiren konten. Den 25. und 26. continuirte man mit dem beständigen Canoniren und Bombardiren, legte auch zwey neue Batterien gegen das obere Schloß, und den Wasser-Thurm an der Donau an, so, daß die beyden Attaquen an einander geschlossen wurden. Demnach hatte die Belagerung an dieser Seite bessern Fortgang, welche man Landwerts nicht so vortheilhafft hatte führen können, weil die Gegend fast durch und durch unterminiret, und also höchst-gefährlich gewesen. Hingegen saß die Haupt-Armee desto ruhiger, und sandte nur dann und wann Partheyen aus, deren eine einst so glücklich war, daß sie einen Türckischen Aga ins Lager brachte, welcher die Stärcke und gute Verfassung der Türckischen Armee überaus zu preisen

wu-

wuste: Worgegen aber, mit desto mehrern Eyfer, an guten Veranstaltungen gearbeitet wurde, um so wohl der Festung desto hitziger zuzusetzẽ, als auch die Türckische Armee, bey einem erfolgenden Anfall desto muthiger empfangen zu können.

Diese hatte sich, inzwischen bey Adrianopel und Nissa zusammen gezogen, und solte, nach der gefangenen Türcken Vorgeben, in einer abscheulichen Menge bestehen. Der Groß-Vezier beschleunigte mit derselben, nach geschehenen Aufbruche, seinen Marsch auf das möglichste, und den 29. Julii sahe man schon einige Türckische Cavallerie vor der Fronte des Kayserlichen lincken Flügels, welche die Husaren so gleich anfielen, und bald wieder zurücke jagten. Die Belagerung wurde, indessen, immer eyfriger fortgesetzet, um von der Festung etwa noch Meister zu werden, ehe die Türckische Armee sich völlig heran zöge: Allein den 1. Augusti muste man wahrnehmen, daß die Türcken, etwa eine halbe Stunde vor dem Kayserlichen Retrenchement, ein Lager ausgesteckt, und selbiges, noch diesen Abend, mit der gantzen Armee bezogen hatten. Solchergestalt wurde Printz Eugenius mit seinen Völckern in seinem Retrenchement belagert, und die Türcken fiengen gegen den Kayserlichen rechten Flügel an, sich einzugraben und Approchen zu ziehen, ein jeder Janitschar trug eine Faschine, und legten sodann einige Batterien an, an welchen sie auf das Kayserliche Lager canonirten. Die Kayserl. brachten zwar, durch ihr starckes Bom-

bardement, in der Festung, ein Laboratorium in Brand, welches mit entsetzlichem Krachen in die Lufft flog; hingegen verursachten die Türcken in dem Kayserlichen Lager, mit ihren Canonen, einen solchen Schaden, daß sich Niemand darinnen mehr sicher wuste, und mancher braver Officier und Soldat entweder zur Erden gelegt, oder sehr gefährlich beschädiget wurde.

Weil nun der Ernst immer weiter gegen einander fortgesetzet, das Kayserliche Lager starck beschossen, die Festung aber nicht minder auf das äusserste gebracht wurde, welches die Guarnison dem Groß-Vezier durch viele auffsteigende Raqueten zu verstehen gab; darneben auch den Kayserlichen es so weit gelung, daß eine Bombe in ein grosses feindliches Pulver-Magazin flog, und selbiges mit einem dermassen starcken Schlag in die Lufft schickte, daß die Quader-Steine über den Sau-Strohm in die Kayserliche Approchen fielen: So arbeiteten die Türcken fast wie die Teuffel dem Kayserlichen Retrenchement so nahe zu kommen, daß sie solches mit einem unzählbarn Schwarm anfallen, bestürmen und überrumpeln könten. Sie kamen, mit ihren Approchen, biß auf den Graben des Retrenchements, ihre Canonen beunruhigten die Kayserlichen dermassen, daß sich fast keiner mehr bergen konte, sondern hohe und niedere eine gantz-ausnehmende Begierde bezeigten, durch ein hitziges Gefechte, diesem gefährlichen Unternehmen ein glückliches Ende zu geben. Demnach entschloß sich endlich der

Printz

Printz Eugenius, die auf ihre grosse Macht trotzende, und in ihren Approchen, so sichere Türcken zu überfallen, wozu den 15. Augusti alle Anstalt vorgekehret, und den Soldaten angesaget wurde, sich Marsch-fertig zu halten. Welche Ordre dann, in dem gantzen Lager, eine ausserordentliche Freude erweckte. Es wird ein jeder Vernünfftiger leicht ermessen, daß zu einem so höchst-wichtigẽ und gefährlichen Unternehmen auch eine grosse und gantz sonderbare Klugheit erfordert werde. Daß aber der Printz Eugenius eine solche, bey diesem resolvirten, und in dem darüber gehaltenen Kriegs-Rathe, fest-gestellten Angriff, erwiesen, ist aus folgender ungemein-klugen Veranstaltung abzunehmen.

Ich habe bereits droben, da von Belagerung der Stadt Ryssel Meldung gethan, unter andern mit bemercket, daß der Printz Eugenius unsern Herrn von Seckendorff, schon dazumahl, zu Machung der Dispositionen mit gezogen habe: Und itzo habe zu berichten, daß derselbe an Verfertigung der Gegenwärtigen, unter des Printzen hoher Approbation, nicht allein viel part genommen; sondern dieselbe auch klüglich und glücklich ausführen helffen. Derselben nun zu folge:

„Solten in dem Lager von der Cavallerie verbleiben, die Regimenter Montecuculi, Sultzbach, „welche erst Nachts von Pansova ins Lager ge„kommen, Graben, Schönborn, Galbes, Cordua, „Vasques, unter General-Feld-Marschall-Lieu-

„tenant, Baron von Viard, und den General-„Wachtmeistern, Graf Lanthieri und Orsetti, vor „und zwischen den Contravallations-Linien und „der Redoute, ohnweit der Moschee sich zu posti-„ren, um auf den aus der Festung ausfallenden „Feind Achtung zu geben, und die angefangene „Arbeit mit den Contravallations-Linien zu be-„decken.

„In den Trenchéen solte verbleiben der Ge-„neral-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Broune „le Camus, mit dem General-Wachtmeister Wo-„weser, und den Bataillons Löffelholtz, Marulli, Al-„candette, Trautsohn, Neuberg, Alt-Lothringen, „samt 4. Grenadier-Compagnien.

„Zu deren Bedeckung waren destiniret, Wel-„zeck 1. Bataillon, Faber 1. Bataillon, auf der rech-„ten Flanque Holstein 1. Bataillon, von dem Se-„ckendorffischen Corpo 1. Bataillon. In der „Circumvallations-Linie auf der Sau hinauf „vom Seckendorffischen Corpo 3. Bataillons, „Heister 1. Herberstein 1. Harrach 1. Bataillon.

„Die Fläche wurde mit behöriger Mannschafft „besetzt, von gedachter Fläche hinauf, Max Stah-„renberg 1. Virmond 1. Durlach 2. Broune 1. „Ahumade 1. Bonneval 1. Bayern 1. vom Neu-„bergischen Corpo 1. Bataillon, mitten gegen die „Donau, wo Guido Stahrenberg und Geschwind „gestanden.

„Vom rechten Flügel des ersten Treffens mar-„chiren Heister 2. Bataillons, Palfy 2. Herberstein

2. Ba-

„2. Bagny 2. Max-Stharenberg 2. Sickingen 1.
„Wezel 2. Bonneval 2. Broune 2. zusammen 17.
„und zu einer jeden Bataillon 1. Compagnie Gre-
„nadier.

„Von dem lincken Flügel des ersten Treffens,
„Regal 2. Bataillons, Virmond 2. Alexander-
„Würtemberg 2. Alt-Würtemberg 3. Bayern
„3. Geschwind 2. Guido-Stahrenberg 2. bey je-
„der Bataillon befanden sich 2. Grenadier-Com-
„pagnien, und bey den Bayerischrn 3.

„Vom rechten und lincken Flügel des zweyten
„Treffens, Harrach 2. Bataillons, Holstein 2. vom
„Seckendorffischen Corpo 3. Friedr. Wür-
„temberg 2. Neuberg 2. Bayern 2. Jung-Daun
„2. Alt-Lothringen 1. Trautsohn 1. Arenberg 2.
„Bevern 2. zu einer jeden Bataillon 2. Grenadier-
„Compagnien, ausser Seckendorff, so 3. und
„Trautsohn, Alt-Lothringen, so nur eine hatten.

„In der Circumvallations-Linie verbleibet der
„General-Feld-Marschall-Lieutenant von Se-
„ckendorff, und unter ihm die beyden General-
„Wachtmeisters von Diesbach auf dem rechten,
„Marulli auf dem lincken Flügel. Die Suite von
„der Cavallerie und Dragonern zu Fuß rücken an
„das Circum- und Contravallations-Retrenche-
„ment, und werden denen, alldort commandiren-
„den Generalen der Infanterie, angewiesen.

„Die Cavallerie rückt aus, und fängt sich an
„zu formiren um Mitternacht, ausser dem Retren-
„chement.

„Auf dem rechten Flügel die Regimenter Sa-„voyen, Vehlen, Jörger, Cronsfeld, Palfy, Fal-„ckenstein im ersten, und Bayern Dragoner, Mer-„cy, Croix, Hautois, Zollern, im andern Treffen.

„Auf dem lincken Flügel Caraffa, Darmstadt, „Hannover, Rabutin, Althan, Würtemberg im „ersten, und Emanuel-Savoyen, Contrecourt, „Lobkowitz, Viard, Martygny, Batte im andern „Treffen.

„Die Artillerie soll die völlige Bespannung fer-„tig halten, und 30. Regiments-Stücke, mit eini-„gen Falconetten, auf die Flügel um 10. Uhr A-„bends ausgetheilet, in Bereitschafft stehen, und „auch 6. Stück auf dem lincken Flügel der Ca-„vallerie, auch 4. auf dem rechten an der Hand ha-„ben; sich deren nach Erforderniß bedienen zu kön-„nen, wie nicht weniger die nöthigen Karren mit „Munition, Granaden und übrigen Schantz-Ge-„zeugen auf den beyden Flügeln, nebst einem Ge-„neral, mit nöthigen Ober- und Unter-Officierern „und Büchsenmeistern haben, sich deren gebrau-„chen zu können, wann man sich der feindlichen „Stücke bemeistert: So sind auch in dem Retren-„chement die proportionirten Ober- und Subalter-„nen-Officiers zu hinterlassen, und Ordre auszu-„stellen, damit man sich der hinterlassenen Artillerie, „nach Beschaffenheit, nützlich bedienen könne.

„Die Infanterie richtet sich nach den beyden „Flügeln der Cavallerie, jedoch mit dem Unter-„schied, daß diejenige, welche dem Feind näher ist, „später ausrücke.

Die

„Die Generals, so wohl von der Infanterie, „als Cavallerie, welche gegen die Stadt commandiret sind, haben sich mit einander wohl zu verstehen, und resolut zu erweisen, wann der Feind aus „der Festung etwas tentiren solte. Der General-„Feld-Marschall-Lieutenant von **Seckendorff** „hat sich mit seinen bey sich habenden Bataillons, „Reutern und Dragonern zu Fuß, in der Circumvallations-Linie so zu postiren, daß er dem Feind „aller Orten, wo er angegriffen würde, gewachsen sey, und bey entstehender Confusion, so wohl „bey der Infanterie, als Cavallerie und Artillerie, „solche zeitlich zu remediren, im Stande sey.

„Die General-Feld-Marschalle haben die „nachfolgende, und diese die übrige Generals, und „sodann weiters ein jeder die seinem Commando „untergebene Subalternen, umständlich und deutlich von allen und jeden zu unterrichten, damit so „wohl Officier, als Gemeine, was er zu thun, und „worinnen das eigentliche Vorhaben bestehe, wisse, daß man nemlich vor Tags, mit den Trouppen formirt sey, bey anbrechendem Tag tapffer „und standhafft attaquire, und so viel möglich, ohne den Feind vorläuffig zu allarmiren, angreiffe. „Mit dem lincken Flügel, ist zu trachten, die grosse Anhöhe gegen dem Regalischen Regiment, wo „der Feind seine erste Batterie gemacht, zu gewinnen, und selbige so wohl von dorten, als seiner 1. „Trenchée herwärts des ersten Grabens, biß an „die Fläche, wegzujagen, alsdann denen Umständen

„den nach zu sehen, ob man, unter Faveur des rech„ten Flügels, die Höhe zwischen denen 2. Wassern, „und die vom Feind allda gemachte Batterien, „occupiren könne.

„So bald die erste feindliche Trenchéen forciret „ist, muß die Infanterie sich darauf postiren, den „Graben vor sich lassen, und keiner hinein gehen, „biß man alles wohl recognosciret, und die Gene„ralität es befohlen, und wann auch die zweyte „Höhe, wo die erste feindliche Batterie, occupirt, so „soll doch selbige, ohne fernern Befehl, nicht weiter „gehen, sondern sich in guter Contenance halten. „Uber obgedachte von der Artillerie auf den Flü„geln der Infanterie in Bereitschafft haltende „Schantz-Zeuge, hat der Trenchéen-Major ei„ne Quantitæt Faschinen, Pflock- und Schantz„Körbe, an bequemlichen Orten in Bereitschafft „zu halten.„

Den 16. Augusti rückte also das erste Treffen, durch die Oeffnung, im Nahmen GOttes, aus, und fiel, zur selben Zeit, ein so starcker Nebel, daß man kaum 10. Schritte weit vor sich, etwas sehen und erkennen konte. Der General-Feld-Marschall, Graf von Palfy, kam früh um 4. Uhr, unter Faveur ermeldeten Nebels, an eine von den Türcken gemachte neue Arbeit, und da gieng das erste Feuer an, das sich bey Annäherung der andern Regimenter, mehr und mehr vergrösserte. Sie repoussirten die Türcken, welche die Action nur vor einen Ausfall hielten, giengen den-

selben

selben in die Flanquen, und jagten die Janitscharen aus den Approchen völlig heraus. Um 7. Uhr fieng sich der Nebel an in die Höhe zu ziehen, und so bald nahm auch das zweyte Treffen seinen Anfang, welches die Feinde hertzhafft auf ihren Höhen angriff, selbige delogirte, und sich der, daselbst, angelegten Batterien bemeisterte. Hierauf gieng das Gefechte nun recht an, zumahl, da man nach aufgestiegenem Nebel sich der Stücke gegen die Türcken gebrauchen, u. selbige Ceeutzweiß bestreichen konte. Die Cavallerie des rechten Flügels setzte über einen Bach, fiel den Türckischen Approcheu in die Flanquen, und zerstreuete die Spahis und Tartarn, welche ohne dem nicht lange Stand halten, sondern gerne das Reißaus nehmen. Kurtz: Es begaben sich die Türcken, mit ihrem greulichen Schwarm, völlig in die Flucht, und nahmen ihre Retirade, in möglichster Eilfertigkeit, durch ihr Lager nach Semendria und Nissa. Doch durffte die sieghaffte Armee noch nicht in das Türckische Lager eindringen, sondern muste, auf einen halben Canonen-Schuß davon, Halte machen; allermassen man besorgte, die Türcken, welche doch noch zweymahl stärcker, als die Kayserlichen, waren, dürfften sich wiederum setzen, und der, bey Plünderungen, insgemein entstehenden Unordnung sich bedienen, mithin also die Kayserliche, mit vielen Vortheil, aufs neue überfallen, und meistens ruiniren. Es wurde aber doch einige Mannschafft zu Pferde und Fuß nach dem Türckischen

Lager

Lager commandiret, die Beuten abzuholen, und nach dem Kayserlichen Retrenchement zu bringen. Selbige bestunden in 131. Stücken, 35. Mörsern, 3000. Wagen, worauf 600. Fässer Pulver, 300. Kisten Bley, 3000. Bomben, 3000. Hand-Granaten, und 20000. Stück-Kugeln geladen waren. Nebst diesem erbeutete man 59. Fahnen, ausser welchen noch viele zertretten und in Stücken zerrissen worden, 9. Roß-Schweiffe, 5. Paar grosse und kleine Paucken, und sehr viele Trommeln. Von Ochsen, Cameelen, Schaafen und Ziegen fand man auch eine sehr grosse Anzahl, die Gezelte aber, deren viele 1000. gewesen, und wegen ihrer grünen und rothen Farben, von weiten ein prächtiges Ansehen hatten, waren, ausser des Groß-Veziers und etlicher Bassen Gezelten, sehr schlecht und erbärmlich zerflickt, so, daß man sich nicht einmahl die Mühe gab, selbige von der Stelle zu räumen, sondern sie insgesamt stehen, oder theils im Rauch aufgehen ließ. Kayserlicher Seits zehlte man an Todten und Blessirten 5128. Mann, von welchen letztern bey 2000. wieder zur Genesung kamen: Der Türcken zehlte man 4000. Todte auf der Wahlstadt, und wurden derselben noch 5000. von den Raitzen und Husaren, im Nachhauen massacriret; Man konte sich, in der That! nicht gnug verwundern, wie eine so grosse Armee, nach einem so geringen Verlust, sich völlig auf die Flucht begeben, und alles im Stiche lassen mögen: da sie, wenn sie sich bey Zeiten wieder gesetzet, und tapfer geweh-

gewehret hätte, den Kayserlichen den Sieg gewiß viel theurer würde verkaufft haben. Hierzu kam, daß die Guarnison in Belgrad, währender Action, sich sehr stille gehalten, da sie, durch einen starcken Ausfall, den Kayserlichen eine grosse Diversion machen, und vielen Schaden verursachen können: allein sie entschuldigten sich hernach, daß sie, wegen des dicken Nebels und starcken Windes, nicht schiessen gehöret, und sich also von dieser gantzen Bataille nicht das geringste eingebildet.

Diese so gloriens-befochtene Victorie benahm der Besatzung in Belgrad, allen Muth zu fernerm Widerstand. Sie sahe sich vom Feuer hart geängstiget, und die Hoffnung ihres Entsatzes lieff mit den Türcken, in der Flucht, auf und davon. Sie steckte also des andern Tages, als den 17. Augusti, die weisse Fahnen aus, begehrte zu capituliren und schickte, Nachmittags um 4. Uhr, ihre Deputirte mit den Accords-Puncten, heraus, welche aber Printz Eugenius verwarff, und ihnen bedeutete, daß der lange Verzug ihren Accord nur schwerer machen würde. Jedoch verhieß er ihnen das Leben zu schencken, wie auch die Freyheit zu geben, mit ihren Haab- und Gütern frey abzuziehen; ausgenommen alle Artillerie und Munition, wie auch das gantze Schiff-Armament, so zurück bleiben müste. Welche Bedingung sie denn endlich eingiengen, und den 18. besagten Monaths, die Capitulation in 9. Puncten, im Kayserlichen Lager, unterzeichnen liessen: Deren zu Folge sie, den 22. Augusti

gusti Nachmittags, in 30000. starck, zu Pferde und Fuß, an lauter wehrhafft-und braven Leuten, auszog, und biß nach Nissa convoyiret wurde. In der Stadt und auf dem Schlosse, auf den Fregatten und Türckischen Schiffen, in der Donau-Insul und dem alten Schlosse, erbeutete man 665. Stücken und 104. Feuer-Mörser, und mithin fiel diese importante Festung, aus den scharffen Klauen der Türcken, durch GOttes gnädige Fügung, wieder unter den allergütigsten Schutz und Fittichen des Römischen Adlers; wodurch desselben Macht sehr ausgebreitet, und der Ottomannischen Pforte also eine gewaltige Brille auf die Nase gesetzet worden.

Nachdem der Paßarowitzische Friede mit den Türcken, Anno 1718. geschlossen worden, fund der Kayser schon wieder einen neuen Feind an der Cron Spanien. Denn in eben diesem Jahre hatte die Spanische grosse Flotte in Sicilien angelandet, daselbst eine Descente ihrer aufgehabten Trouppen vorgenommen, und sich des gantzē Königreichs eher bemeistert, als man daran gedacht und vermuthet hatte. Savoyen war eben damahls in dessen Besitz, konte also sich selbst nicht anders helffen, sondern trat alle seine Rechte auf Sicilien dem Kayser ab, und vertauschte solches mit der Insul Sardinien, unter dem Titul eines Königreichs. Der Admiral Bings, welcher vom Könige in Groß-Britannien mit einer ansehnlichen Flotte in die Mittelländische See geschicket worden, sich den

Spa-

Spanischen weitern Progressen zu wiedersetzen, hatte das Glück die Spanische Flotte zu schlagen, und selbige fast in Grund zu ruiniren, indem er 11. Spanische Kriegs-Schiffe, nebst 1. Schiff mit Gewehr erobert, 5. andere aber in Grund geschossen und verbrennen lassen. Wodurch er denn die Spanier mit der That überführte, daß diese ihre Flotte, vor die Engelländer, eben so wenig **unüberwindlich**, als diejenige, gewesen, welche König Philippus II. zu Zeiten der Königin Elisabeth, auf die Themse einlauffen lassen. Dem ohngeachtet aber waren die meisten haltbaren und considerablen Plätze an Spanien übergegangen, biß auf Melazzo, welches

Im Jahre 1719. nach einem sehr hartnäckigen und fast desperaten Widerstand, welcher 9. Monath gedauert, von den Spaniern schnell verlassen worden, als ein ansehnlicher Succurs und, mit demselben der Herr General-Feld-Marschall Lieutenant von Seckendorff, daselbst, anlangte, und mit den Spaniern, bey Francavilla zu schlagen kam. Bey solcher plötzlichen Veränderung giengen die meisten Oerter, nach und nach, wieder an die Kayserliche über, welchen endlich, den 19. Octob. Messina; nach einem sehr hefftigen Widerstand, folgte: Da sich denn die Spanischen Völcker biß unter die Stücke von Palermo zogen, weil sie von den Kayserlichen, welche wieder eine neue Verstärckung erhalten, aller Orten verfolgt und angegriffen wurden.

In dem 1720. Jahre wolte man auch, Kayserlicher Seits, Palermo angreiffen, und sich also dieser letztern Haupt-Stadt noch versichern; allein es kam eine unverhoffte Ordre vom Spanischen Hofe, daß der General, Marquis de Lede, so wohl Sicilien, als Sardinien, evacuiren und so fort alle Feindseligkeiten einstellen solte. Wannenhero, den 6. und 7. May, die Tractaten wegen dieser Sache, zwischen beyden Armeen, ohnweit Palermo, im freyen Feld-Lager, schleunigst vorgenommen und glücklich geschlossen wurden. Den 20. Augusti sahen sich beyde Insuln und Königreiche von den Spaniern gäntzlich befreyet, und von den Teutschen hingegen besetzt, davon aber Sardinien so gleich an Savoyen überlassen, und zu Palermo von dem Kayserlichen Vice-Re, Hertzog von Monteleone, schon den 6. Junii, der solenne Einzug gehalten worden. Die Einwohner begaben sich freylich mit lauter Zwang, unter die neue Regierung, und waren den Spaniern mit größrer Treue und Affection zugethan; daher muste man, in diesem und folgenden Jahren, 13800. Mann Infanterie, und 2700. Mann Cavallerie in ermeldeter Insul lassen, um, vermittelst derselben, die so sehr Spanisch-gesinnte Einwohner zu bändigen, damit sie keine gefährliche Rebellion anspinnen, und nicht etwa mit den Teutschen, wie ehemals mit den Frantzosen, eine Sicilianische Vesper spielen möchten. Der General-Feld-Marschall-Lieutenant von Seckendorff, der zu Recuperirung dieses Kö-

nig,

nigreichs so Vieles beygetragen, blieb bey erwehnten Trouppen stehen, und ihm ist es, grossen Theils, zuzuschreiben, daß alles in erwünschten Ruhestand gebracht worden.

Währender Zeit, da hochgedachter Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant noch in Sicilien commandirte, erhandelte er von einem aus der Levante kommenden Schiffe, vor eine nicht geringe Summe Geldes, verschiedene rare Thiere worunter sich auch ein über alle massen schöner Pelican befand, und machte dem Printzen Eugenio, damit, ein überaus angenehmes Präsent. Uber dasselbe, und zwar, insonderheit, über den Pelican, stellete eine gewisse Feder folgendes an den Printz Eugenium:

Der Schutz Geist Teutscher Welt, der Held Eugenius,
Erhält ein solch Geschenck, daß Er bewundern muß,
Nicht darum, weil man es, als etwas Selt'nes, preiset;
Nein! sondern weil es ihm sein eigen Bildniß weiset.
Man überbringet ihm den edlen Pelican,
Der, wie man davor hält, lebendig machen kan,
Wenn er die eigne Brust aus grosser Liebe ritzet
Und sein' entseelte Brut, durch warmes Blut, erhitzet.*)
Ob solche Meynung wahr? Das untersuch' ich nicht;

Gnug daß die Warheit selbst von unserm Printzen spricht:
Er habe, mehr als offt, im Werck und That erwiesen,
Was man gemeiniglich vom Pelican gepriesen.
Hier aber öffnet sich ein Palmen-reiches Feld,
Ich sehe wie der Printz sein Krieges-Volck gestellt,
Das ihm am Hertzen liegt, das er als Kinder liebet,
Und dem sein tapfrer Muth Geist, Hertz und Kräffte giebet.
Sprich unbesiegtes Heer! Befreytes Teutschland sprich!
Scheu't er um euer Heyl auch Kugeln, Hieb und Stich?
Doch halt! es redet selbst die Menge seiner Wunden,
Durch deren Blut ihr längst ein neues Leben funden.

*) Dieses ist die Meynung einiger alten Physicorum, welche dafür halten, daß, wenn die Jungen des Pelicans in ihrem Neste, von denen ihnen feindseligen Schlangen getödtet worden, derselbe ihnen obbeschriebener massen, das Leben wieder gebe.

Die tapfern und klugen Verrichtungen, welche der General-Feld-Marschal-Lieutenant von Seckendorff, allhier in Sicilien, und wenige Zeit zuvor in Ungarn, mit einem von dem Glücke begleiteten Erfolg, unternommen, wie nicht minder dessen übri-

übrige hohen Meriten, wodurch er sich nicht allein bey vielen grossen Königen und Fürsten, sondern auch fürnemlich bey Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät, in gantz besondere Gnade gesetzet, bewogen dann diesen grösten Monarchen demselben, im Jahre 1721. ein ausnehmendes Zeichen von solcher allerhöchsten Kayserlichen Gnade zu geben, indem Sie, aus eigenem Triebe, ihn und seine Descendenten zu der hohen Würde eines **Reichs-Grafen** erhoben, und dadurch klärlich an den Tag geleget, daß Sie die Tugend nach ihrem eigentlichen Werthe nicht allein zu schätzen, sondern auch aufs herrlichste zu belohnen wissen. Und diesemnach wurde **der nunmehrige Graf von Seckendorff** seiner gantzen Familie ein Stern der ersten Grösse, der von der Sonne des Römisch-Teutschen Reichs den trefflichsten Schimmer erhalten hatte.

Ja! Ihro Kayserliche Majestät ernenneten ihn, einige Zeit hernach, zu Dero General-Feld-Zeugmeister und Gouverneur zu Philippsburg, worzu nachgehends auch noch das Gouvernement von Mayntz gekommen ist; und brauchten ihn darauf, verschiedene Jahre nacheinander, zu hohen Ambassaden und Verwaltung der allerwichtigsten Staats-Geschäffte, (wovon, an seinem Orte, mehrere Nachricht erfolgen soll,) biß er endlich Anno 1734. von dem Kayser zurück beruffen, und der damahligen Campagne am Rhein beyzuwohnen beordert wurde.

Zu derselben gab der, zu Anfange des 1733. Jahrs erfolgte hohe Todes-Fall des glorwürdigsten Königes Augusti Gelegenheit; allermassen die Crone Franckreich davon zu profitiren, und den König Stanislaum auf den Polnischen Thron zu bringen trachtete. Es ist die gantze Sache aller Welt noch im frischen Andencken; deswegen will allhier weder von dem, zu gleicher Zeit, in Italien, wider Franckreich geführten Kriege, noch von andern, am Rheinstrohm, sich ereigneten Weitläufftigkeiten, Meldung thun: sondern werde allein dasjenige bemercken, was den Herrn Grafen und General-Feld-Zeugmeister von Seckendorff, ins besondere angehet.

Franckreich fieng zwar schon, in obbemeldetem Sterbe-Jahre des Königs von Pohlen, die Feindseligkeiten am Rheinstrom an, indem es, nach ausgegebenem Kriegs-Manifest, am 14. Octobr. die Reichs-Festung Kehl unvermuthet belagerte, und selbige auch, nach einer sehr tapfern Gegenwehr, den 28. mit Accord eroberte; Allein der Kayserliche Hof resolvirte den Feldzug erst im folgenden Jahre, da denn der Printz Eugenius, welcher schon, im vorigen, sein Jubilæum militare, oder die solenne Feyer seiner 50. jährigen Krieges-Dienste, glücklich begangen, das Ober-Commando über die Kayserliche und Reichs-Armee nochmahls übernahm. Der Herr Graf von Seckendorff war, dieses Jahr hindurch, dem Printzen Eugenio meistens zur Seiten, und assistirte demselben

ben insonderheit bey dem versuchten Entsatz der Festung Philippsburg, in welcher der Commendant, Herr von Wutgenau, sich ausnehmend-tapfer wehrete, und vor welcher der Französische General und Marschall, Duc de Berwick, durch einen Stück-Schuß sein Leben endigte. Da aber der Frantzösis. Marschall von Coigny, im Jahr 1735. allerhand Bewegungen machte und, unter andern, aussprengen ließ, er sey im Begriff den Rhein zu passiren und Mayntz mit einem Bombardement heimzusuchen; so ertheilte Printz Eugenius dem Herrn Grafen von Seckendorff Ordre, mit 53. Escadronen, 26. Bataillonen Kayserlichen und andern Auxiliar-Trouppen, näher gegen den Feind zu rücken, und auf dessen Unternehmungen ein wachsames Auge zu haben. Hierüber stutzten die Frantzosen, und da sie bißhero das meiste von den Husaren leiden, und ihre scharffe Sebel, mit dem Verlust ihrer Köpffe, fühlen müssen; so getraueten sie sich, aus Furcht vor dem Seckendorffischen Corpo, nicht mehr, ohne eine fast erstaunliche Bedeckung, aufs Fouragiren auszugehen. Wie sie denn, im Monath Junio, einen dergleichen General-Fouragirungs Ritt, biß unter die Stücke von Mayntz, gewaget, zu ihrer mehrern Sicherheit aber, von mehr als 20000. Mann bedeckt gewesen. Aber ach leider! durch diese Fouragirungen zernichteten sie, auf diesem schönen und geseegneten Lande, alle Feld-Früchte in den Grund, ohne daß solche zu ihrer Zeitigung gekommen, und füglich zu

ihrer Pferde-Fütterung gebraucht werden können. Was die Frantzosen in der Gegend Mayntz gethan, das unternahmen sie auch unterhalb dieser Festung, sintemahl der Marschall von Coigny mit 40000. Mann nacher Bingen marchiret, und daselbst ebenfalls alle Feld-Früchte gäntzlich abgemähet und verderbet, die Wein-Gärten ausgehauen und verbrennet, dem armen Landmann aber alles hinweg genommen, und vor Hunger verschmachten lassen. Sie fiengen an 2. Brücken, bey Bingen zu schlagen, über den Rhein passirten selbige aber nicht, sondern gaben vor, daß sie bey Breysach über diesen Strom gehen, und den Teutschen daselbst eine wichtige Diversion machen wolten: allein da sich das Corpo unter dem Grafen von Seckendorff würcklich auf 48000. Mann verstärcket, und man gewärtig war, daß selbiges, über dieses, noch mit etlichen 1000. Mann verstärcket werden solte; so schienen die Frantzosen darüber dergestalt ombragirt, daß sie sich selbst vor dem Ubergang der Teutschen fürchteten, und sich diesertwegen aus der Gegend um Mayntz den Rhein weiter hinauf zogen, um dasiger Orten dem Seckendorffischen Corpo die Paßirung des Strohms zu verwehren. Unterdessen war der Graf von Seckendorff, bey Mayntz, über den Rhein gegangen, und in das, bey dem Heil. Creutz, abgesteckte Lager eingerücket. Und hier zeigte sich nun der Muth und die Courage der Frantzosen am allerdeutlichsten, indem sie sich über Hals und Kopff nach ihrer festen Linie bey

Reh-

Rehbach, und zwar in solcher Eile retiriret, daß die Teutschen, welche von Mayntz aus ihnen nachgeeilet, ihre Arrier-Garde nicht mehr erreichen konten. Damit sie aber in dem Fall, da die Teutschen ihre Linien angreiffen möchten, ihnen alle Subsistence benehmen, und ihren weitern Fort-March verhindern möchten; so musten die armen Unterthanen alle gesammlete Früchte auf einen Hauffen zusammen fahren, welche sie verbrannten, so, daß man das Feuer davon, bey der Nacht, auf viele Meilen Weges sehen können.

Zu dieser Zeit waren die Rußischen Völcker, welche Ihro Majestät die Czaarin dem Kayser, an den Rhein, zum Succurs geschicket, zu Heydelberg angelanget. So angenehm und so willkommen solche bey der Teutschen Armee waren, so unangenehm, ja! so fürchterlich waren sie den Frantzosen, weil ihnen ihre Lands-Leute, welche bey Dantzig den Russen in die Hände gekommen, nicht viel Gutes von ihnen gemeldet. Und es schien würcklich, als hätten sie sich deswegen von dem Rhein hinweg gezogen, weil die Russen so grosse Begierde bezeigten, mit den Frantzosen Handgemein zu werden, daß so gar viele derselben ihre Sebel in den Mund genommen, und über den Rhein schwimmen wollen.

Mir ist von einem vornehmen Officier, der es mit Augen angesehen, erzehlet worden, daß, als damahls etliche Russen nach Mannheim gekommen, und sich zu gleicher Zeit auch etliche Frantzo-

sen daselbst befunden, jene aber verstanden, daß diese von solcher Nation, und also des Kaysers Feinde wären; so habe alsbald ein gesetzter Russe einen ihm begegnenden Frantzosen bey dem Hals ergriffen, selbigen zu Boden geworffen und so fort massacriren wollen. Da man ihn aber bedeutet, daß diese Sta t neutral, und den Völckern von beyderseitigen Armeen der sichere Aus- und Eingang erlaubt sey, habe er zwar von seinem Vorsatz abgelassen, sey aber voll Unwillen davon gegangen, daß er seinen Muth nicht kühlen dürffen.

So fürchterlich, wie gesagt, den Frantzosen die Russen: so gefährlich war ihnen auch das ansehnliche Corpo des Herrn Grafen von Seckendorff. Denn da es mit demselben das Ansehen gewinnen wolte, als wolte selbiges sich nach der Mosel ziehen, die Franzosen daselbst zu delogiren, und die Frantzösische Provintzen in schwere Contribution zu setzen, die Frantzösischen Officiers aber so wohl, als der gemeine Soldat, durch das viele hin- und her-Marchiren sehr defatigiret, und daher ziemlich verbittert worden: so konte der Marschall von Coigny dieser Besorgniß nicht anders abhelffen, als daß er bey der gantzen Armee aussprengen ließ: Es würde ehestens ein Waffen-Stillstand getroffen, und dadurch beyderseits die Feindseligkeiten eingestellet werden, wie er denn die Vollmacht deswegen bereits bey sich, und solche mit nechsten zu publiciren hätte. Nachdem das Seckendorffische Lager wieder aufs neue verstärcket, und alle Husa-

ren-

ren Regimenter, nebst den Illyrischen, zu selbigem commandiret worden; so machten selbige, durch fürchterliche Ausritte, bereits den Anfang zu den Bewegungen und weitern Fort-March. Den 29. Septembr. traffen mehr als 1000. Personen, an Bauren, Schantz-Gräbern und Zimmer-Leuten daselbst ein, und den 30. trat also diß ansehnliche Corpo, über 50000. Mann starck, in etlichen Colonnen, seinen March nach dem Hundsrück und dem Moselstrohm an. Weil nun die Frantzosen, in dasigen Gegenden, alle Fourage und Lebens-Mittel in den Grund ruiniret, um den an-marchirenden Teutschen alle Subsistence zu benehmen; so wurde eine grosse Anzahl Wagen und Karren mit Lebens-Mitteln nachgeführet, damit der muthige Soldat an seinem behörigen Unterhalt keine Noth leiden möchte. Solchergestalt rückte die Seckendorffische Armee je länger, je weiter fort, schlug bey Berncassel 2. Brücken über die Mosel, und besetzte alle daselbst von dem Feinde verlassene Postirungen. Den 20. Oct. kam es bey der Salmbach zwischen beyden Theilen zu einer hitzigen Action, welche zu verschiedenen einander zuwiderlautenden Relationen Gelegenheit gegeben, deren einige den Verlust der Feinde auf etliche 1000. Mann vergrössert, andere aber der Verlohrnen mehr nicht als etliche 100. gemeldet haben. Die richtigste ist wohl diese, welche von einer sichern Hand aus der Seckendorffischen Armee selbst, an einen vertrauten Freund geschrieben worden, und folgende Zeilen in sich fassen: Am

„Am 20. dieses haben wir den Feind, in Ordre „de Bataille stehend, in hiesiger Gegend angetrof„fen, und um 4. Uhr Nachmittags, gerieth man „auf dem lincken Flügel mit dem Feind in Tref„fen, so biß 7. Uhr Abends dauerte, da denn endlich „der Feind gezwungen wurde, seine über den „Salm-Fluß geschlagene Brücke zu verlassen, und „mit Verlust bey die 1500. Mann, Todte und „Bleßirte, (unter welchen erstern auch der Duc du „Pont mit begriffen,) sich zurücke ziehen müssen. „Itzo aber hat sich der Feind, mit der gantzen Ar„mee, nachdem er vorgestern 4. Dorffschafften „ausgeplündert, und selbige nachmahlen doch in „Brand gestecket, biß unter die Stücke von Trier „retiriret. Wir haben in diesem gehaltenen Tref„fen, an Todten und Bleßirten, nicht mehr als „212. Mann bekommen, und hat also die einfal„lende Nacht eine considerable Bataille verhindert; „und weilen wir die sichere Nachricht erhalten, daß „die feindliche Armee sehr zahlreich, so werden wir „hier in unserm Lager so lange stehen bleiben, biß „die Verstärckung, so täglich vom Rheinstrohm „bey uns erwartet wird, angelanget sey, da man „dann bald wird berichten können, was vor eine „Gestalt unser Vorhaben in hiesiger Gegend be„kommen wird.„

Nachdem nun hierauf die sieghaffte Seckendorffische Armee, an der Mosel, einige Tage ausgeruhet, gieng der Printz Ferdinand von Bayern mit der Cavallerie des lincken Flügels nach der Gegend

gend Pfaltz voraus, welchem des andern Tages die übrige Armee auf dem Fuß folgete. Dieser Posten war zwar klein, aber sehr wichtig und vortheilhafft, danebst von den Frantzosen mit Bollwercken und Canonen auf das beste versehen. Man ließ den 3. Novembr. Faschinen, Leitern, Canonen und andere erforderliche Kriegs-Geräthschafften zur Hand bringen, in der Absicht, des folgenden Tages ermeldeten Posten mit stürmender Hand zu attaquiren. Allein die Frantzosen wolten dergleichen feurigen Ernst nicht erwarten, sondern das daselbst gestandene feindliche Corpo retirirte sich, noch vor dem Anbruche des Tages, in gröster Geschwindigkeit von dannen, und zog sich nach ihrer Haupt-Armee: Wannenhero der Graf von Seckendorffi Nachmittags um 4. Uhr, den Ort besetzen und das Haupt-Quartier daselbst aufschlagen ließ. Der Marschall von Coigny hat zwar bereits, den 30. Octobr. durch einen Trompeter den Hn. Grafen von Seckendorff schrifftlich ersuchet: Er solte seine Trouppen in die Winter-Quartiere verlegen, welches man Frantzösischer Seits auch thun wolle; daferne aber der Herr General die Absicht führte, sich der Brücke und des Postens Pfaltz zu bemeistern, würde er, Marschall, sich mit aller Macht entgegen stellen: dahero möchte der Herr General, zu Ersparung des Bluts von beyden Theilen, von diesem Vorhaben abstehen. Da sich aber der General von Seckendorff an diese Vorstellung nicht gekehret, sondern seine Truppen

hertz-

hertzhafft gegen ermeldeten Posten angeführet; so hat ihre schleunig-genommene Retirade zur Gnüge bewiesen, wie schlecht der Herr Marschall seinen Worten nachgekommen, und mit was für Macht sich derselbe den Unternehmungen der Teutschen widersetzet habe.

Immittelst war die beste Zeit zu fernern Kriegs-Operationen verstrichen, und die Soldaten sehneten sich nach der Ruhe und Erquickung in den Winter-Quartieren. Die Frantzosen bezogen solche abermahl, zum grösten Leidwesen der armen Einwohner und Unterthanen in dem Trierischen Ertz-Stifft, und ob schon der Herr Graf von Seckendorff weiter gehen, die Frantzosen aus dem Trierischen delogiren, und also den Rhein- und Mosel-Strohm von ihnen frey machen wolte; so muste er doch diese seine heilsame Absicht und das darauf gegründete Unternehmen einstellen, als in beiderseitigen Armeen, zu gleicher Stunde und Minute, eilende Couriers von Wien und Pariß eintraffen, welche den getroffenen Waffen-Stillstand nunmehro mitbrachten. Demnach wurde den 11. Novembr. an der Mosel, auf Seiten beyder, zum Theil annoch einander im Gesicht stehenden, feindlichen Armeen, der Waffen-Stillstand von 6. Monat lang, unter Trompeten- und Paucken-Schall, publiciret, und alle fernere Feindseligkeiten aufs schärffste verbothen.

So unvermuthet wurden die Feinde zu Freunden. Der Herr Graf von Seckendorff, welcher

den

den Marschall von Coigny gern aus Trier delogiret hätte, durch den publicirten Waffen-Stillstand aber daran gehindert worden, erwieß demselben doch die Ehre, daß er nach Trier mit vielen andern Teutschen Generals gekommen, woselbst er von gemeldetem Marschall mit grosser Magnificence tractiret worden: von wannen er darauf nach der Festung Luxemburg, von daraus aber nach Aachen in die assignirten Winter-Quartiere gegangen.

Es ist bereits erwehnet worden, daß die Husaren den Frantzosen grossen Abbruch gethan. Und es ist wahr! Nächst der Seckendorffischen Armee haben sie ihnen den grösten Schaden zugefüget. Daher sie die Husaren auch der Teutschen ihre Teuffel genennet: Gleichwie, von einigen, diesem Feldzuge der Nahme einer Husaren-Campagne beygeleget worden. Ich erinnere mich, daß, bey der damahligen Gelegenheit, eine gewisse Feder den *furieusen* Angriff, welchen die Husaren auf den, von ferne, erblickten Feind zu thun pflegen, auf folgende Weise beschrieben:

Sie reiten durch Hecken, und übers Gehege,
Und folgen dem nächsten und richtigsten Wege:
Und wenn nun der Hauffen gantz nahe darbey,
So greifft er zum Sebel mit grossem Geschrey:
Dann thut er den Anfall de tappe, de topp.
Mit schiessendem Zügel in vollem Galopp.

Nachdem sich der, mit Franckreich, getroffene Stillestand, durch den Seegen des Himmels, bald

dar-

darauf in einen erwünschten Frieden verwandelt: So erlitte, wie der Kayser und das gantze Römische Reich; also auch zugleich der Herr Graf von Seckendorff einen unwiederbringlichen Verlust durch den, im Jahre 1736. erfolgten unverhofften Tod des grossen Printzen Eugenii von Savoyen. Dieser hohe Fall eines so treflichen Förderers gieng dem Herrn Grafen tieff zu Hertzen, und pressete ihm Thränen aus. Æneas beweinte seinen Anchises. Denn Helden vergiessen auch Thränen, aber solche sind, bey ihnen, kein Zeichen der Kleinmuth, sondern der Piætet.

Jedoch die allerhöchste Kayserliche Gnade suchte ihm solche, durch abermahlige kostbare Proben, wieder abzuwischen. Denn Ihro Kayserlich- und Catholische Majestät declarirten, bald, darauf, den bißherigen General-Feld-Zeugmeister, Grafen von Seckendorff, zu dero würcklichen **General-Feld-Marschall**. Und in diesem hohen Posten, zu welchem er sich, durch seine ausnehmend-grosse Kriegs Erfahrenheit, geschwungen, lasse ich ihn, nunmehro, stehen, und stelle ihn, hingegen, auf der andern Seite, in seiner grossen Staats-Erfahrenheit, dar, vermöge deren er die allerwichtigste Staats-Geschäffte und Gesandschafften verwaltet und, dadurch, die fürtrefflichste Verdienste erlanget.

* * *

Ein Haupt ohne weit-sehende Augen, eine Uhr ohne richtigen Zeiger, und ein Schiff ohne tüchti-

ge

ge Ruder, können einen Staat, der mit keinen klugen und erfahrnen Ministris versehen ist, vollkommen abschildern. Solches hatte der Glorrwürdigste Kayser Ferdinandus I. wohl eingesehen. Deñ als er vermerckte, daß sein Ober-Jägermeister den gelehrten und Staats-kündigen Ministris feind sey, gab er demselben, auf eine Zeit, ein eingelauffenes Paquet Briefe, welche wichtige Reichs und Staats-Sachen betrafen, und befahl ihm, er solte einen Extract daraus machen, und sein Judicium darüber stellen. Als dieser aber sagte: Er wisse nicht was Extract und Judicium vor Thiere wären, gab der weise Kayser zur Antwort: So laß mir meine gelehrte Ministros zufrieden, denn die wissen es, und die kan ich, zur Erleichterung meiner weitläuftigen und mühsamen Regierung, unmöglich, und vielweniger als dich, entbehren. Gleichwie aber die Geschichte alter und neuer Zeiten, in betrübten Beyspielen, zeigen, daß der Staat vieler grossen Könige und mächtiger Fürsten, durch ungeschickte Ministros, unglücklich gemacht worden: Also haben, hingegen, Ihro Römisch-Kayserliche Majest. Dero hohe Staats-Affairen, jederzeit, solchen Männern anvertrauet, deren grosse Erfahrung und geprüffte Geschicklichkeit allemahl zur grösten Glückseligkeit dieses erhabensten Hofes ausschlagen müssen.

Unter solche ist denn der Herr Graf von Seckendorff, mit bestem Rechte, zu zählen; allermassen derselbe, zum Nutzen und Wohlgefallen seines al-

lerhöchsten Monarchen, den Ausgang zu manchem verwirrten Labyrinth glücklich gefunden, und darzu sich keines andern Ariadneischen Fadens, als seines eigenen grossen Verstandes bedienet hat. Dieser fürtreffliche Mann lässet alle Welt im Zweiffel, ob er in Krieges- oder Staats-Sachen grössere Erfahrenheit besitze. Beyde stehen hier, in gleicher Waage. Denn scheinet er zu den erstern gebohren; so scheinet er zu den letztern recht erzogen zu seyn. Ich will, was diese anbetrifft, aus dem Strohme nur etliche Tropffen schöpffen, von dem Ufer nur etliche Körner sammlen, und von dem Feuer nur etliche Funcken auffangen. Er, der Herr Graf, besitzet eine presence d'esprit, dergleichen bey Wenigen zu finden, und weiß auch die epineuseste Sachen bald aus einander zu wickeln: Dabey ist er unverdrossen, und arbeitet Tag und Nacht. Bey grossen Herren hat sich seine Conduite, jederzeit, den grösten Beyfall erworben, und er ist, bey denenselben, überaus wohl gelitten. Er hat die besondere Gabe hohen Personen die Warheit einer Sache, mit solcher Manier, und so vieler Aufrichtigkeit, vorzustellen, daß sie dieselbe, aus seinem Munde, mit Vergnügen anhören, welches sie doch, vielleicht nicht thun dürfften, wenn selbige von einem andern, als dem Grafen von Seckendorff, gesaget würde. Denn wie, bey Hofe, die Warheit überhaupt eine rare Sache ist; so fällt mir, indem ich dieses schreibe, zu dessen Bestärckung, dasjenige bey, was Chevreau von der Schwedischen

Kö-

Königin, Christina, meldet. Als, nemlich, dieselbe nach Rom gekommen, und auf Befehl Pabsts Alexandri VII. von einigen Cardinälen, an die merckwürdigste Oerter geführet worden, die daselbst befindliche rare Schildereyen, Seulen und Alterthümer zu besehen, habe sie, unter andern, eine von dem Pernini, mit fürtrefflicher Kunst, verfertigte Statue, welche die **Warheit** vorgestellet, angetroffen; bey deren Erblickung sie, mit Verwunderung, ausgeruffen: **O welch ein schönes Werck ist das!** Einer von den Cardinälen, so dieses gehöret, sey darauf in folgende Worte ausgebrochen: **Gelobet sey GOtt! durch dessen Trieb Ew. Majestät die Warheit lieben, die doch andern Personen dero Standes sehr verhasset ist.** Ja! habe die Königin lächelnd erwiedert, **alle Warheiten sind auch nicht von Marmor.** Mir ist bekannt, daß der Herr Graf, insonderheit an einem gewissen Königlichen Hofe, die Warheit nicht gesparet, sondern auf die ihm, unterweilen, vorgelegte allerverfänglichste Fragen solche Antworten gegeben, die derselben gemäß, doch aber, aus eben diesem Grunde, ihm gar nicht verübelt, sondern vor eine Marque grosser Redlichkeit gehalten, und daher mit vieler Gnade angenommen worden. Das ist was sehr rühmliches, aber auch, in der That! was sehr seltenes.

Ihro Kayserliche Majestät declarirten ihn, wie schon gemeldet, gleich anfangs, da er in Dero Dien-

ste getreten, zugleich zu Ihrem geheimden Staats-Ministre: Und da er, alsofort, mit grosser Distinction gezeiget, was in ihm ist, gebrauchten sich allerhöchst-dieselben seiner Person gar bald, zu Besorgung dero grösten Affairen an den vornehmsten Höfen von Europa. Er hat, in dem hohen Character eines Kayserlichen Ambassadeurs, an verschiedenen derselben gestanden, und nicht allein das Interesse seines allerhöchsten Principals, mit dem grösten Eyfer beobachtet, und dessen so wohl publique, als auch secrete Geschäffte, mit ausnehmender Dexterité, verwaltet; sondern auch anderer hohen Puissancen Angelegenheiten, so dieselben ihm, daselbst, aus besonderm gnädigsten Vertrauen, committiret, zu ihrer grösten Satisfaction, mit besorget: Daher auch die höchsten Potentaten, und andere mächtige Fürsten, ihn so wohl zur Erkenntlichkeit, als auch anderer seiner grossen Verdienste wegen, mit ihren Orden zu beehren geruhet. Denn er träget nicht allein (wovon bald ein mehrers melden werde) den Malthesischen Johanniter-Orden; sondern auch den Pohlnischen weissen Adler-den Dänischen Elephanten, und den Waymarischen-Orden de la Vigilance.

Der Königlich-Dänische und Preußische Hof sind diejenigen, an welchen er sich, am längsten, in gedachtem hohen Posten, befunden. Und da er an dem letztern (wo ihm von Kayserlicher Majestät nach Zurückberuffung des Herrn Grafen Metsch, von Hamburg, zugleich dessen bißherige hohe Function

ction bey dem Nieder-Sächsischen Creyse, aufgetragen worden,) am allerlängsten, nemlich von Anno 1727. biß 1734. gestanden; so wird es meinen Lesern, vielleicht nicht unangenehm fallen, wenn einige dem Herrn Grafen concernirende specielle Dinge, die Zeit seiner Anwesenheit zu Berlin, geschehen, allhier berühre.

Was der letzt-verstorbene glorwürdigste König Augustus in Pohlen, von dem Hertzog von Liria (nunmehrigen Hertzog von Berwick,) zu sagen pflegen, daß nemlich, nebst Dero gewesenen Statthalter in Chur-Sachsen, dem Fürsten Egon von Fürstenberg und dem Kayserlichen General und Ministre, Grafen von Königs-Eck, derselbe ein Mann sey, der, wegen seiner annehmlichen und geschickten Aufführung, den Beyfall aller Grossen in der Welt verdiene; das pflegten Ihro Königl. Majestät in Preussen von dem, durch die gröste Proben der Kriegs- und Staats-Klugheit, Ihnen sattsam bekandten Herrn Grafen von Seckendorff, jedoch in dieser Veränderung, zu sprechen: **Nebst Dero gewesenen Ober-Marschall, dem Freyherrn von Printzen, wüsten Sie, biß** dato, **keinen, der Ihro Gnade und Hochachtung, in den vollkommensten Grad, zu besitzen sich rühmen könte, als den Grafen von Seckendorff; allermassen Dieselben ihn vor einen vollkommenen Staats-Mann und General erkenneten.**

Ihro Königl. Majestät gaben demselben auch,

bey aller Gelegenheit, hiervon die überzeugendeste Merckmahle, und er hatte die Ehre, bey der Anno 1729. vorseyenden hohen Mariage des Durchlauchtigsten Herrn Marggrafen von Anspach, mit der zweyten Königlichen Prinzeßin, nicht allein das Haupt-Werck zu besorgen; sondern auch alle von Anspach einlauffende Briefe an Ihro Königl. Majestät zu übergeben, und endlich den Herrn Marggrafen selbst, nach dero Ankunfft in Potsdam, bey beyderseits Königlichen Majestäten einzuführen.

Im Jahr 1731. und zwar den 16. Augusti, wurde der Herr Graf von Seckendorff, bey einer grossen Solennitæt, da nemlich Se. Hoheit, Marggraf Carl, statt seines verstorbenen Herrn Vaters, des Marggrafen Albrechts Hoheit, zum Heer-Meister des Johanniter-Ordens, zu Sonnenburg, erwehlet und installiret worden, zum Ritter ermeldeten Ordens auf die Commanderie Lagow und Mirow, geschlagen. Der Ritterschlag geschahe von dem neuen Heer-Meister, in Gegenwart Ihro Majestät des Königes von Preussen; und waren die hohen und vornehmsten Ritter, welche, nebst dem Herrn Grafen, den Orden empfiengen, folgende: Printz Heinrich von Brandenburg, der Fürst von Nassau-Siegen, und der Printz von Sachsen-Hilburghausen, der sich seit dem in Italien, durch seine Tapferkeit signalisiret, desgleichen der Pohlnische, Rußische und Holländische Ministre, nemlich der Obriste von Polentz, Mons.

Bestu-

Bestuchef und der Baron von Ginckel, wie auch der Königlich-Pohlnische Staats-Ministre von Bünau, und der General-Major von Neitschütz.

Im Jahre 1732. den 23. Febr. hatte der Herr Graf von Seckendorff das Glück, Sr. Königl. Hoheit, den Hertzog von Lothringen, welche sich damahls in Berlin anwesend befanden, nebst einer grossen Suite fremder Herrschafften, aufs prächtigste zu bewirthen, und von Ihro Königl. Hoheit mit vieler Gnade angesehen zu werden.

In eben diesem Jahre begleitete der Hr. Graf des Königes von Preussen Majestät auf die Böhmische Reise, allwo die Zusammenkunfft dieses Potentaten mit dem ersten und grösten Monarchen in der Welt, nemlich dem Römischen Kayser, geschehen. Ihro Majestät hatten, wie die Reise-Liste lautet, in ihrer Suite: 1) Des Kayserlichen an Dero Hofe subsistirenden Ministers und General-Feld-Zeugmeisters, Herrn Grafen von Seckendorff Excellence. 2.) Ihro Excellence den Herrn General Ginckel, Holländischen Gesandten am Königl. Preußischen Hofe. 3) Des Herrn Generals von Grumkow Excellence. 4) Den Herrn General von Bodenbruck. 5) Den Herrn General, Grafen von Schulenburg. 6) Den Herrn Obristen von Derschau und 7) Den Hn. Hof-Jägermeister und Capitain unter den Potsdammischen Groß Grenadirern, von Haken.

Den 1. Augusti, zu Mittag, tractirten des Kayserl. Herrn General-Lieutenants und Hof-Kriegs-

Raths-Præsidenten, Printzens Eugenii von Savoyen Durchl. des Königs von Preussen Majestät, in den Graf-Thunischen Pallast zu Prag; wobey der Herr Graf von Seckendorff gleichfalls zugegen gewesen, und an dieser Königl. Tafel, unter 31. hohen Gästen, den 18. Platz eingenommen. Es mag dieses Tractament, wegen der so merckwürdigen, als hohen Gesellschafft, dergleichen überaus selten zusammen zu kommen pflegen, mit allem Rechte, das **Mahl der Helden** genennet werden, und ich kan, in Betrachtung dessen, nicht umhin die Specification dieser hohen Assembleé ausführlicher beyzufügen. Es befanden sich dann an dieser Helden-Tafel:

1) Ihro Königl. Majestät in Preussen. 2) Ihro Durchl. der Printz Eugenius von Savoyen. 3) Graf Thomas Gundacker von Stahrenberg. 4) Graf von Sternberg, Böhmischer Cammer-Præsident. 5) Graf von Würmb, Obrist-Land-Richter in Böhmen. 6) Graf Ottocar von Stahrenberg, General-Feldzeugmeister und Commendant zu Prag. 7) Fürst zu Fürstenberg der Jüngere. 8) Graf Zwirby, Obrist-Burggraf in Böhmen. 9) Graf von Dietrichstein, Kayserl. Hof-Cammer-Præsident. 10) Graf Loschi, Kayserl. Cämmerer. 11) Graf Philipp Kinsky, Kayserl. Gesandter in Engelland. 12) Graf Solar, Königlicher Sardinischer Gesandter am Kayserlichen Hofe. 13) Baron von Ginckel, Holländischer Gesandter am Königl. Preußischen Hofe. 14) Herr von

von Grumkow, General und Staats-Minister des Königs von Preussen. 15) Graf von Sinzendorff, Kayserl. Obrist-Hof-Cantzler. 16) Duca di Liria, Königl. Spanischer Ministre. 17) Ihro Durchl. Printz Alexander von Würtemberg. 18) **Graf von Seckendorff**, Kayserl. General-Feldzeugmeister, und Ministre am Königl. Preußischen Hofe. 19) Graf von Königs-Eck, Kayserl. Hof-Kriegs-Rath-Vice-Præsident. 20) Graf von Hamilton, Kayserl. General von der Cavallerie, und Trabanten-Hauptmann. 21) Graf Stephan Kinsky, Kayserl. Ministre zu Pariß. 22) Königl. Dänischer Gesandter am Kayserl. Hofe, Herr von Bereckentin. 23) Königlicher Preußischer General, Graf von Schulenburg. 24) Königl. Preußischer General-Adjutant, Obrist von Derschau. 25) Königl. Preußisch-Hof-Jägermeister und Capitain von des Königs Regiment, Herr von Hake. 36) Graf Gundacker von Dietrichstein, Groß-Prior des Malthesser-Ordens im Königreich Böhmen 27) Graf von Metsch, Reichs-Hof-Raths-Vice-Præsident. 28) Graf von Czernin, Obrist-Lehn-Richter im Königreich Böhmen. 19) Graf von Schaffgotsch, Obrist-Land-Cämmerer. 30) Graf von Nostitz, Obrist-Land-Hofmeister. 31) Graf von Linden, Obrist-Lieutenant von des Printzen Eugenii Regiment Dragoner.

Nach dem Abouchement mit beyden Kayserlichen Majestäten, so zu Clumitz geschehen, sind

Jhro Majestät, der König von Preussen, wieder von Prag abgereiset, und den 13. Augusti, mit dero hohen Suite, auf dem, dem Herrn Grafen von Seckendorff zuständigen Ritter-Guthe Meuselwitz angelanget, allwo Jhro Majestät, von demselben, Mittags und Abends, aufs splendideste tractiret, und mit einem köstlichen Nacht-Lager accommodiret worden. Jhro Majestät hat es zu Meuselwitz über alle massen wohl gefallen, und Dieselben pflegen die dortige angenehme Gegend noch jetzo zu admiriren. Es lieget aber das Städtgen, oder Flecken, Meuselwitz, welches sonst die ordentliche Residence des Herrn Grafen von Seckendorff ist, zwischen Zeitz und Altenburg, in einer ausnehmend-gesunden und geseegneten Gegend, von welcher man dasjenige, was Florus von Campanien rühmet, wohl sagen kan:

Nil mollius Cœlo,
Nil uberius Solo.

d. i.

Der Himmel liebt,
Die Erde giebt.

Der grosse Cantzler, Veit Ludewig von Seckendorff, hat solches Anno 1677. käufflich an sich gebracht, und das fürtreffliche Schloß daselbst, zu erst erbauet. Wie dasselbe aber, nach der Zeit, zu einer solchen Höhe der Schönheit gestiegen, daß es nicht allein ein Fürst bewohnen, sondern so gar ein grosser König (wie denn auch, gedachter massen, würcklich geschehen,) auf demselben ein bequemes Lo-

Logis nehmen kan, solches ist aus der Inscription zu ersehen, welche über dem Portal des Schlosses, zwischen allerhand aus Stein künstlich gebildeten Kriegs-Armaturen, eingehauen ist, und folgendes lesen lässet:

Deo. &. Posteritati.
S.
Hæc. ædificia. A. MDCLXXVII.
VITUS. LUDOVICUS. Eqv. Fr.
Fundavit. condidit.
Post. fata. unici. ejusdem. nominis. Filii. A.
MDCXCV.
Ex. Fratre. Nepotum.
Alter.
ERNESTUS. LUDOVICUS. L. B.
conservavit. instauravit.
Alter.
FRIDERICUS. HENRICUS. S. R. I. C.
ornavit. amplificavit. absolvit.
A. MDCCXXIX.
in. perpetuum. monumentnm. illustris. &.
antiquissimæ. Gentis.
de SECKENDORFF.

Der Inhalt ist zu Teutsch, kürtzlich dieser: **Dieses Schloß habe Veit Ludewig gegründet und erbauet Anno 1677. Nach dem Tode seines eintzigen Sohnes gleiches Nahmens Anno 1695. habe der erste von seines Bruders hinterlassenen Söhnen, Ernst Ludewig, dasselbe im baulichen Wesen**

erhalten und besser angerichtet, der andere aber von diesen seinen Enckeln oder Vettern, Friedrich Heinrich, ietziger Reichs-Graf, in grössere Zierde gesetzet, erweitert und zu Ende gebracht Anno 1729. zu einem immerwährenden Gedenck-Mahl des berühmten und uhralten Geschlechts derer von Seckendorff.

An eben diesem Portal ist das Stamm-Wappen derer von Seckendorff zu sehen: Nemlich ein übereinander gebogener Zinnober-farbichter Linden-Zweig, mit 8. dergleichen Blättern, im weissen Felde; über welches der grosse Veit Ludewig von Seckendorff die Worte setzen lassen: *Non marcescet Folium ejus.* d. i. **Seine Blätter verwelcken nicht.**

Von dem Ursprunge dieses Wappens (welches allhier beyläuffig anmercke,) melden die Scribenten folgendes: Kayser Henricus hätte sich gegen die Seckendorffische Familie dermassen gnädig und milde erzeiget, daß er ihr viele besondere Vorzüge verliehen, und ihr, über dieses, auch ein neues Wappen gegeben. Denn als er sich einstens, ohngefehr, unter einer Linde befunden, hätte er einen Zweig von derselben gebrochen, solchen zusammen gebogen, und ihn einem bey ihm stehenden Herrn von Seckendorff, und zwar zu dem Ende, überreichet, daß selbiger, von nun an, einen dergleichen gebogenen Zinober-farbichten Linden-Zweig, mit 8. ebenfalls also gemahlten Blättern, im weissen

sen Schilde führen, den Helm aber mit einem röthlichten Huth, woran unten ein weisser Saum oder Aufschlag, oben aber ein Püschel schwartzer Federn, bedecken solte. Welches denn eben das Wappen ist, dessen sich dieses hohe Geschlecht, noch heutiges Tages, gebrauchet.

Sonst ist Meuselwitz, durch den Herrn Grafen von Seckendorff, in einen admirablen Stand gesetzet. Das Schloß und übrigen Gebäude, sind magnifique und ungemein, kostbar aufgeführet. Der fürtreffliche Garten verdienet den Ruhm einer ausnehmenden Ordnung, und die künstlich-angelegten Brunnen das Lob einer zierlichen Nutzbarkeit und nützlichen Zierde. Und kurtz: **Es herrschet hier der beste Geschmack.** Daher war es kein Wunder, daß des Königs von Preussen Majestät, allhier, so viel Betrachtens-würdiges fanden, und sich deswegen an einem Ihnen so beliebten Orte länger, als Sie sonst anderswo zu thun pflegen, aufhielten.

In so grosser Gnade und Hochachtung aber der Herr Graf bey diesem Könige, und Dessen gantzen Hofe stund; in so grosser Liebe stund er bey allen Volcke, vom Kleinsten biß zum Grösten, in gantz Berlin. Er war, nach seiner stetigen Gewohnheit, auch hieselbst, ein rechter Mæcenat der Gelehrten, und suchte denselben, auf ihre Imploration, auf alle Art und Weise beförderlich zu seyn, und ihnen ihr Glück zu machen. Daher geschahe es, daß ihm, Zeit seiner Anwesenheit, verschiedene

wohl-

wohlgerathene Schrifften dediciret und seiner Protection übergeben wurden: da denn die Verfasser derselben nicht Ursache gehabt sich ihrer, bey der Dedication, gehabten Mühe gereuen zu lassen, oder mit jenem Gelehrten sich zu beklagen, von welchen der Spanische Jesuit Gracian meldet, daß er einmal sehr sinnreich und verständig im Schertze gesprochen: **Er wolle die Zuschrifft seines Buches, welche er an einen undanckbarn Herrn gerichtet hatte, unter die Zahl der Druckfehler rechnen.** Nicht allein aber erzeigte er sich so gnädig und human gegen Gelehrte; sondern beobachtete auch dergleichen Bezeigung gegen Ungelehrte, und gegen die schlechteste Bürger. Denn er war gegen jedermann officieux, dienete auch dem Allergeringsten, der sich bey ihm um seine bona officia bewarb, und brachte manchem, durch etliche wenige Worte, dasjenige zuwege, was er sonst, durch weitläufftige und langwierige Processe, nicht würde erhalten haben. Wie konte es demnach anders seyn, als daß ihn ein jeder, der ihn kannte, oder nur von ihm reden hörte, wo es möglich gewesen, auf den Händen getragen, oder ihn wohl gar vor einen Engel gehalten hätte? Ja! er ist von manchem würcklich also genennet worden. Und hierauf hat, ohnfehlbar, ein gewisser Client mit gezielet, welcher bey der Gelegenheit, da der Herr Graf **das neu-zugerichtete Schloß zu Meuselwitz, am Engel-Feste Anno 1719. einweyhen** lassen und

bezie-

beziehen wollen, kurtz vorher, in Berlin, folgendes an denselben übergeben:

Zeuch ein, erhab'ner Held! Zeuch ein in den Pallast,
Den Du (obgleich entfernt vom Mittel-Punct der Brennen,
Die Deine Gegenwart ihr Heyl und Glücke nennen)
Zur Residentz erwehlt, und Dir bereitet hast.
Zeuch ein! es öffnen sich die Thore samt den Thüren
Und lassen, wie es schein't, ein groß Verlangen spüren.
Warum? Du kömmst, o Held, doch kömmst Du nicht allein;
Die Mahanaim zieh'n mit Dir zugleich hinein.

Die Engel, die bereits in mancher harten Schlacht,
Als GOttes Heere, Dich begleitet u. beschirmet,
Die Engel, welche Dich, wenn Deine Faust gestürmet
Und drauff erobert hat, aufs treulichste bewacht,
Die Engel, deren Macht, bey Dampff-gemischten Morden,
Zu einer Wagenburg, ringsum Dich her, geworden,
Die Engel lagern sich auch itzund um Dein Hauß,
Da Du im Frieden wohn'st, und gehen ein und aus.

Da

Da diesem also ist, so eilt mein blöder Kiel
Und setzt an dises Hauß die wohlerwogne Worte
Zu einer Uberschrifft: **Hier ist des Himmels Pforte.**
Fürwahr! ich irre nicht, und schreibe nicht zu viel.
Denn wo, wie hier geschieh't sich tausend Engel zeigen
Und täglich auf und ab, zum Schutz und Dienste, steigen,
Da folgt der richtige, der Warheits-volle Schluß,
Daß ein dergleichen Hauß ein **Bethel** heissen muß.
Und wie kans anders seyn? Das Wort der Teutschen spricht
Daß **gleich und gleich** sich gern (es trifft auch ein) geselle.
Die Deutung wird, o Held, an Dir gantz klar und helle,
Denn Du trägst, in der That ein Engels-Angesicht.
Dich crönet GOttes Huld: den Göttern dieser Erden
Kanst Du, durch klugen Rath, ein rechter Engel werden:
Und mancher, welcher ihm nicht selber helffen kan,
Sieht, mit Vergnügen, Dich vor seinen **Engel** an.

Nicht

Nicht anders hab' auch ich, Dein Knecht,
Dich anzusehn;
Mir ist Dein hohes Wort ein grosser Trost gewesen,
Drum weiß ich: GOtt, der Dich zum Engel
mir erlesen,
Läst meinen Wunsch, durch Dich, in sein' Erfüllung geh'n.
Wohlan! . . . jedoch es stehn bereits viel Legionen
Der Engel GOttes da; die wollen bey Dir
wohnen.
Durch die Gesellschafft wird Dein Hauß ein
Paradieß,
Dergleichen Eden dort, im Morgen, sehen ließ.

Jedoch wir treffen den Herrn Grafen von Seckendorff, zu der itzigen Zeit, in keinem Paradiese, sondern, zu Wien, im Arreste an; wie wohl die Unschuld auch sonst den fürchterlichsten Kercker in ein angenehmes Paradieß zu verwandeln pfleget: Und ich nehme daher Anlaß, endlich, auf die Ursache und Beschaffenheit solcher seiner gegenwärtigen Umstände zu kommen.

* * *

WEr ist allein unter den Fremdlingen, ich will nicht sagen in Teutschland, sondern in Europa, der nicht wisse, was in dem abgelauffenen 1737. Jahre, in Ungarn vorgegangen sey? Jhro Römisch-Kayserliche und Catholische Majestät sahen

sich, Krafft Dero mit Ihro Majestät von allen Russen, Anno 1726. geschlossenen Alliance, nach allen nur ersinnlichen, jedennoch aber vergeblichen Vorstellungen, endlich genöthiget, eine Zahlreiche Armee wieder den Erb-Feind des Christlichen Nahmens, den Türcken, nach Ungarn zu schicken. Ihro Königliche Hoheit, **der Hertzog von Lothringen**, und nunmehriger Groß-Hertzog von Toscana, führten, bey derselben, den Nahmen und das Ansehen eines Generalissimi, um die allerhöchste Person Dero Allerdurchlauchtigsten Schwieger-Vaters, des Römischen Kaysers, als König in Ungarn, vorzustellen; das Commando en Chef aber selbst, führte der **Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Seckendorff.**

Unter denselben commandirte die Kayserliche Generalität in folgender Alphabetischer Ordnung.

I. **Die Generals von der Cavallerie:**

1. Ludovicus Andreas, Graf von Khevenhüller.
2. Victor, Graf von Philippi.
3. Christian Siegmund, Graf von Wurmbrand.

II. **Die General-Feld-Zeugmeister:**

1. Joseph Friedrich, Printz von Sachsen-Hildburghausen. Dieser fürtreffliche General hat den Herrn Grafen von Seckendorff, der ihn zuerst mit zu Felde genommen, und anfangs beständig in seiner Aufsicht getragen, zum Lehrmeister in der Kriegs-Wissenschafft und Helden-Arbeit gehabt.

2. Sa-

2. Samuel, Baron von Schmettau.
3. Franciscus Paulus, Graf von Wallis.

III. **Die General-Feld-Marschall-Lieutenants:**

1. Carolus, Graf von Bathiany.
2. Der Baron von Cavanack, oder Kavanag.
3. Johann Daniel, Graf von Fürstenbusch.
4. Ascanius, Marchese Guadagni.
5. Der Baron von Leutrum.
6. Der Baron von Miglio.
7. Henricus Ferdinandus, Baron von Müffling.
8. Der Baron von Petrasch.
9. Der Baron von Römer. Dieser hat sich, Anno 1735. bey der Expedition des Herrn Grafen von Seckendorff an der Mosel, dergestalt signalisiret, daß er zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet worden.
10. Der Baron von Stein.
11. Leopold, Graf von Limpurg-Styrum. Auch dieser hat, Anno 1735. in der itzigen Qualité, der Expedition des Herrn Grafen von Seckendorff, mit Ruhme beygewohnet.
12. Der Baron von Succow.
13. Adam Siegmund, Baron von Thüngen.
14. Franciscus Wenceslaus, Graf von Wallis. Dieser hat gleichfalls der Expedition an der Mosel, unter dem Herrn Grafen von Seckendorff, beygewohnet.
15. Henricus, Baron von Wuschletitz.

IV. Die General-Feld-Wachtmeister:

1. Der Baron von Baroniay.
2. Der Baron von Berlichingen.
3. Joseph, Graf von Berres.
4. Maximilianus Ulysses, Graf von Broune le Camus.
5. Leves de Chanclos. Dieser hat nicht weniger, unter dem Herrn Grafen von Seckendorff, an der Mosel, gestanden, und sich sonderlich, in der Action an der Salm, hervorgethan.
6. Der Graf Ciceri.
7. Theobald Martin, Graf von Czernin.
8. Der Baron von Damnitz.
9. Leopold Joseph, Graf von Daun.
10. Der Baron von Doxat.
11. Franciscus Leopoldus, Baron von Engelshofen.
12. Franciscus Andreas, Graf von Geißrück.
13. Der Baron Ghilani.
14. Christianus Mauritius, Graf von Königs-Eck.
15. Der Baron von Lerßner.
16. Ferdinand Carl, Graf von Linden.
17. Fridericus Casimir, Graf von Löwenwolde.
18. Der Graf von Mercy.
19. Philipp Ludwig, Baron von Molck.
20. Carolus, Graf von Palfy.
21. Januarius, Marchese Pallavicini.
22. Johann Adam, Baron von Pfefferkorn.

23. Fr.

23. Friedr. Ernst, Baron von Reitzenstein.
24. Nicolaus Leopoldus, Wild- und Rhein-Graf von Salm.
25. Der Baron von Riedesel.
26. Der Graf von St. Ignon.
27. Fridericus, Graf von Schulenburg-Oyn-hausen.
28. Der Baron von Sternthal.
29. Carolus Augustus Fridericus, Fürst von Waldeck. Dieser Printz hat gleichermassen, unter dem Herrn Grafen von Seckendorff, der Action an der Salm, mit grosser Bravoure, beygewohnet.

V. **Der General-Kriegs-*Commissarius*.**

Johannes Hermannus Franciscus, Graf von Nesselrod.

Da auch ein starckes Corpo Chur-Sächsischer Auxiliar-Trouppen nach Ungarn geschickt worden, um daselbst der Campagne wider den Türcken beyzuwohnen; so waren über solches folgende Generals gesetzet:

I. **General en Chef:**

Joseph Alexander, Graf von Sulkowsky.

II. **Die General-Lieutenants:**

1. Christian August, Baron von Friesen. Dieser hat sich An. 1735. da er am Rheinstrohme das Sächsische Corpo commandiret, wie daselbst, also auch insonderheit an der Mosel, unter dem Herrn Grafen von Seckendorff, gar sehr distinguiret.

2. Fridericus August, Graf von Rutowsky.

III. **Die Generals-Majors:**

1. Johann Friedrich von Criegern.
2. Carl Andreas von Jasmund.

Man unternimmt sich nicht zu beurtheilen, was die ansehnliche Armee, deren Generalität itzo benennet worden, in Ungarn ausgerichtet, oder nicht ausgerichtet: Gnug ist es, daß der dieselbe en Chef commandirende Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Seckendorff, bald nach seiner Ankunfft von diesem Feld-Zuge, zu Wien in seiner Behausung Arrest bekommen. Man kan leicht erachten, daß bey einer Begebenheit von solcher Art, hin und wieder, verschiedene und, zum Theil, gar zu wunderbare Urtheile gefället, und mancherley Ursachen sothaner Arretirung angegeben worden. Es giebt eine gewisse Art Leute, die sich ein Plaisir machen, bey dergleichen Umständen, allemahl das Schlimmste zu dencken, und, durch unbedachtsame Worte, solche ihre Gedancken auszudrücken: welche Reden dann die Eigenschafft eines Schnee-Balles an sich nehmen, und sich desto mehr vergrössern, je weiter sie fortgewältzet werden. Von solchen Leuten rührete eben das Spargement her, als solte der Herr Graf, zum Nachtheil des Kayserlichen Hofes, bald mit dem Bonneval, bald mit dem Ragoczy, bald aber, ich weiß nicht mit wem mehr, Correspondence gepflogen haben. Solcher Bruit verlohr sich endlich, und die Ursache solte nunmehro seyn, weil man

von

von Seiten des Kayserlichen Hofes dafür gehalten, hierdurch auf den wahren Grund zu kommen, warum in mehrgedachtem Feld-Zuge, die Sachen mehr rückwerts, als vor sich, gegangen, ingleichen, was zu den Mißhelligkeiten, die sich zwischen einigen hohen Generals ereignet, Anlaß gegeben haben möchte? Das ist gewiß, daß ein so grosser General, als der Herr Graf von Seckendorff, dem Neide und der Verleumbdung eben so sehr ausgestellet ist, als die Spitzen erhabner Thürme den Wetter-Schlägen. Es wird sich keiner so leicht unterwinden, eine Entscheidung zu geben, ob, und wie viel, beyde an dessen Sache Theil nehmen. Unterdessen will ich eine Poetische Piece, welche, unter andern, von Dreßden eingesendet worden, beyfügen:

Was hat Graf Seckendorff berühmt und groß gemacht,
Und in des Kaysers Gunst so hoch empor gebracht?
Catholisch ist er nicht, wie aller Welt bekandt,
Kein Graf aus Oesterreich, mit ihme nicht verwandt.
Nicht Geld, nicht Weiber-Gunst, nicht Fresserey noch Spiel
Hat ihn beliebt gemacht, als welches sonsten viel
In manchem Land vermag; drum wuchs auch allezeit,
Bey Geist- und Weltlichen, mit seinem Ruhm der Neid.

Durch etwas aber muß er doch gestiegen seyn:
Verdienste waren es, und diese gantz allein.
Verstand, Erfahrung, Fleiß, im Streiten unverzagt,
Großmüthig in Gefahr, der offt sein Blut gewagt,
Der offt den Staat gestützt mit seinem weisen Rath,
Der seinem Kayser treu bißher gedienet hat:
Dem hat Verleumbdung itzt des Kaysers Huld geraubt,
Wer hätte immermehr dergleichen Fall geglaubt?
Doch dieses fehlete nur eintzig seinem Ruhm,
Daß er noch zeigete der Helden Eigenthum,
Da nie kein Schicksal bricht den Felsen-festen Muth,
Denn er ist gantz getrost bey seiner Feinde Wuth.

Nicht lange nach Verhafftung des Herrn General-Feld-Marschalls, kamen gewisse Articul, und bald darauf eine Beantwortung derselben zum Vorschein. Die Abfassung der Articul wurde dem Herrn Feld-Marschall, Grafen von Khevenhüller, der in Ungarn auch mit commandiret hat, die darauf gestellete Antwort aber dem Herrn Grafen von Seckendorff, zugeschrieben. Man zweiffelte zwar gleich anfangs an beyder Richtigkeit: doch aber hielt man dafür, daß verschiedene Umstände darinnen ausgeführet wären, welche die Sa-

Sache in ein mehrers Licht setzen könten. Sie rühren nun her, von wem sie wollen; so verdienen sie allhier ihren Platz, und werden demnach, so wie sie lauten, von Wort zu Wort eingerücket:

„Wären dem Herrn Grafen von Seckendorff „monathlich zur Verpflegung der Armee 600000. „Fl. geschicket worden, und hätte sich doch aller „Orten ein Mangel gezeiget.

Antwort:

Daß die Armee monathlich 600000. Fl. empfangen, und dennoch Mangel verspühret worden, davon könte der Herr Obrist-Kriegs-Commissarius, Graf von Nesselrode, bessere und nähere Erläuterung, als er, geben.

„Ohnerachtet solche Gelder doch richtig gefal„len, und bezahlet worden, so wäre zu dato noch „keine Rechnung darüber zum Vorschein gekom„men.

Antw.

Die Rechnung davon, müste das Commissariat, und nicht er, thun.

„Hätte der Printz Eugenius dieses für ein „Stück seiner grösten Schuldigkeit gehalten, über „die empfangene Gelder seine Rechnung einzu„senden.

Antw.

Bey des hochseel. Printz Eugenii Zeiten wäre solche vom Commissariat dem Printzen zu unterschreiben, ihm aber während seines Commando solche nicht zugeschickt worden.

„Ohnerachtet dieser von Monath zu Monath „empfangenen grossen Geld-Sumen, wären doch „die Officiers gar nicht, und der gemeine Mann „unrichtig bezahlet worden.

Antw.

Der Mangel bey den Officiers und Gemeinen sey von dem hergekommen, was schon gedacht.

„Obwohl die Magazinen mit allen Nothwen- „digkeiten versehen gewesen, so wären doch viel „Pferde dahin gefallen, auch ein guter Theil der „Leute aus Mangel des Proviants gestorben.

Antw.

Wer die Magazine und den Proviant unter sich gehabt, der könne auch davor respondiren.

„Die Ursach dieses Ubels sey die geflissentlich „gestellte unrichtige Ordre an das Commissariat „gewesen, und daß manchmahl der Proviant an „entlegene weite Oerter sey geschickt worden, wo „die Armee nicht hinkommen können, mithin wohl „hätte Noth leiden müssen.

Antw.

Es wäre schlimm genug, daß an statt der versprochenen 1200. Wagen, nur durch 300. die Zufuhre geleistet worden, welche geringe Anzahl ohnmöglich die Armee versehen können. Der seel. Printz habe auch mehr Autoritæt, als er, gehabt, und wenn der Herr General-Feld-Marschall Palfi das Commando übernommen, würde gewiß ehender Rath und Veranstaltung, als bey ihm, zu verschaffen gewesen seyn.

Der

„Der General Schmettau habe sich gebrau-
„chen lassen, mit Ochsen ins Lager zu handeln, und
„den daraus gezogenen Nutzen mit ihm, Grafen
„Seckendorffen, und dem General Diemar, ge-
„theilet.

„Daß die Leute manchmahl 3. und 4. Tage
„kein Brod gehabt, sey die Folge aus diesem Och-
„sen-Handel entstanden, damit sie bey Abgang
„des Brodtes desto mehr Fleisch anbringen kön-
„nen.

Antw.

Daß der General Schmettau mit Ochsen ins Lager gehandelt, wodurch der Mangel des Brodtes entstanden, damit mehr Fleisch anzubringen gewesen, davon sey ihm nichts, weniger dieses bewust, daß er nebst dem General Dimar Nutzen davon gehabt.

„Die schlechte Anstalt wegen des Commiß-
„Brodtes: denn wenn Mehl da gewesen, so hät-
„ten die Oefen zum Backen gefehlet; wären Oe-
„fen aufgerichtet gewesen, hätte es am Mehl ge-
„fehlet.

Antw.

Die schlechten Anstalten von Backung des Commiß-Brodtes, giengen ihm nichts an.

„Zu Nissa habe er alle gefundene Weine ver-
„pitschiren und verwahren lassen, mithin eintzig
„und allein für sich behalten.

Antw.

Die zu Nissa verwahrte Weine wären mit Ge-

Genehmhaltung des Hertzogs von Lothringen beschehen, und mit nichten vor sich alleine behalten worden,

„Mit Ihro Durchl. dem Herrn Hertzog von „Lothringen sey er im Streit gekommen.

Antw.

Mit des Herrn Hertzogs von Lothringen Hoheit wäre er noch weniger im Streit darüber gerathen, sondern er sey gewiß versichert, daß hochgedachter Herr Hertzog nach seinem Anerbieten das Gegentheil bezeugen würden.

„Nechst seinem Zelte habe er ein Marcketen„der-Zelt aufschlagen lassen, und solches zum grü„nen Baum nennen lassen.

„Da der Wein vor seiner Ankunfft zu Nissa „noch 2. Groschen gegolten, so habe solcher gleich „darauf vor 3. Siebzehner bezahlet werden müssen.

Antw.

Von einem Marcketender-Zelt zum grünen Baum genannt, habe er nichts, als anietzo zu Wien gehöret, und habe auch keinen Wein, als 200. Eymer von dem Bürgermeister zu Belgrad zu seinem Gebrauch bekommen, aber davon keinen verkauffen lassen.

„Alle Marcketender hätten ihm einen unerhör„ten Impost erlegen müssen.

Antw.

Wenn die Marcketender in keiner Campagne mehr Imposten, als bey ihm, erlegen müssen, so würden und könten sie zufrieden seyn.

Die

„Die Armee habe er durch einen unerhörten „Marsch nach Nissa ruiniret.

Antw.

Den Marsch nach Nissa habe der Hof-Kriegs-Rath befohlen.

„Solcher Marsch sey um so unnöthiger gewe-„sen, da Nissa schon in der Capitulation gestanden.

„Der unnöthige Aufenthalt der Armee habe „verursachet, daß die Belagerung der Festung „Widdin versäumet worden.

Antw.

Ob er unnöthig gewesen, und die Armee sich unnöthig aufgehalten, wodurch die Belagerung der Festung Widdin versäumet worden, wolle er nicht untersuchen, er hätte dieses alles auf Befehl gethan.

„Alle Officiers habe er grob tractiret.

Antw.

Daß er die Officiers hätte hart halten müssen, wäre höchst nothwendig gewesen, weil viele das Krieges-Wesen schlecht vestanden.

„Mit denen Generals von Diemar und von „Schmettau habe er Conferenzen gehalten; hin-„gegen

„Die Herren Grafen von Khevenhüller und „Philippi hintenangesetzet, und als Feld-Mar-„schalle niemahls zu Rathe gezogen.

Antw.

Er hätte mit den Generals von Diemar und Schmettau keine geheime Conferenz, sondern mit Zuziehung des Herrn Feld-Marschalls Philippi der

dergleichen gehalten; daß aber der Graf von Khevenhüller immer abwes'nd gewesen, davor könne er nicht.

„Mit seinem Adjutanten, Pertusati, habe er „wegen eines Glaß Weins Streit gehabt.

Antw.

Der Streit mit dem Adjutanten sey nicht wegen eines Glaß Weins, sondern wegen Unterlassung seines Officii geschehen.

„Auf den Herrn Hertzog von Lothringen habe „er schlecht Acht gegeben, auch ihm auf dem Mar„sche nach Widdin der Gefahr so sehr exponiret.

Antw.

Des Herrn Hertzogs von Lothringen Königliche Hoheit, hätten sich wenig einrathen lassen, sondern lediglich nach ihrem Willen gelebet.

„Er habe wider Ordre gehandelt, indem er sol„che vom Hofe bekommen, niemahls von der Do„nau mit der Armee abzugehen.

Antw.

Er könne sich über diese Beschuldigungen nicht genugsam verwundern, daß er nehmlich wider Ordre, nicht von der Donau zu weichen, gehandelt, da er doch das Gegentheil schrifftlich in Händen habe.

„Er habe vorgegeben von Ihro Kayserl. Ma„jestät Chartam Blancam in Händen zu haben, da„mit er nach seinem Gefallen agiren könne.

Antw.

Daß er von Ihro Kayserliche Majestät geheime

me Instruction gehabt, könte er beweisen. Was nun die übrigen Beschuldigungs-Puncte anträffe, hielte er nur die Wichtigsten, die andern aber nicht, zu beantworten für nöthig.

„Warum und weswegen er mit auswertigen „Höfen vertraute und verdächtige Correspondenz „geführet.

Antw.

Wenn man ihm einer verdächtigen Correspondenz überzeuge, wolle er sein Leben gerne verlieren, weil kein grösseres Laster in seinen Augen als Verrätherey sey.

Daß er weder den Printzen von Hildburgshausen noch den Grafen von Khevenhüller secundiret, daran sey der Hof Krieges-Rath, auch an diesem, schuld, daß er gegen den Feind nichts tentiren können, weil er manchmahl auf 2. und 3. abgeschickte Staffetten 14. Tage auch 3. Wochen auf Antwort warten müssen.

Daß viele Leute in Ungarn crepiret, wäre das Wasser, die Lufft, und nicht er, schuld.

Wie viele des verstorbenen Printzen Eugenii Leute in Campagnen Profit gemacht, sey bekandt, ohne daß er darüber quæstioniret würde.

Ob nun seine heimliche Feinde ihr Vorgeben verificiren würden, wolte er erwarten. Der Hof-Krieges-Rath habe ihm versichert, daß seine unter sich habende Armee über 40000. Mann, und da solche zusammen gekommen, wäre solche kaum über etliche und 20000. Mann starck gewesen.

Daß

Daß die Veranstaltung in allen Stücken so gar miserabel gewesen, darüber habe er genugsamen Chagrin ausgestanden, und sich öffters beschweret.

Vom Gelde habe er nichts ersparet, sondern von seinem eigenem etliche 1000. fl. wie erweißlich, hinunter kommen lassen.

Das Verfahren ab executione gegen ihm anzufangen, sey so hart, welches Freund und Feind erkenneten, so auch der Graf von Khevenhüller attestiren müste.

Auf des Hof-Krieges-Raths-Präsidenten Excellentz, als einen erfahrnen Soldaten provocire er lediglich, und verhoffe übrigens, man werde ihm eine unpartheyische Commission verwilligen, so wolte er seine Unschuld am Tage legen.

So weit gehen diese, in Frag und Antwort gestellten Puncte, deren Verfasser die rechte Umstände der Sache allerdings nicht völlig inne gehabt; allermassen die Ursache, warum der Kayserliche Hof, zu dem itzigen Verfahren wieder den Grafen von Seckendorff geschritten, in demjenigen Kayserlichen Rescript, welches unterm 29. Nov. vorigen Jahrs, an die Oesterreichische Gesandschafft auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, in dieser Angelegenheit, ergangen, viel deutlicher zu ersehen. Gemeldetes Rescript, das alle Haupt-Umstände in sich fasset, die von Seiten des Kayserlichen Hofes einige Aufmercksamkeit, in Ansehung des letztern Feld-Zuges, verdienen, und demnach, allhier, nothwendig muß gelesen werden, lautet folgendermassen:

Wir

„Wir zweiffeln nicht, daß die gegen Unsern „Feld-Marschall, Grafen von Seckendorff, ge„rechtest verhängte Inquisition viel Aufsehen bey „den mehresten Europäischen Höfen verursachet, „und zu verschiedenen Urtheilen Anlaß gegeben ha„ben werde. Nun sind Wir zwar von jenem, „was Unser Internum betrifft, irgends eine Aus„kunfft zu geben, eben nicht gemeynet, und ist „auch Unser Wille nicht, daß ihr aus der Recht„fertigung dessen, was beschehen, ein Geschäfft zu „machen habt.

„Unsere Liebe zur Gerechtigkeit, und die Un„serm Ertz-Hause kundbarer massen angestammte „Milde, kan nirgends den mindesten Schein ei„nes Zweiffels übrig lassen, ob würde bey Fort„setzung der vorgenommenen Untersuchung dem „Grafen von Seckendorff etwas versaget werden, „was **Recht und Billigkeit** erfordern. Dar„gegen, und da es nie an Leuten gebricht, welche „die auch noch so offenbar am Tag liegende War„heiten verdrehen: so müssen Wir nicht minder „im Gegentheil gantz unvermuthet vernehmen, „daß hin und her ausgestreuet worden, ob hätte „der Haß und Mißgunst, welchen sich der Graf „von Seckendorff so wohl wegen der Religion, „wozu er sich bekennet, als qua Fremder, zugezo„gen, an dem ihm betreffenden Unglück weit mehr, „als sein eigenes Verschulden, Theil gegeben. „Dahero ertheilen Wir euch zu diesem Ende nach„folgenden Unterricht, damit ihr bey dahin ein-

„schlagen Ausstreuungen behörig begegnen, und „den Ungrund zu erkennen wissen möget.

„Er, der Graf von Seckendorff, dienet 45. „Jahr, und hat etlichen und 20. Feld-Zügen und „17. Belagerungen beygewohnet, auch sich Ehre „und Reputation dabey erworben. Schon im Jahr „1708. hat er bey der famösen Belagerung Lille „unter beyden Generalen, weyland Printz Euge„nio von Savoyen seel. und dem Duc de Marl„borough, die Obsicht über die Trenchées getra„gen.

„Im letzt fürgewesenen Türcken-Kriege hat er „sich gleichfalls hervor gethan, und ist das aus„nehmende Vertrauen, so ihm Printz Eugenius „von Savoyen seel. für andern zugewendet, auch, „daß er ihn zu Machung der Dispositionen sehr ge„brauchet hat, eine ohne diß ausgemachte Sache, „wie er ihm denn von darum das Commando über „das Detachement nach der Mosel aufgetragen „hat. Seine im Winter auf Unsern Befehl un„ternommene Reise hat vieles mit beygetragen, „daß Unsere so vieles gelittene Infanterie bey An„fang der Campagne in so gutem Stand wieder „erschienen ist, und daß es endlich auch sonst ihm, „Grafen von Seckendorff, an Vernunfft und Ge„schicklichkeit nicht ermangelte, davon hat er in „vorersagten Verrichtungen häuffige Proben ge„geben. Wie übel aber dessen ohngehindert die „fürgewesene Campagne abgelauffen, liegt mehr „als zu viel am Tage. Denn obgleich die von ihm

bey-

„beygebrachte Dienst, und Standes, Tabellen
„darthun, daß die Trouppen nicht in solchem
„Grad, als ausgeschrien wird, zu Grund gerichtet
„sich befunden: so ist doch mit einer so schönen und
„mit allem wohlversehenen Armee zu einer Zeit,
„wo kein Feind vorhanden war, nicht nur nichts
„ausgerichtet, sondern im Gegentheil das ohne
„Schwerd-Streich überkommene Nissa demsel-
„ben, wo nicht aus geflissentlicher widriger Ab-
„sicht, doch aus mannigfaltigem recht unbeschreib-
„lich grossem Verschulden, wieder in die Hand ge-
„spielet worden. Wir sagen wohlbedächtlich, und
„mit gutem Grund, daß die Armee mit allem wohl
„und dergestalt versehen, daß dem Abgang der
„Erforderniße der üble Ausschlag nicht beyzumes-
„sen ist. Niemahls ist denen Trouppen mit Geld
„so ausgiebig, als dißmahl, beygesprungen wor-
„den. An dem nöthigen Proviant hat es gleicher-
„massen nicht gefehlet, und ist hauptsächlich seine,
„des Grafen von Seckendorff, Schuld, daß es
„nicht allezeit an Ort und Enden war, wo man es
„vonnöthen hatte. Er ist nicht nur zu allen Dispo-
„sitionen und Vormerckungen mit zugezogen, son-
„dern ihm die Haupt-Obsorge disfalls überlassen
„worden. Nun hat er sie insgesamt nach der Idée,
„wenigstens im Anfang, sich an der Donau zu
„halten, eingetheilet, die Magazine sind hiernach
„verlegt, und das Fuhrwesen zum Transport für
„das Proviant, Artillerie, &c. darnach ausgemessen
„worden. Er hat am hefftigsten die Nothwendig-

„keit, sich von der Donau nicht zu entfernen, ver„fochten; dessen ohngehindert aber, sich nach Nissa „gewendet, wo in dem Fall, da die Türcken nur „die Ankunfft der schweren Artillerie erwartet hät„ten, gleich im Anfang der Campagne die Haupt-„Armee aus Abgang der Subsistenz, völlig zu „Grund gerichtet worden wäre. Allein die Gött„liche Vorsehung hat selbe damahls gerettet, und „würde nach allem menschlichen Vermuthen, und „den aufgefangenen feindlichen Interceptis nur „von ihm, Grafen von Seckendorff, abgehangen „haben, durch eilfertige Detachirung des Grafen „von Philippi nach Widdin, gleich als dieser es „vorgeschlagen, sich gleichergestalt von letzterm „Ort, als von Nissa, zu bemeistern. Es ist aber „nicht nur unterblieben, sondern auch das nachhin „abgesandte Khevenhüllerische Detachement sehr „spat und langsam erst in 16. biß 28. Tagen ver„stärcket worden.

„Inzwischen ist der Graf von Seckendorff mit „dem mehresten Theil der Infanterie, und 5. Ca„vallerie Regimentern, bey Nissa bis in die sieben„de Woche stehen geblieben, ohne etwas anders zu „thun, als häuffige kleine Detachements auszuschi„cken, und viele unhaltbare Schlösser u. Palancken „weit und breit zu besetzen, andurch die Trouppen „zu defatigiren, zu schwächen, wie auch der augen„scheinlichen Gefahr durch den Feind, oder durch „die Noth, aufgerieben zu werden, auszusetzen; an„nebst anderweitige Operationes von wegen der

Un-

„Unmöglichkeit, die so weit auseinander gestreuete „Trouppen in Zeiten wieder zusammen zu ziehen, „zu hindern. Die ihm vorgeschrieben gewesene, „auch öffters wiederholte Befehle verwiesen ihn „dahin, Unsere gantze Krieges-Macht, so viel nur „immer möglich, beysammen zu halten, er aber tha„te nicht nur das Widerspiel, sondern setzte es so „gar auf die vor die Trouppen zum nachtheiligsten „ausfallen müssende Art ins Werck: indem er „sothane kleine Commando und Besatzungen aus „lauter von verschiedenen Regimentern herausge„zogenen Commandirten formirte, dergestalt, daß „öffters die Commandanten der Regimenter selbst „nicht wusten, wo sich ein Theil ihrer unterhaben„den Mannschafft befunden, wie auch der Entfer„nung halber derselben mit Geld, Medicin, Vivres, „und anderer erforderlichen Nothdurfft, nicht bey„springen können.

„Hierbey ist es gleichfals nicht geblieben, son„dern nachdem Graf von Seckendorff in die 7. „Wochen umsonst zugebracht, und der darinn ge„wesene Vorrath bis auf 14. Tage aufgezehret „war, so brach er just zur Zeit auf, da er wuste, daß „von den Russen nichts mehr würde unternommen „werden, folglich der Feind seine gantze Macht ge„gen Uns wenden können; und entfernete sich so „weit weg, daß, wenn damahls der Feind sich vor „Nissa gleich eingefunden hätte, nicht nur der Ort, „sondern auch die völlige Besatzung, verlohren ge„gangen seyn würde: indem nicht einmahl so viel

„keit, sich von der Donau nicht zu entfernen, ver-
„fochten; dessen ohngehindert aber, sich nach Nissa
„gewendet, wo in dem Fall, da die Türcken nur
„die Ankunfft der schweren Artillerie erwartet hät-
„ten, gleich im Anfang der Campagne die Haupt-
„Armee aus Abgang der Subsistenz, völlig zu
„Grund gerichtet worden wäre. Allein die Gött-
„liche Vorsehung hat selbe damahls gerettet, und
„würde nach allem menschlichen Vermuthen, und
„den aufgefangenen feindlichen Interceptis nur
„von ihm, Grafen von Seckendorff, abgehangen
„haben, durch eilfertige Detachirung des Grafen
„von Philippi nach Widdin, gleich als dieser es
„vorgeschlagen, sich gleichergestalt von letzterm
„Ort, als von Nissa, zu bemeistern. Es ist aber
„nicht nur unterblieben, sondern auch das nachhin
„abgesandte Khevenhüllerische Detachement sehr
„spat und langsam erst in 16. biß 28. Tagen ver-
„stärcket worden.

„Inzwischen ist der Graf von Seckendorff mit
„dem mehresten Theil der Infanterie, und 5. Ca-
„vallerie Regimentern, bey Nissa bis in die sieben-
„de Woche stehen geblieben, ohne etwas anders zu
„thun, als häuffige kleine Detachements auszuschi-
„cken, und viele unhaltbare Schlösser u. Palancken
„weit und breit zu besetzen, andurch die Trouppen
„zu defatigiren, zu schwächen, wie auch der augen-
„scheinlichen Gefahr durch den Feind, oder durch
„die Noth, aufgerieben zu werden, auszusetzen; an-
„nebst anderweitige Operationes von wegen der

Un-

„Unmöglichkeit, die so weit auseinander gestreuete
„Trouppen in Zeiten wieder zusammen zu ziehen,
„zu hindern. Die ihm vorgeschrieben gewesene,
„auch öffters wiederholte Befehle verwiesen ihn
„dahin, Unsere gantze Krieges-Macht, so viel nur
„immer möglich, beysammen zu halten, er aber tha-
„te nicht nur das Widerspiel, sondern setzte es so
„gar auf die vor die Trouppen zum nachtheiligsten
„ausfallen müssende Art ins Werck: indem er
„sothane kleine Commando und Besatzungen aus
„lauter von verschiedenen Regimentern herausge-
„zogenen Commandirten formirte, dergestalt, daß
„öffters die Commandanten der Regimenter selbst
„nicht wusten, wo sich ein Theil ihrer unterhaben-
„den Mannschafft befunden, wie auch der Entfer-
„nung halber derselben mit Geld, Medicin, Vivres,
„und anderer erforderlichen Nothdurfft, nicht bey-
„springen können.

„Hierbey ist es gleichfals nicht geblieben, son-
„dern nachdem Graf von Seckendorff in die 7.
„Wochen umsonst zugebracht, und der darinn ge-
„wesene Vorrath bis auf 14. Tage aufgezehret
„war, so brach er just zur Zeit auf, da er wuste, daß
„von den Russen nichts mehr würde unternommen
„werden, folglich der Feind seine gantze Macht ge-
„gen Uns wenden können; und entfernete sich so
„weit weg, daß, wenn damahls der Feind sich vor
„Nissa gleich eingefunden hätte, nicht nur der Ort,
„sondern auch die völlige Besatzung, verlohren ge-
„gangen seyn würde: indem nicht einmahl so viel

„Tage Brod verhanden war, als Tage erfordert „worden, um dem Platz, es sey von der Haupt-Ar- „mee, oder dem Khevenhüllerischen Corpo, beyzu- „springen. Es ist zwar diesem Mangel in etwas „abgeholffen worden, und befunde sich Nissa zur „Zeit, als der Feind davor gekommen, mit einem „Vorrath, auf 6. Wochen versehen, so die Ursache „ist, warum wir ein Krieges-Recht gegen Doxat „zu verhängen anbefohlen.

„Allein es bleibt je und allzeit unverantwortlich, „daß nachdem der in Nissa gefundene und für dasi- „ge Besatzung allein auf viele Monath gewesene „Vorrath aufgezehret war, vor dessen würcklich „erfolgter Ergänzung, mithin in der Ungewißheit, „ob bey der bekannten Transport-Beschwerlich- „keit der Feind Nissa zu verproviantiren Zeit ver- „statten würde. Der Graf von Seckendorff von „dannen aufgebrochen, mithin seiner Seits alles „gethan habe, was damahls Nissa gleich in feind- „liche Hände hätte bringen können. Noch un- „verantwortlicher aber ist es, daß er den für die „Trouppen so sensibeln Marsch gegen Ußitza un- „ternommen, da er sich doch eben so leicht gegen „Zwornick wenden können, wodurch er dermahlen „mit dessen Einnehmung den anderwärtigen Ver- „lust ersetzet haben würde.

„Noch ungemein vieles liesse sich allobigen bey- „rücken. In 125. Tagen, nemlich vom Anfang „der Operation an, bis zur Abreise von der Armee, „sind deren 53. in lauter unnützen hin- und her-

Mar-

„Marschen zugebracht, und solche noch über das
„ohne vorläuffige Disposition für der Trouppen
„Subsistentz angetreten worden; da man sich be-
„ständig von der Donau entfernet, und, wie oben
„gemeldet, alle vor dem Feld-Zuge gemachte An-
„stalten auf eigenes Seckendorffisches an hand ge-
„ben zu Folge des Vorhabens, sich von der Donau
„so wenig, als möglich, zu entfernen, ausgemessen
„waren. So ist leicht begreifflich, daß in Gegen-
„den, wo gleich bey Annäherung einer Armee der
„Land-Mann in das Gebürge entfliehet, ungemein
„hart, ja fast unmöglich fallen müssen, hierunter
„abhelffliche Maaß zu verschaffen. Was aber
„ohne diß fast unmöglich war, dieses wurde durch
„die auch dißfals von dem Grafen von Secken-
„dorff gebrauchte Arth platterdings unmöglich ge-
„macht! dann er seine Unternehmungen immerzu
„verändert, die heute ertheilte Verordnungen mor-
„gen wiederruffen, oder doch selbige so spath erthei-
„let, daß sie zur Zeit, wo sie vollzogen seyn solten,
„kaum ankommen können; mithin auf die natür-
„liche Entfernung im geringsten nicht reflectiret,
„so dann aber mit Verschweigung der wahren Um-
„stände die Schuld der Nicht-Befolgung denen,
„welche man ohnmögliche Dinge anzubefehlen für
„gut befunden, beygemessen worden.

„Uns schmertzen die vergebens angewendete Un-
„kosten, der Verlust von Nissa, die Entgehung an-
„derer leicht zu haben gewesenen Vortheile, um
„so viel mehr, als die Ehre unserer Waffen in der

„Welt augenscheinlich Anstoß gelitten, der Tür-
„cken Hochmuth gewachsen, die Gelegenheit ver-
„schwunden, zum besten unserer Bunds-Genoßin,
„der Czaarin Lbd. den Frieden in einem Feld-Zu-
„ge zu erzwingen. Wir haben niemahls, grosse
„Conquetten zu machen, sondern allein zum Nu-
„tzen der Christenheit Unsere Gräntzen mehrers zu
„verwahren, angetragen. Vor und nach dem
„Bruch, auch zur Zeit, wo man sich alles, was
„man nur wolte, versprechen zu können schiene, ist
„von uns beständig, so wohl an den mehresten
„Christlichen Höfen, als gegen die Türcken selbst,
„niemahls was anders erkläret worden. Unser
„Absehen war eher entschlossen, dessen freywillige
„Zurückgebung zur Beförderung des Friedens an-
„bieten zu lassen, als Uns nicht die Nachricht von
„beschehenen Angriff zugekommen war; wie dann
„Unsere in dieser Conformität ergangene Befehle
„bald nach Zerreissung des Niemirower-Congres-
„ses Unsern Bottschafftern zugekommen seyn müs-
„sen. Welchemnach den Frieden, und nach der
„Pforte ehemahligem eigenen Antrag den Passaro-
„witzischen Tractat, erneuern und erstrecken zu
„wollen, sich nicht an den Uns, sondern Rußland
„betreffenden Bedüngnissen, stossen kan: so glau-
„ben wir eines Theils, obige Umstände zu Verhän-
„gung der schärffsten Untersuchung, und zum Fall
„sie nicht erläutert, noch abgelehnet werden, zur
„Verdammung des schuldigen mehr denn zurei-
„chend, andern Theils also beschaffen zu seyn, daß
sie

„sie nicht nur allein von einem so altem erfahrnen
„General, als der Graf von Seckendorff ist, son-
„dern so gar von jedem der Vernunfft-Macht völ-
„lig beraubten Menschen, nimmermehr hätten ver-
„muthet werden sollen.

Ihro Kayserliche Majestät sollen nicht allein der Gemahlin des Herrn Grafen von Seckendorff, als Ihro von derselben ein allerunterthänigstes Memorial überreichet worden, darauf geantwortet haben, **daß ihrem Gemahl kein Unrecht wiederfahren solte;** sondern Allerhöchst-Dieselben haben auch, in dem itzt-angeführten Kayserlichen Rescript, und zwar bald zu Anfange desselben, sich allergnädigst zu erklären geruhet: **Es würde dem Grafen von Seckendorff nichts versaget werden, was Recht und Billigkeit erfordern.** Hätten aber auch Ihro Kayserliche Majestät dergleichen Declaration nicht gethan; so ist dennoch dessen alle Welt von der vorlängst geprießenen Gerechtigkeits-Liebe dieses allerhöchsten Monarchen, vollkommen versichert. Mir fallen, hierbey, diejenigen Gedancken ein, welche eine gewisse Feder, vor etlichen Jahren, da ebenfals Ihro Kayserliche Majestät, in einer gewissen Sache, sich in die Worte herausgelassen: **Sie würden allezeit thun, was billig und recht wäre,** auf folgende Art, darüber, entworffen:

Der **Weise** *Carolus*, dem Preiß und Ruhm gebühren,
Befahl, aus sonderm Trieb und wohlbedachtem Rath,

 Zur

Zur Zierde seines Throns zwo Säulen aufzuführen;
Gleichwie dort Salomo an seiner Halle that.*)
Die Künstler, deren Hand sich sonderlich beflisse
Der grauen Ewigkeit ein Meister-Stück zu weyh'n,
Verfertigten sogleich die allerschönsten Risse
Und brachten selbige, mit grosser Hoffnung, ein.
Allein der Kayser sprach: Es hat der Kunst gefehlet,
Die Zeichnung weiset nichts als Unvollkommenheit;
Zwo Säulen hab' ich mir für meinen Thron erwehlet,
Die eine heisset **Recht**, die andre **Billigkeit**.

*) Jachin und Boas. 1. Reg. VII, 21.

Damit demnach Recht und Billigkeit, auch in gegenwärtiger Graf-Seckendorffischen Sache, gehandhabet werden möge; so hat es Ihro Kayserlichen Majestät gefallen, zu Untersuchung derselben, eine besondere Hof-Commission anzuordnen. Die Weisheit Ihro Majestät des Kaysers ist wie die Weisheit eines Engels. Daher werden Allerhöchst-Dieselben, vermittelst solcher hohen Commission, gar bald einsehen, wie weit Neid und Verleumdung hierbey gegangen sey. Inzwischen ist, von Zeit zu Zeit, aus Wien geschrieben worden, daß die Untersuchung beständig fortgesetzet werde. Bey dem 4. Examine ist der Herr Feld-Marschall, Graf von Harrach, nicht erschienen, und hat seine Stelle

von

von dem Herrn General von Cordona, dabey, vertreten lassen. Hierüber haben, bereits, einige viel ungewisse Reflexiones machen wollen: Allein kan es denn nicht seyn, daß der Graf von Harrach entweder durch Unpäßlichkeit, oder andere pressante Affairen, daran gehindert worden. Dieses, hingegen, soll eine Gewißheit seyn, daß, unter andern, auch dem Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präsidenten, Herrn Grafen von Khevenhüller, einige Verantwortungs-Puncte, was nemlich der Herr Graf von Seckendorff ihm imputiret, zugefertiget worden, um sich darüber vernehmen zu lassen. Ja, man hat auch verschiedene andere Generals nennen wollen, denen man, ebenfalls, einige Puncte zur Beantwortung zugesandt. Ohnlängst wurde zwar gemeldet, daß der Herr Graf von Seckendorff, vor der hohen Commission, in Degen und Stock erschienen, ingleichen, daß das Examen mit demselben geendiget sey, und nunmehro der Bericht an Ihro Kayserliche Majestät erstattet werden solte: Jedoch beydes wurde, bald darauf, wiederruffen. Man siehet dem Ausgang dieser Sache mit sehnlichem Verlangen entgegen, und wünschet, mit vielen andern, daß alles glücklicher gelauffen seyn möchte, und von nun an, für diesen sonst so hoch verdienten Herrn, glücklicher lauffen möge.

Unterdessen befindet sich der Herr Graf, in seinem Arrest, ohne alle kleinmüthige Zaghafftigkeit, und

und suchet sein Soulagement im Lesen guter Bücher: Wie er denn, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, die Erlaubniß erhalten hat, sich der Bücher aus der Kayserlichen Bibliotheque zu gebrauchen. Er empfindet also, daß, unter den gegenwärtigen Dornen, das Aufschlagen guter Bücher, nach dem Ausspruch des Engelländers Bradford, eine Blumen-Lese sey, welche das Hertz erquicket. Denn dieselben sind und bleiben ja freylich (wie ein anderer Weiser schreibet,) die angenehmsten Gefehrten auf den verdrießlichen Wegen menschlicher Wallfahrt.

Der gröste Trost aber, in seinem Arreste, so wohl anfänglich zu Wien als auch gegenwärtig zu Grätz, ist wohl, sonder allen Zweiffel, die beständige Gegenwart sein hochgräflichen Frau Gemahlin; allermassen dieselbe, gleich Anfangs, sich freywillig entschlossen ihm in demselben Gesellschafft zu leisten. Ich habe noch nicht Gelegenheit genommen ihrer, ins besondere, zu gedencken; sondern solches auf diesen Umstand verspa- ret. Es ist dieselbe **Frau Clara Dorothea, gebohrne Gräfin von Hohenwart**, und hat mit dem Herrn Grafen, so viel man weiß, keine hochgräfliche Kinder am Leben. Diese hohe Dame stellet der Welt einen rechten Spiegel, treugesinnter Ehe-Gatten dar. Denn sie hat ihren Herrn Gemahl, von dem Anfang ihrer Verbindung an, biß auf gegenwärtige Zeit, aller Orten begleitet, und ist niemahls, weder in den unbe-

unbequemsten Feld-Zügen, noch in den entferntesten Ambassaden, von dessen Seite gekommen. Sie macht sich das Vergnügen, ihren Gästen und vornehmen Fremden die Länder, Gegenden und Städte, so sie, in Gesellschafft des Herrn Grafen, ihres Gemahls, gesehen und besuchet, und die sie in Charten und Risse bringen lassen, auf denselben, zu zeigen. Ihr Discours ist dabey ausnehmend, lebhafft und geschickt, indem sie, fast bey einem jedweden Orte, etwas particulieres vorzubringen und ihre Zuhörer, dadurch, auf die angenehmste Manier, zu unterhalten weiß. Denselben aber pflegt sie insgemein also zu beschliessen: **Daß ich dieses alles gesehen, habe ich meinem Grafen zu dancken.** Durch solche liebreiche Begleitung ist ihr denn, nebst vielen andern, auch dieser Vortheil zugewachsen, daß sie, über die Abwesenheit des Herrn Gemahls, sich niemahls Hertz-nagende Sorgen und Kummer, als welche der gemeinste Zeit-Vertreib zurückgelassener getreuer Seelen sind, machen, noch weniger aber, wie Hypolita Taurella, an einem leblosen Portrait, einen eingebildeten Trost suchen dürffen. Denn diese gelehrte Italiänerin schrieb an ihren Ehe-Gemahl, welcher in Gesandtschafft nach Rom gegangen war, einen gebundenen Brief, und meldete ihm, daß sein, von dem berühmten Virtuosen, Raphael Angelo, gemahltes Portrait noch das eintzige Mittel sey, wodurch sie, in seiner Abwesenheit, aufgerichtet würde. Ihre Worte sind diese:

Sola

Sola tuos vultus referens Raphaëlis imago
Picta manu curas allevat usque meas.

d. i.

Bloß durch dein liebstes Bild, das Raphaël geschildert,
Wird mir die Sorgen-Last erleichtert und gemildert.

Jedoch der Frau Gräfin von Seckendorff ist es nicht gnug gewesen, den Herrn Grafen, ihren Gemahl, in der Freyheit überall zu begleiten; sondern dieselbe hat auch, gedachter massen, eine Gefehrtin seiner Gefangenschafft seyn wollen. Daß ist eine Großmuth welche ungemein, und nur bey einer wahren und raren ehelichen Liebe zu finden ist. Unter der Regierung des Königes Georgii I. von Groß-Britannien, halff die Gräfin von Nithisdale ihrem Gemahl, durch Verwechselung der Kleider, aus seinem Gefängniß, und blieb, an seiner Stelle, drinnen; daher, ihr zu Ehren, folgendes geschrieben worden:

Kommt her, und schämet euch, die ihr von Weibern sagt,
Daß sie von kurtzer Treu, bey langen Röcken, wissen:
Schaut diese Heldin an, die es getrost gewagt,
Und ihren Mann, mit List, der strengen Hafft entrissen.
Drum gräbt die Tugend selbst ihr Lob in Marmor ein,
Und gantz Europa spricht: Das Weib muß Englisch seyn.

Ohn-

Ohngeachtet die Frau Gräfin von Seckendorff wohl nimmermehr mit der Nithisdale auf gleiche Gedancken gerathen; so muß ich ihr doch einen gleichen Ruhm mit derselben beylegen, und sagen, daß sie **ein recht Englisch Weib**; allermassen ihr ungemeiner Entschluß das Gemeine der Menschen übersteiget, und sie, über dieses, durch ihre holdselige Gesellschafft, dem Herrn Grafen gleichsam zu einem Engel wird. Ich muß gestehen, daß ihr, wegen ihrer dißfalls bezeugten Treue, die Ehre ebenfalls gebühre, welche Bayle der Ehe-Gemahlin des berühmten Grotii, wegen ihrer bekannten That, zugedacht, indem er schreibet: Une telle femme meritoit dans la Republique des lettres non seulement une statue, mais aussi les honneurs de la Canonisation. Seine Meynung ist: Eine solche Frau sey würdig, daß man ihr nicht nur, in der gelehrten (ich setze hier noch hinzu: Und in der Martialischen) Welt, eine Ehren-Säule aufrichte, sondern daß man sie auch gar canonisire, und in die Zahl der Heiligen aufnehme. Ja! ich sage endlich daß sie, wegen ihrer, in diesem Stücke, erwiesenen unvergleichlichen Liebe, verdiene, mit ihrem hochgräflichen Herrn Gemahl, dereinst, in ein Grab geleget zu werden, welches, wie das Grab Orestillæ und Plautii zu Tarent, die Denck-Schrifft haben muß: **Das Grab der Liebenden.**

Nach-

Nachdem endlich im Monat Junio noch zwey Commißionen in der Seckendorffische Sache waren gehalten worden, so verlautete, daß diese Untersuchung derselben nun bald ihr völlige Endschaft erreichen, und zum Vergnügen des Herrn Grafen ausschlagen werde. Es muste aber derselbe vorher noch und zwar den 21. und 22. Julii dieses Jahres von dem gemeinem Volck zu Wien vieles ausstehen: Denn es versammlete sich dasselbe an erwehnten Tagen, indem es den, von der in Ungarn befindlichen Generalität abgeordneten Kayserl. Herrn General-Wachtmeister, Grafen von Preysing, welcher den 21. unter Vorreitung 10. Postillions zu Wien, Abends um halb 10. Uhr als Courier anlangte, und nebst dem Bericht an Ihr. Kayserl. Majest. von der am 15. Julii mit den Türcken bey Meadia gehabten scharffen Action, 32. Türckische Fahnen, 2. Paucken und eine grosse Janitscharen-Trommel mitbrachte, einreiten sehen wolte, bey der Behausung des Herrn Grafens in so grosser Anzahl, und verging sich, indem es daselbst vielen Muthwillen ausübete, und unter andern die Fenster einwarf, wie auch endlich gar in das Hauß dringen und den Herrn Grafen heraus reissen wolte, dergestalten, daß zu Bewahrung dessen Person der Obrist-Wachtmeister von Mühlberg die Wachten mit 150. Mann Infanterie verstärcken und Feuer auf das Volck geben ließ. Solchergestalt hat der Herr Graf wohl Ursache, um sein Leben in Aengsten zu stehen, wie man ihm

dann

denn auch des Schreckens wegen sogleich die Ader öfnen müssen. Bey dieser Gelegenheit wurden unter andern 4. Personen gefährlich verwundet, worauf sich der Pöbel immer rasender bezeigte, daß man sich endlich genöthiget sahe, eine Escadron Cuiraßier anrücken zu lassen, welchen hernach noch mehrere folgten, die das Volck mit blossem Seiten-Gewehr auseinander trieben, abhielten, und die Zugänge von den Strassen besetzten. Nachdem nun dieser Lermen von Montag Abends biß Dienstag Abends gedauert, so hatte man inzwischen überall Piquets, und auf die Haupt-Plätze kleine Haufen von 50. Mann zu Pferd gestellet, wie den auch vor der Seckendorffischen Behausung eine starcke Wache stund. Unterdessen sagt man, daß der Herr Obrist-Wachtmeister von Mühlberg vielleicht ein unzeitiges Feuer unter das Volck habe geben lassen, und darüber mit Ungnaden seye angesehen worden, immassen von denen auf beyden Seiten bis etliche und 20. verwundeten Personen einige gestorben sind. Ubrigens wolten damals auch einige schon wissen, daß gedachter Herr Graf von Seckendorff auf 10. Jahr lang auf das Castell zu Grätz in Verhafft, und der verursachten Unkosten halber in 200000. Gulden condemniret worden sey, woran aber noch starck zu zweifeln, wie aus der Folge erhellen wird. Endlich wurde der Herr General Mittwochs als den 23. Julii Nachts zwischen 2. und 3. Uhren auf Befehl

 des

des Kayserlichen Hofes, um ein weiteres Unheil zu verhüten, in aller Still aus seiner Wohnung unter einer Bedeckung von 40. Mann zu Pferd durch das Burg-Thor, in Begleitung des Wurmbrandischen Obristen, Herrn Baron von Tornaco, nebst noch 2. Ober-Officieren von der Stadt-Garde, als dem Herrn Hauptmann Herlizke, und dem Fähndrich Kemmeten, aus Wien biß über die Linie gebracht; allwo man ihn in die alldort bereit stehende Post-Chaise in Gesellschafft des Herrn Generals von Wurmbrand, setzte, und weiter nach Grätz auf die dasige Festung in Sicherheit führte. Sonst ist bey dieser Abführung des Herrn Grafen von Seckendorff noch folgendes vorgegangen: Den 22. Julii kam der erwehnte Herr Oberste Tornaco zu ihm, da er bereits im Bette lag, und berichtete ihm, daß der Kayser zu seiner Sicherheit befohlen hätte gleich mit ihm aus Wien zu reisen. Der Obriste konte ihm auf seine Fragen: wohin er denn reisen sollte? weiter nichts antworten, als daß er es nicht wüste, es geschehe dieses aber zu seinem eigenen Vortheil, und er möchte sich also darum keine Unruhe machen. Der Graf sagte hierauf mit muthiger Gelassenheit: Ich bin als ein Knecht des Kaysers allemal in seinem Schutz, ich gehe hin, wohin er es verlanget. Sie mein Herr, fuhr er fort gegen den Obersten Tornaco, brauchen keine Complimente mit mir zu machen; denn ich weiß wohl, daß ein Officier seinen Befehl

fehl

fehl ausrichten muß. Gegen seinen Secretair aber ließ er sich also vernehmen: Ich bin neun Monat hier gewesen, und nun dencket man erst auf meine Sicherheit, und übereilet mich mit der Abreise. Der Graf forderte hierauf ferner seine Chatoulle, und gab dem Stadt-Major, der ihn bisher bewachet hatte hundert Ducaten, hundert aber steckte er zu sich, und die übrige Baarschafft ließ er seiner Gemahlin. Diese war hierüber gewaltig betrübt, und fiel einige mahl in Ohnmacht. Er hatte zugleich auch die Erlaubnis seinen Degen mitzunehmen, welchen er hinter sich in den Wagen legte, und es begleite ihn hierauf, wie erwehnet, der Oberste Tornaco, der gedachte Capitain, und oben genannte Fähndrich, nebst vieren von seinen Bedienten, und die übrige Mannschafft. Sonst nahm er weiter nichts mit, als seine Chatoulle mit den Befehlen und Handschreiben des Kaysers, 6. Hemder, ein Kleid und drey gedruckte Predigten, welche der Herr Probst Reinbeck in Berlin gehalten hat. Einige Tage vorher, ehe er weggebracht wurde, gab er ein Memorial an den Kayser ein, worinnen er bat, daß man doch seinen Freunden erlauben möchte, ihn zu besuchen. Der General von Cordua überlieferte solches dem Kayser, welcher darauf antwortete: **Wir wollen die Seckendorffische Sache einmal zu Ende haben, und hiermit soll die Commißion aufgehoben seyn.** Wie denn auch Ihro Kayserl. Maj. die Entscheidung dieser

dieser wichtigen Angelegenheit nach diesem würcklich auf sich genommen haben, und zu dem Ende von der dazu angeordneten Commißion das darüber geführte Protocoll mit ihren Berichten gehörigen Orts müssen eingeliefert werden. Nicht weniger machte nicht lang nach Uberreichung dieses Memorials der Herr Feld-Marschall von Harrach dem Grafen bekant, er könte sein Memorial künftig übergeben lassen, durch wen er wolle, denn sie wären nicht mehr Commissarien. Es hat auch der Herr Graf vor seiner Abreise noch über die 6. Compagnien von seinem Regiment Verordnung gemacht, davon die Capitains bey Cornia geblieben sind. Uberhaupt hat er in seiner Gefangenschafft viele Sachen zu Papier gebracht, und die besten geistlichen und moralischen Bücher gelesen. Bey seiner Ankunft auf der Festung Grätz stieg er bey dem dortigen Hrn. Schloß-Hauptmann ab, wurde aber nachgehends in des Herrn Commandanten, des Grafen von Stubenbergs Quartier geführet, nachdem solches vorhero wieder war ausgebessert worden, weil es dieser niemalen bewohnet, sondern jederzeit in der Stadt sich aufgehalten hat. Im übrigen muß sein Tractement alldorten gehalten werden, wie man es vormals in Wien beobachtet hat. Es ließ derselbe auch sogleich den Tag darauf, als den 24. Julii, sobald er auf der Festung Grätz angelanget war, folgendes Schreiben an den Hrn. Hof-Cantzler, Grafen von Sinzendorff nebst beystehendem unterthänigsten Memorial an Ihro Kayserl. Maj. abgehen:

Copia

Copia des Schreibens des Feld-Marschalls von Seckendorff an des Hof-Cantzlers, Grafen von Sinzendorff Excel.

Schloß Gräz den 24. Julii 1738.

Mir hat der mich hieher begleitete Herr Obrister, Baron von Tornaco angerühmt die Vorsorge, so Ew. Excel. wegen meiner Person, bey meinen betrübten Umständen, unter sicherer Transportirung hieher genommen. Ich komme also diese meine Dancksagung bey Ew. Excel. dafür abzustatten, und weilen Ew. Excel. der erste Hof-Cantzler und Decanus des hohen Kayserl. Conferenz-Ministerii, so ersuche, gegenwärtig gehorsamlich beygelegte allerunterthänigste Bitt-Schrifft zu Ihro Kayserl. Maj. allerhöchsten Händen kommen zu lassen, und mich mit einer baldigen allergnädigsten Resolution darüber zu erfreuen. Ich habe die Gnade und Glückseeligkeit von Ew. Excel. biß 30. und 40. Jahren gekennet zu seyn, und hoffentlich auf eine solche Art, daß dieselben jederzeit mich vor unfähig geglaubet, etwas dergleichen zu begehen, dessen man mich zu Ende des verwichenen Feld-Zuges beschuldiget, ich wolte auch nur wünschen, viel eher nimmermehr gebohren zu seyn, als mir jemahlen in meinen Gedancken beyfallen zu lassen, etwas geflissentlich in meinen so langwürigen Diensten gegen das Kayserl. Interesse, Glorie und Aufnehmen zu unternehmen; dessen ohngeachtet habe ich sofort bey meinem Kappel von der Ar-

mee zu Anfang Novembris verwichenen Jahres eine solche harte Bewachung erdulten müssen, daß kein dergleichen Exempel bey Ihro Kayserl. Maj. glorwürdigsten Vorfahren, und, so lange das gütigste Ertz-Hertzogl. Haus Ruhmwürdigst regieret, gehöret worden. Diese Drangsalen haben fast 9. Monat gedauret, und man hat mittler Zeit, durch eine niedergesetzte Commißion all mein Betrag in verwichener Campagne auf eine solche Schärffe untersuchet, daß man auch von Dingen, die man sonsten in Militair-Sachen nicht einmal zu betragen gewohnt, Red und Antwort geben müssen. Ich hoffe, meine darüber erstattete, meistens mit authentischen Documenten bewiesene Unschuld wird Ew. Excel. zu Gesichte gekommen seyn, und als ein tief einsehender und gerechter Herr daraus zureichend ersehen haben, daß in Essentialibus auch nicht das mindeste zu meiner Last nach Gerechtigkeit kommen kan, und weil die hohe niedergesetzte Commißion schon zu Anfang Aprilis sich geendiget, so lebte einen Tag zum andern der getrösteten Hofnung, Ihro Kayserl. Maj. würden nach Dero angestammten Gerechtigkeit, durch ein baldiges definitives Urtheil von allen meinen Trübsalen mich befreyen, wieder zu Gnaden annehmen, und wenigstens den Rest meines Lebens mit Ruhe endigen lassen; alleine an statt daß die Erfüllung meines billigen Verlangens und Wünschens erfolget, so ist in denen letzten Tagen an mir und

denen

denen Meinigen ein solcher Frevel durch den übel-informirten Pöbel geschehen, dergleichen in keinen Christlichen Historien, noch weniger aber unter der sanftmüthigen Regierung des Durchl. Ertz-Hauses wird zu lesen und zu finden seyn. Nun haben zwar Ihro Kayserl. Maj. Eingangs erwehnter massen, vor meine Persons-Sicherheit gnädigst gesorget, hingegen bin ich fast untröstlich, bey meiner Ankunfft allhier, auf eine so empfindliche Art von neuem in Verwahrung zu kommen, daß ich daraus vielmehr die Fortsetzung meines Trangsals, als deren Endigung zu besorgen habe. Wie nachtheilig dieses meiner, mit so vieler Mühe und Sorge erworbenen Reputation und Ehre, fället, leuchtet von selbsten in die Augen; Und da man durch Uberbringen und Verwahrung meiner Person auf das hiesige Schloß, dem unruhigen Pöbel in Wien gleichsam das Wort spricht, als ob ich ein solcher Ubelthäter und Verräther des Vatterlandes, der die an mir ausgeübte Insolentien verdiente; also ist zu fürchten, daß, so ferne eine unverzügliche Aenderung mit mir nicht geschiehet, auch das hiesige Land auf den Argwohn fallen wird, als ob ich Leib und Leben, Ehr und Gut verschuldet, und also das Ubel, dem man abzuhelfen gemeinet, noch grösser und miserabler werden dörffte. Ich will hiebey mit Stillschweigen übergehen, wie durch das, was mir nun bey 9. Monat wiederfahren, den Zustand meiner Ges-

sundheit zugerichtet worden, daß allerdings die Verkürtzung meines zeitlichen Lebens, so natürlicher Weise erfolgen muß, zu gewarten. Ew. Excell. kan nicht unbekandt seyn, mit wie vieler Mühe und Arbeit ich in der härtesten Jahres-Zeit zu Ausgang des 1736. und Anfang des 1737. Jahres die Visitation der Ungarischen Gräntzen und Vestungen zum allergrösten Vergnügen Ihro Kayserl. Maj. gethan, die Strapazen währendem Feldzug 1737. waren auf eine solche Art angewachsen, daß Ihro Kayserl. Maj. selbsten aus allerhöchster Mildigkeit mir die Menagirung meiner Gesundheit, schrifftlich und mündlich anbefehlen lassen; weil es aber der allerhöchste Dienst erfordert, so haben ohne eitlen Ruhm, welchen mir auch meine Feinde nicht nehmen können, damit so lange continuiret, biß ich von der Armee rappelliret worden. Kaum arrivirte ich von diesen beschwerlichen Bewegungen in Wien, so wurde allda bey die 9. Monate, eingesperret, daß keine weitere Motion, als von einem Zimmer ins andere hatte, und in den letzten Tagen in beständiger Unruhe Tag als Nachts zubringen muste, gewalthätiger Weise überfallen zu werden. Da aber durch die gute Veranstaltung von der Cavallerie die gröste Unruhe gestillet, und ich mich zur Ruhe gegen 11. Uhr Abends geleget, so wurde zu Mitternacht durch den Herrn Obristen Baron von Tornaco, durch die allerhöchste Ordre, sogleich wieder aufgewe-

cket,

cket, daß ich gleichsam aus dem Bett, so fortan unverzüglich in den Wagen mich begeben, und ohne eintzige Ruhe zu geniessen, hieher eilen muste. Wie hart nun fället, in 9. Monat gar keine Bewegung, und alsdann ein solche Tour zu machen, daß man in weniger dann 24. Stunden 12. Posten, durch die zwar durch Ew. Excel. gute Anstalten, abgeleget, lasse Ew. Excell. nach dero eigenen Jahren, die mit den meinen gleich sind, urtheilen; bey meiner Ankunfft bringt man mich auf das Schloß, und da ausser einen einigen Laquayen, keine Domestiquen, keinen Koch, Keller, und, was das schlimmste, auch kein Bettgen, welches alles, biß diese Stunde noch nicht ankommen, bey mir gehabt, so kan man leicht dencken, mit was Zufriedenheit nun biß dato ausruhen können; Ew. Excel. haben also die Gnade und consideriren, in was Zustand sich mein Leib und Gemüthe befindet, und stellen nach dero Liebe zur Gerechtigkeit in Consideration, daß Sie mich so viele Jahre als einen ehrlichen Mann und eifrigen Diener gekennet, bey Ihro Kayserl. Maj. bey Uberreichung dieses meines angeführten allerunterthänigsten Memorials meine äusserste Drangsalen und Bekümmernis vor, damit, wenn ja nicht aus allerhöchsten Kayserl. Gnade, so fort der allergnädigste Schluß vor meine Sache erfolgen könte, und ich, aus einigen, zwar mir unbekannten Ursachen, annoch allhier in Grätz solte aufgehalten werden, man mir nur wenigstens die Freyheit gönnete, nach dem Exempel

der Hrn. Feld-Marschalle von Daun und Caraffa, in der Stadt allhier zu wohnen, biß Ihro Kayserl. Majest., als warum unterthänigst bitte, in allerhöchsten Gnaden ein anderes anbefehlen, und den Rest meines Lebens in gäntzlicher Freyheit und Ruhe zuzubringen vergönnen. Wann man auch wegen meiner Unschuld noch nicht vollkommen überzeugt wäre, so wird doch hoffentlich niemand von der Welt von mir glauben, daß ich meine Ehre und Reputation, auch meine Geburt mit dem schändlichen Flecken einer Entschleichung, ohne Abwartung der allerhöchsten Kayserl. Entschliessung zu beschmitzen fähig sey. Ich hoffe, bey Ew. Excel. selbst so viel Credit zu haben, daß sie dißfalls vor mich gut sagen, wie ich dann das Vertrauen zu Ew. Excell. habe, Sie werden sich meiner, als lange unschuldig bedrängten Diener, nach dero hohen Vermögen, annehmen, hingegen GOtt, für dessen Richter-Stuhl wir alle stehen müssen, ein Vergelter dafür seyn wird, ich aber verharre Lebenslang mit aller Hochachtung rc.

Copia allerunterthänigsten Memorials des Gr. von Seckendorffs ad Imperatorem.

Grätz den 24. Jul. 1738.

Ew. Kayserl. und Cathol. Maj. haben aus Reichs Vätterlicher Vorsorge, um mich aus den Händen des tumultuirenden Pöbels zu retten, unter sicherem Geleit mich anhero nach Grätz zu schicken, allergnädigst gut gefunden. Gleichwie nun GOtt ein Vergelter seyn wird, daß Ew.

Kay-

Kayserl. Maj. sich meiner Unschuld so weit angenommen, daß ich keine Leibes-Gefahr mehr zu befürchten, so ist doch mein Gemüth bey meiner verwichenen zu Mitternacht geschehenen Ankunfft allhier dermassen betrübet worden, daß ich keine Ausdrückung finden kan, solches Ew. Kayserl. Maj. allerunterthänigst vorzustellen. Man hat mich als den grösten Criminel hieher auf das Schloß in eine solche Verwahrung gebracht, daß, wenn ich gegen Ew. Kayserl. Maj. geheiligte Person, als ein Verräther oder Missethäter gehandelt, mir nichts härteres wiederfahren können. Vor GOtt und Ew. Kayserl. Maj. will ich meine Unschuld behaupten, und wenn in verwichenem Feldzug mit einem Schwerdtstreich die halbe Türckey gewinnen können, so haben Ew. Kays. Majest. so viele Proben von meinem Dienst-Eifer, daß ich der zuversichtlichen Hoffnung leben, daß hierinnen in Ihro Kays. Maj. allergerechtestem Gemüth nicht der mindeste Zweifel wohnen kan. Was habe ich armer Mann, der so viel Blut für Ew. Kayserl. Maj. und dero Durchl. Ertz-Haus in 46. jährigen Kriegs-Diensten vergossen, denn verschuldet, daß man mich auf eine solche empfindliche Art, um meine Gesundheit bringen, und einem langsamen Todt überlieffern will? Ich weiß, allergnädigster Kayser und Herr! daß dieses ohne Dero allerhöchstes Wissen geschiehet, dahero mich auch mediate zu dero geheiligtem Thron wende, und um allerhöchste Verminderung und Endigung meiner

Drang-

Drangsalen Fuß-fällig bitte, damit ich den Rest meines Lebens in Ruhe und vollkommener Freyheit zubringen, GOtt zuforderst um lang-würige glückliche Regierung vor Ew. Kayserl. Maj. und Sieg gegen alle dero Feinde bitten kan. Die gröste Strafe, so in dieser Zeitlich-keit mir wiederfahren können, ist schon erfolgt, da ich in Ew. Kayserl. Maj. allerhöchste Ungna-de, doch, GOtt Lob! worüber den Höchsten zum Zeugen anruffe, ohne mein Verschulden, gefallen. Es werden Ew. Kayserl. Maj. an mir Dero angebohrne und Welt-bekannte Clemence und machen ein allergnädigstes Ende meiner Be-trübnis. Der ich bis ins Grab mit aller schul-digster Treue und Devotion verharre.

Hierauf hat man ihm den 11. August seinen Kammer-Diener, einen Laquayen und seinen Koch nachgeschickt, es auch dahin vermittelt, daß er sich bey seinem jetzigen Aufenthalt zu Grätz ganz leidlich befindet, indem dieses Memorial den Kayserl. Schluß ausgewürcket hat, daß we-der das Ministerium noch die Commißion, wel-che auch schon vorhero aufgehöret, weiter über ihn urtheilen solle. Und daher war billig zu ver-muthen, daß gegen Michaelis der Kayserl. Aus-spruch, und sodann seine völlige Befreyung er-folgen werde.

Die zu Grätz befindlichen Herrn Studenten wolten zwar gleich anfänglich einige Bedrohun-gen gegen den Herrn Grafen von sich verspüh-ren lassen; allein dieser unglückliche Held soll in

die-

diesem Castell vor allem Muthwillen sicher genug seyn. Dessen standhafte Gemahlin, als sie sich hierauf auf einige Zeit von ihrem Geliebten Grafen getrennet sahe, nahm, als sie alle ihre Sachen eingepackt, und die bisherige Wohnung geraumet hatte, ihren Aufenthalt bey Sr. Excel. dem Gothischen Herrn Gesandten, so ein Vetter von ihrem Gemahl ist. Die Wache zog nach diesem gleichfalls von dem Qurtier ab, und es wurde endlich alles wieder still und ruhig. Nun gieng damals zwar die Rede, es werde sich diese betrübte Dame biß zu der völligen Loslassung ihres Gemahls nach St. Pölten zu dem Herrn Grafen von Lasberg, oder auf ihre Güter in Sachsen begeben; allein es fiel ihr viel zu schwer, lange Zeit, und so weit von ihrem liebsten Gemahl entfernet zu seyn, ohngeachtet ihm die Commißon nur dieses zuerkannt, daß er nur noch auf ein halbes Jahr im Arrest verbleiben solle. Es gab sich demnach diese redliche Dame viele Mühe bey Ihro Kayserl. Maj. es dahin zu bringen, daß sie ihrem Gemahl nach Grätz folgen dörffte. Sie erhielt endlich auch was sie suchte, und reiset also den 15. August mit allergnädigster Vergünstigung des Kayserl. Hofes von Wien zu ihrem Gemahl nach Grätz, welcher sich damals ein wenig unpäßlich befand. Sonst wolte man auch versichern, daß dem Herrn Grafen erlaubt worden sey, in dortigem Castell mit Stock und Degen herum zu gehen; allein diejenigen Puncte, welche in dem von dem Kayserl. Hof-

Kriegs-

Kriegs-Rath nach Grätz abgelassenen Rescript enthalten sind, lauten gantz anders, denn vermöge derselben heißt es: 1) Der Graf von Seckendorff soll die Freyheit haben in dem Citadell zu spatzieren, jedoch ohne Degen, und unter Begleitung eines Officiers. 2) Man soll die Schild-Wache vor der Thür seines Quartiers wegnehmen; der Wache vor dem Thor aber ernstlich anbefehlen, wohl acht zu haben, daß er nicht heraus gehe. 3) Man soll seinen Bedienten den Degen abnehmen. 4) Die auswärtige Correspondenz soll dem Grafen nicht erlaubt seyn, es sey dann, daß er die ankommende und ablauffende Briefe dem Capitain des Citadels vorlese, die Letztern in seiner Gegenwart versiegle. Auch soll man wohl Achtung geben, daß ihm nicht heimlich Briefe gebracht, oder von ihm wegeschicket werden. 5) Die Gräfin soll die Freyheit haben, zu ihm auf das Citadell zu gehen, jedoch unter der Bedingung, daß sie alsdann beständig bey ihm bleibe, und nichts vornehme. 6) Keinem Officier soll erlaubt seyn, ihn ohne Bewilligung des Commendanten zu besuchen, noch mit ihm ohne Beyseyn eines Officiers zu reden. Seine Bedienten aber sollen auswärts gar keine Correspondenz unterhalten. Ob nun die Freyheit des Herrn so bald noch zu hoffen sey, kan man weder mit Ja noch Nein, behaupten. Inzwischen haben doch Ihro Kayserl. Maj. demselben aus eigener Bewegung und besondern höchst zu rühmenden Gnade seine Feld-

Mar-

Marschalls-Besoldung sowohl für die Sommer-als Winter-Monate dieses 1738. Jahres, so 6000. Gulden betragen, auszuzahlen befohlen, zugleich auch die Unkosten wegen der Commißion über sich genommen. Nicht weniger ist ihm auch ohnlängst wieder vergönnet worden einen Hauß-Arrest in der Stadt, unter einer Wache von 4. Mann, bey seiner Frau Gemahlin, welche sich nicht weit von des Herrn Commendanten Behausung in den Gräfl. Breunerischen Pallast einlogiret hat, und nicht mehr in dem Castell zu halten, dahero es nunmehro an Zeit-Vertreib nicht fehlet, indem er immer sowohl an der Tafel als beym Spiel Gesellschafft bey sich hat. Wie er dann ohnlängst unter andern auch von seinem Herr Vetter, dem Kays. Geheimen Rath, nebst noch vielen Standes-Personen besuchet worden. Wobey man zugleich angemercket hat, daß jedermann gegen ihn wegen seines grossen Verstandes und gefälligen Umganges eine grosse Hochachtung bezeige, und einige von solchen nach Wien zuruck gekommenen Personen, nicht Rühmens genug davon haben machen können. Gleich wie dann auch der zu Grätz befindliche und oben-erwehnte Herr Commendant, als ein treflicher Beurtheiler grosser Verdienste, den Grafen von Seckendorff öffters besuchet, und denselben anbey versichert hat, ihm seinen Arrest, so viel es die Kayserl. gemessene Ordre gestattete, zu erleichtern; Man will also aus diesen und noch vielen andern Umstän-

den

den dafür halten, daß der Hof zu Wien diese Sache dermalen gantz anders als im Anfang einsehe; weshalben auch der Arrest in kurtzen, doch wohl aber schwerlich vor Endigung des Türcken-Krieges, vollends dörffte aufgehoben werden.

Hier verlasse ich den Herrn Grafen von Seckendorff, in der Gesellschafft seiner Hoch-Gräflichen Frau Gemahlin, und habe mit allen redlich gesinneten die Hoffnung, es werde dennoch mit ehesten die Lilie der Unschuld vollends hervor blühen, und die Sache vielleicht ein besseres Ansehen gewinnen, als man bißher gemeinet. In welcher Hofnung dann ich an den Stiffter der Linie, von welcher sich der Graf schreibet, GUTEND oder GUT-ENDE genannt, gedencke und in der Absicht auf diesen Namen, folgender Gestalt den Schluß zu mache:.

Du stammst berühmter Graf von einem GUTEND her,
Drum schade! wenn diß nicht ein gutes Omen wär.
Denn wird die Redlichkeit den falschen Neid beschämen,
So muß noch dein Verdruß ein gutes Ende nehmen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hecker, Heinrich Cornelius / Seckendorff, Friedrich Heinrich <<von>>, / Zimmermann, Samuel Gottfried

Leben Des Kayserl. General-Feld-Marschalls Herrn Friedrich Heinrichs Reichs-Grafen von Seckendorff Bis auf dessen Gegenwärtige Umstände aufrichtig beschrieben

Amsterdam ; [Wittenberg] 1739

Biogr. 1085 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066888-4
VD18 13196642